



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)**

214 (13.5.1934) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-262513](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-262513)

# Hitlerbewegung

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLAATT NORDBREMENS

Beachten Sie Seite 3  
Kampf dem Kulturkampf!



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3 14/15, Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hitlerbewegung“ Ausgabe A erscheint 12mal (2,20 RM, und 50 Wfa. Trägerlohn), Ausgabe B 12mal (1,90 RM, und 30 Wfa. Trägerlohn). Einzelpreis 10 Wfa. Bestellungen nehmen die Zeitungsvertriebsstellen entgegen. In die Zeitungen am Wochenende (auch durch Briefpost) werden die Zeitungen nicht versandt. Regelmäßig erscheinende Beilagen sind: „Hitlerbewegung“, „Hitlerbewegung“, „Hitlerbewegung“.

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3 14/15, Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hitlerbewegung“ Ausgabe A erscheint 12mal (2,20 RM, und 50 Wfa. Trägerlohn), Ausgabe B 12mal (1,90 RM, und 30 Wfa. Trägerlohn). Einzelpreis 10 Wfa. Bestellungen nehmen die Zeitungsvertriebsstellen entgegen. In die Zeitungen am Wochenende (auch durch Briefpost) werden die Zeitungen nicht versandt. Regelmäßig erscheinende Beilagen sind: „Hitlerbewegung“, „Hitlerbewegung“, „Hitlerbewegung“.

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 214  
Ausgabe B / Nr. 132

Mannheim, 13. Mai 1934

## Frankreich und die Sowjet-Union

### Gefährliche Kombinationen der französischen Politik / Die Ziele des Generalstabes Die Politik Herriots als Grundlage einer russisch-französischen Zusammenarbeit

London, 12. Mai. Unter der Überschrift „Frankreich wird sein Heer verdoppeln“ meldet „Daily Herald“ in großer Aufmachung, daß die von General Weugand und dem französischen Generalstab geforderte Dienstzeiterhöhung von einem auf zwei Jahre mit größter Wahrscheinlichkeit in aller Kürze von der französischen Regierung bewilligt werden wird.

Dies bedeutet nichts anderes als eine Verdoppelung des stehenden Heeres Frankreichs, da man in Paris überzeugt ist, daß ein Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz unvermeidlich sei.

Gleichzeitig meldet der außenpolitische Mitarbeiter des Blattes, daß das französische Kabinett sich zurzeit energisch um die engste Zusammenarbeit mit Rußland bemüht, da Frankreich seine Hoffnungen auf ein Bündnis mit England vorläufig aufgegeben habe. Der französische Außenminister Barthou sei von seiner „Choupartie“ mit der Überzeugung zurückgekehrt,

daß die von Herriot angestrebte russisch-französische Zusammenarbeit die richtige Politik sei.

„Alle Gespräche im französischen Außenministerium drehen sich daher zurzeit“, so meldet die Zeitung weiter, „um die russische Vorkonferenz in Paris, wo in den letzten Tagen dauernd führende französische Politiker, Zeitungsredakteure und führende Persönlichkeiten des französischen Handels ein- und ausgingen. Alles ist erörtert worden, die wirtschaftliche, die diplomatische und die militärische Zusammenarbeit. Jedes Gespräch hat sich als befriedigend für beide Seiten erwiesen.“ Was die militärische Seite betrifft, so hätten französische Sachverständige, die wirklich in Rußland waren, sehr günstige Berichte über die Stärke, Disziplin und Ausrüstung der roten Armee und der russischen Luftflotte vorgelegt.

#### Der Pariser Mißerfolg Hendersons

Paris, 12. Mai. In Paris ist man allgemein der Ansicht, daß Hendersons Besuch für die Förderung des Abrüstungsproblems ohne Erfolg geblieben ist. Man glaubt, daß Henderson der französischen Regierung als äußerstes Angebot eine Nachprüfung der Garantien aus den früheren Verträgen, so aus dem Locarno-Vertrag, und eine Nachprüfung des Begriffes des Angreifers im Sinne einer Verstärkung bzw. Präzisierung angeboten habe. Aber französischerseits habe man das als unzureichend abgelehnt. Man findet in der Presse natürlich die üblichen Rechtfertigungsversuche, die darauf hinausgehen, daß Frankreich nicht daran schuld sei, wenn die Abrüstungskonferenz in eine Sackgasse geraten sei. Der „Petit Parisien“ sucht in einem spaltenlangen Artikel Frankreich vor der Welt reinzuwaschen und verweist dabei auf eine Mitteilung, die Paul-Boncour zum erstenmal am 28. Juli 1933 an die englische Regierung gerichtet habe und in der vorgeschlagen wurde, man möge in Nachrichten-tausch über die deutschen Pläne zur Schaffung einer Militärluftfahrt eintreten und gemeinsam in Berlin Erläuterungen verlangen. Dieser französische Vorschlag sei, obwohl man ihn noch mehrmals wiederholt habe, englischerseits nie aufgegriffen worden.

### „Thälmann des Todes schuldig“

#### Vor einem Prozeß gegen Thälmann

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, den 12. Mai 1934.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Deutsche Wochenschau“ Berlin in ihrer neuesten Nummer aufsehenerregende Feststellungen über die Haltung Thälmanns zu den kommunistischen Verbrechen, die mit aller Deutlichkeit zeigen, vor welcher Gefahr der Nationalsozialismus das deutsche Volk rettete.

Bekanntlich wird von den kommunistischen Führern stets behauptet, daß sie an den Terrorakten einzelner kommunistischer Untergruppen keine Schuld tragen und derartige immer verurteilt hätten. Bei dem Reichstagsbrandprozeß spielten diese Dinge in ebenfalls eine erhebliche Rolle. Damals mußte der kommunistische Reichstagsabgeordnete Torgler wegen Mangel an Beweisen für seine Mitschuld an der Brandstiftung freigesprochen werden. Nach der „Deutschen Wochenschau“ ist in nächster Zeit mit einem Prozeß gegen Thälmann zu rechnen, bei dem diese Dinge noch einmal zur Erörterung kommen werden.

Schon heute verläßt die kommunistische Internationale in allen Ländern Propagandaktion zu unternehmen, die die Unschuld Thälmanns an der kommunistischen Terrorherrschaft in Deutschland zeigen sollen. Man kann hier dieselbe Methode beobachten, die bereits bei dem Leipziger Prozeß zur Anwendung kam. Man soll sich jedoch keinen Täuschung hingeben. Alle Verschleierrungsmaßnahmen haben hier ihren Zweck verfehlt. Wenn auch die KPD meisterhaft bei allen ihren Aktionen die Spuren zu verwischen sucht,

in dem Fall Thälmann handelt es sich nicht um die Verantwortung für eine Einzeltat, sondern für unzählige Missetaten, um die Verantwortung für eine Methode politischer Verheerung, die Deutschland jahrelang einem Zustand des Bürgerkrieges überantwortet hat.

Es kommt nicht darauf an, ob ein direkter Befehl an diese oder jene untergeordnete Stelle ergangen ist, trotzdem selbstverständlich auch das sehr leicht nachweisbar ist. Es kommt darauf an, ob die oberste KPD-Führung und Thälmann selbst dem Anstoß zu dem Terror gegeben haben und ob sie ihn nachträglich in Wort und Schrift gutließen.

Ein Mitarbeiter der „Deutschen Wochenschau“, der bereits durch die Aufdeckung der Trozki-Affäre bekannt geworden ist, tritt hierfür an Hand der

Original-Sitzungsberichte des Exekutivkomitees der III. Internationale

den Wahrheitsbeweis an. Bekannt sind die Vorgänge am Hamburger Blutsonntag. Die planmäßige Vorbereitung dieser kommunistischen Schandtat, die 17 Volksgenossen das Leben kostete, ist polizeilich und gerichtlich erwiesen. Damals reiste Thälmann, dessen Stellung bekanntlich wandelnd geworden war, sogleich nach Moskau ab, um sich hier mit den „Seldentaten“ seiner deutschen Genossen in Altona zu treffen. Auf Seite 1340 der vom Exekutivkomitee herausgegebenen Sitzungsberichte

(Fortsetzung siehe Seite 2)

### Kritik und Kritiker

Von Karl Goebel

Unsere Zeit fordert Talen. Auf dem Weg der Revolution hat sich eine Generation aufgemacht, die Räte, Sorgen und Qualen eines ganzen Zeitalters zu befeitigen, Brücken zu schlagen über eingestürzte Gegensätze und Klüften im Volk, endlich den „Hochuntergang“ der zu besiegen und den gewaltigen Strom der Kräfte einem Ziel zuzuführen: dem Aufbau!

Wir haben mit dem Sieg unserer Revolution und der Machtergreifung eine Epoche überwunden, deren Hauptkennzeichen es war, das soziale Leben zerrissen und das geistige Leben zersplittert zu haben. Mit dem Jahre 1789 hatte diese Epoche begonnen, in das Leben der Völker einzutreten. Welt über hundert Jahre herrschte ihr Geist in der Welt. Es ist vielleicht ein Verdienst des großen Krieges, durch sein grausames Wirken das Bewußtsein der untrennbaren Zusammengehörigkeit in die Hirne der kämpfenden Völker gehämmert zu haben. Damit schon begannen die geistigen Grundlagen dieser Epoche zu wanken, um später unter den Antrieben einer jungen Bewegung, der jungen Generation zusammenzubröckeln. Das Zeitalter des schrankenlosen Liberalismus hat damit sein Ende gefunden, das „laissez-faire“ mußte dem neuen Geist der Bindung Platz machen. Alle Gebiete unseres sozialen Lebens werden von diesem Geist erfasst, überall formierte sich Wille und Tatkraft zu täglich neuer Gestaltung. Wohl das hervorsteckendste Merkmal der alten Zeit ist die Sucht des Redens um die Dinge. Jede Zeit formt ihre Menschen und Menschentypen. Der Geist der liberalen Zeit gedachte eigenmächtigweise den Prototypen einer ganz besonderen Art: den „parlamentarischen“ Schwärmer, einen Menschen, der in tausend Variationen und Abfärbungen im Volk lebt und immer wieder „irdliche Ursünde“ feiert.

Es gibt eine Sorte von Menschen, die gewollt oder ungewollt, nicht zu leben vermögen, ohne dem Leben ihre vielleicht gutgemeinten, aber nichtsagenden Ratsschläge anzubieten, die als ewige Weltverbesserer nicht sein können, ohne... Kritik!

Und hier fängt die Sache an. „Kritisch“ zu werden. Es gibt selten ein Wort oder einen Begriff, der soviel abgemauert und besprochen, über den soviel referiert, konfessiert und gefalshadert wurde als über die „Kritik“.

„Aber hören Sie mal, positive Kritik muß doch sein!“, so glaubt man sie reden zu hören, ängstlich oder mahnend, den Zeigefinger erhoben, alle die kleinen Männer, die selbst niemals in der Lage wären, einen eigenen Gedanken zu fassen, ihn zu formen und zu gestalten. Die immer nur abzuwählen können, abstrahieren aus dem Denken und Erleben der Schöpfer, Former und Kämpfer.

Sie können einfach nicht anders! Sie möchten wohl, aber es geht nicht. Sie müssen sich ereifern über die privilegierten oder nichtprivilegierten Freiheiten, über vermeintlich eingeschränkte Rechte und Berechtigungen. In allen Zeiten waren sie am Wirken, am „Kritisieren“, ohne selbst den Sinn und den Zweck einer echten und ehrlichen Kritik zu erfassen. Sie können das Leben immer nur

### London rüffel für einen „Luftüberfall“



Auf dem bevorstehenden großen Turnier des englischen Heeres wird die Luftschifftruppe einen „Luftüberfall“ mit allen Einzelheiten vorführen. In Chelsea ist die Luftschiffabteilung eifrig beim Proben

yn  
ur jeden  
r einmal  
probiert  
m. Zum  
garne  
ini- und  
Preisen.  
üge  
Cheviots  
u. höher  
züge  
co- und  
58.-  
sche  
uznign!  
g!  
sfall wurde  
n  
ein  
den durch  
n allzufröh  
arte 171  
bannführer  
ingang meines  
alters sagen wir  
Dank,  
die französischen  
Gesangsverein  
P.O. Ortsguppe  
Grabe nieder-  
20338K  
geb. Vettel

von der Prospektive ihres kleinen und feinen Denkens beobachten, ohne jemals das Wesen aller Dinge zu erfassen.

Einmal reden sie über die „Freiheit“ des absoluten Individuums, über die Freiheit des Denkens, der Meinung, der Presse, des Schreibens, des Redens, der Kritik. Sie ereifern sich über jeden ganzen Kerl der Weltgeschichte, beobachten ihn, analysieren sein Tun und Lassen mit wissenschaftlicher Genauigkeit und Schärfe, nur um ihrer unbedingbaren Sucht frönen zu können.

Es gibt Kritiker im Beruf. Nicht die Theater-, Musik- oder Kunstkritiker, sondern Männer, die gleichsam aus einer inneren Einstellung heraus in ein unsauberes Metier hineingewachsen sind nicht ohne das alles leben können. Und wenn man ihnen durch einen Federstrich ihre Existenzgrundlage nimmt, wenn man ihnen die Wirkungsmöglichkeit abgräbt, dann werden sie unruhig und ungemütlich. Dann fangen sie an zu wühlen und hinter den Kulissen ihrer Würde nachzugehen.

Stänkerer, Miesmacher, Kritiker und Übermännerchen, sie treten heute auf, suchen die Hirne der Volksgenossen zu vernebeln und Zwietracht zu säen. Dr. Goebbels hat bereits den Kampf gegen dieses Uebel eröffnet, gegen diese Menschen, die noch von der überlebten Ideologie eines vergangenen Zeitalters befangen sind, die sich aber allmählich nicht zu einer Gefahr, aber zu einem unangenehmen Hindernis auswachsen.

„Kritik“ hat mit dem Winken der Bienen- und Aermenschen gar nichts zu tun. Kritik ist notwendig! Aber nur im Zusammenhang und im Zusammenwirken mit den großen Werten der Leistung. Keine Kritik ohne den Willen zur besseren Leistung! Wir wollen jetzt nicht mit dem Schlagwort einer „positiven“ Kritik arbeiten, denn eine Kritik, die nicht „positiv“ ist, die neue Wege nicht zeigen und auch begehren kann, ist keine Kritik. Aus der Kritik heraus aber kann nur die Aufforderung nach besserem Können entspringen.

Die Berechtigung zur Kritik darf deshalb niemals Menschen überreicht werden, die in ihrem Grundcharakter nicht die Elemente zur leistungswürdigen Tat in sich tragen. Die Wertphilosophen, berufsmäßigen Stänkerer, die Menschen eines ewigen „Wenn und Aber“, sie haben kein Recht zur Kritik, so wenig wie die Schreiber einer Presse, die niemals den Willen hatte, aus sich selbst heraus etwas Neues und Bahnbrechendes zu propagieren, die nur registrieren und salbadern konnte über Probleme, die von anderen Menschen vorgelebt wurden!

Die Kritiker wollen wir warnen vor der Ungeduld des Volkes, das nicht zusehen kann, wie sein Aufbau von übelwollenden Elementen gestört wird.

Wir wollen sie der heidnischen Ironie preisgeben und ihnen das zu kurze Nachsehen einer geachteten Gesinnung rücksichtslos herunterreißen, daß sie vor uns stehen in ihrer ganzen Höhe.

Wir wollen das Wort Rügen strafen, daß „selbst die Götter vergeblich“ gegen die Dummheit ankämpfen, denn diese Dummheit hat Angst vor der Schlagenden ... Kritik!

# Riesenschaden durch das Verbrechertum in Amerika / Ein Jahreschaden von 13 Milliarden Dollar!

Jefferson City (Tennessee), 12. Mai. Der Bundesrichter Vaughn erklärte, daß die verurteilten Verbrechertum in den Vereinigten Staaten etwa 400 000 Köpfe zähle und daß diese im Jahre einen Schaden von 13 Milliarden Dollar verursachen. Diese Zustände seien hauptsächlich der Gleichgültigkeit eines großen Teiles der Bevölkerung gegenüber dem Verbrechertum zuzuschreiben. Bundesrichter Vaughn ermahnt sich ein großes Verdienst, indem er die Enkführung des Banditen Machinegun Kelly ins Zuchthaus gebracht hatte.

## Banditen verlangen Lösegeld für einen entführten Oelmagnaten

Los Angeles, 12. Mai. Die Räuber des Millionärs und Oelindustriellen William F. Gettle haben Gettles Rechtsanwalt Ranken angerufen und von ihm die Uebereinkunft von 75 000 Dollar Lösegeld verlangt. Während der Verhandlung noch über diese Forderung verhandelt, wurden von der Mutter Gettles telefonisch, anscheinend von anderen, 40 000 Dollar Lösegeld für ihren Sohn verlangt.

## Neunzehn Verbrecher aus Guanana entwichen

Paris, 12. Mai. (Eigene Meldung.) Aus der bekannten französischen Strafkolonie Guanana sind in der letzten Zeit nicht weniger als 19 Häftlinge entwichen. Fast alle Häftlinge waren entweder zum Tode oder zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Es ist der Polizei bisher nicht gelungen, auch nur einen einzigen der 19 geflohenen Sträflinge aufzufinden.

## 500 Millionen Tonnen Sand in der Luft

New York, 12. Mai. Der gewaltige Sandsturm, der gestern über dem Gebiet des Mississippi-Flusses und an der Atlantik-Küste bis hinauf zur kanadischen Grenze wütete, hatte ungeheure Sandmengen hochgewirbelt. Das Gewicht der Sandwolke, die zeitweilig vom Staate Montana bis nach New York reichte, wird von Sachverständigen auf 500 Millionen Tonnen geschätzt. Die Krankenhäuser in New York sind stark beansprucht, da zahlreiche Personen, denen der Sand in die Augen geflogen war, ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

# „Thälmann des Todes schuldig“

Fortsetzung von Seite 1  
heißt es nach der Deutschen Wochenschau wörtlich:

(Aus der Rede des Genossen Thälmann.)  
Das glänzende Beispiel (!) unseres antifaschistischen Widerkampfes in Altona hat in ganz Deutschland das lebhafteste Echo unter allen Antifaschisten gefunden und hat die Bourgeoisie in Flucht versetzt. In der Tat war die Verhinderung der faschistischen Aufmärsche, der stundenlang heftige Feuerkampf in den Arbeiterbezirken, ein leuchtendes Signal des antifaschistischen Massentampfes!

Dieser Rede des Kommunistenführers Thälmann braucht eigentlich nichts mehr hinzugefügt zu werden. Sie strahlt alle Unschuldsbeteuerungen Lügen.

Der feige Wort an 17 deutschen Volksgenossen, das leuchtende Signal des antifaschistischen Massentampfes.

Hier ist die bekannte Haltung der KPD-Leitung am besten gekennzeichnet. Wer so spricht, kann sich nicht selber freisprechen von einer Verantwortung, die man heute gerne ablehnen möchte. Der III. Internationale büßten diese

Veröffentlichungen aus den Sitzungsberichten des Exekutivkomitees nicht gerade angenehm sein, zumal man hier auch noch andere interessante Einzelheiten, besonders was z. B. die Stellung Moskows zur deutschen KPD betrifft, zu entnehmen sind. Hierüber zitiert die Deutsche Wochenschau eine Stelle auf Seite 1343, in der es ebenfalls aus einer Rede Thälmanns heißt:

„Wir sagen es ganz offen, daß die bolschewistische Mithilfe der Komintern, besonders in der letzten Zeit bei der schwierigen Problemstellung in Deutschland, uns viel geholfen und bolschewistisch gestärkt und gestählt hat.“

Nach diesen Enthüllungen darf man den bevorstehenden Prozeß mit Spannung erwarten. Es wird sich hier Gelegenheit bieten, noch einmal die Methoden der kommunistischen Partei vor aller Öffentlichkeit hervorzuhoben, damit sich überall und vor allem auch im Auslande jeder davon überzeugen kann, in welcher Gefahr Deutschland vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus war und daß allein der energische Zugriff des neuen Staates verhindert hat, daß Deutschland vielleicht ähnlich wie Rußland 1917 von den bolschewistischen Volksverheerern in ein Meer von Blut verwandelt wurde.

## Der politische Tag

### Das Genfer Vorspiel

Der Präsident der Abrüstungskonferenz hat sich noch einmal eingehend mit Barthou besprochen, ohne daß man dabei über irgendeinen Punkt einig wurde. Henderson hat dem französischen Außenminister gleich zu Beginn der Besprechungen zu verstehen gegeben, daß er das Verhalten Frankreichs nicht begreife, und daß bei einem Scheitern der Abrüstungsbesprechungen Frankreich verantwortlich zeichne. Wie man dazu hört, hat es Henderson bei den Besprechungen mit den Leitern der französischen Außenpolitik nicht verstanden, zu bemerken, wie wenig erfreuliche Folgen ein eventuelles Kesseltreiben Frankreichs gegen Deutschland in Genf mit sich bringen würde. Er hat dann anscheinend vergeblich versucht, den französischen Außenminister zu überzeugen, daß man sich in einer Zeit der Spannungen auf dem Boden der Tatsachen zu stellen habe und daß es nicht darum gehen könne, mit kleinsten Mandatern Schwierigkeiten von unabsehbaren Folgen herbeizuführen. Die Presse beurteilt die Bemühungen Hendersons meist sehr wenig freundlich und ergeht sich teilweise in wenig angebrachten Bemerkungen, wenn sie schreibt, die Einstellung Hendersons sei dadurch charakterisiert, daß die Motive Hendersons meist innerpolitischer Natur wären.

Mit großer Nachsicht verfolgt man aber am Quai d'Orsay den Gang der Dinge in England. Man fürchtet, daß es MacDonald noch einmal gelingen könnte, sich durchzusetzen und einen letzten Rettungsversuch für den Abschluß einer Konvention zu unternehmen. Die französischen Politiker achten peinlich darauf, nichts zu unternehmen und warten das Verhalten Londons ab. In diesem Zusammenhang findet die Reise des Herrn von Ribbentrop nach London und seine Besprechungen mit Sir John Simon und Eden Beachtung. Die Berichte über den Verlauf dieser Besprechungen verraten alle eine gewisse Nervosität. Man meint, daß Herr von Ribbentrop unter anderem auch die Frage einer Rückkehr Deutschlands an den Völkerverbund angeschnitten habe und sich für einen solchen Fall von seinen Englands-Sicherheiten für die deutsche Gleichberechtigung habe geben lassen. Gleichzeitig habe er für einen solchen Fall auch Konzeptionen von deutscher Seite in Aussicht gestellt. Vor allem aber fürchtet man, daß Deutschland durch Herrn von Ribbentrop versucht werde, auf die Haltung Englands einzuwirken.

### Dorothea Wiek kehrt nach Deutschland zurück

Los Angeles, 12. Mai. Die bekannte deutsche Filmschauspielerin Dorothea Wiek wird in den nächsten Tagen Hollywood verlassen und nach Deutschland zurückkehren, da sie mit ihren dortigen Rollen unzufrieden ist.

## Die Maske herunter:

### Das wahre Gesicht Ahasvers

#### Historische Enthüllung über das verbrecherische Judentum

##### VI. Teil und Schluss

Jahrhundertlang übten die Juden an der Bevölkerung Regensburgs ihre schleichenden und hinterlistigen Betrügereien aus, immer wieder mit dem Feuer der deutschen Gutmütigkeit und Langmut spielend, bis sie es zur hellauflodernden heiligen Flamme naturdämonischer rassistischer Volksempörung entfacht hatten. In den vorherigen Kapiteln wurde uns durch den Chronisten des „Staatlichen Regensburgs“ eingehend über die jüdischen Verbrechen und Gaunereien berichtet. Nachdem dann Kaiser Maximilian 1519 vom Tod für immer aus den Klauen jüdischer Buhener und Geknehter gerissen worden war, haben die gequälten Bürger Regensburgs die Zeit für gekommen, sich dieses teuflischen Gesichts, das ihnen so viel Leid und Schaden zugefügt hatte, zu entledigen. Deshalb erließ der Rat der Stadt einen Befehl (der übrigens schon lange vorher abgefaßt war): „Daß sich innerhalb 8 Tagen alle Juden / Jung und alt / klein und groß / ja alle mit ihren Hausfahrnissen sollen aus der Stadt machen / und wer sich über ermannten Termin verspätet wurde / solle an Gut / Leib und Leben gestraft werden.“ Im nächsten Kapitel der Chronik hören wir dann über die Ausweisung der Juden unter der Ueberschrift:

„Die Juden zogen mit großen Heulen und Weinen aus der Stadt Regensburg“, folgendes:

„So bald die Juden diese unverhoffte Zeitung erfahren / haben sie ihr inselndes Glend sehr hart empfunden / daß sie auf so schändliche Weis ihr geliebtes Regensburg / darinn sie so vil hundert Jahr ruhig und in allen vergnügt gefessen / verlassen müßen welches ihnen also schmerzlich zu Herzen getrunnen / daß sie nicht anders als mit Heulen / Weinen / ja sogar mit Ausrauffung ihrer Haaren den Auszug Anno 1519 in dem Monat Februarij genommen / Adr Habitusumb haben sie mit kläglichen Gesang herausgetragen / unter welchen fürnehmlich gewesen ein Stück von der heiligen Tafel / welche Moyses (Moses) zerworfen. Dann ein Brief / so die Juden zu

Jerusalem denen hiesigen geschrieben in dem Jahr / da Christus gekreuzigt worden / und darinn sich zu erkennen angebant / Daß sie Desum Josephi eines Zimmermanns Sohn / welcher ihr Gesetz (Gesetze) umstoßen wolte / und ihnen ganz zuwider war / gegeißelt / mit Dörneren gekrönt / verspeht und gekreuzigt hatten etc. Ward also das ganze Judentum Christi in diesem Briefe ausdrücklich beschriben. Ehe und zuvor sie aber die Stadt quittirt / haben sie selbst die Geschir / und was sie in der Synagog gebraucht / wie auch alle Stühl / Perwühl und zu Grund gericht. Damit (wie sie thörricht vermeinten) die heubnische Völcker (also nennen sie uns Christen) selbe nicht entunehren mögen.

Raum waren die Juden von Regensburg hinaus / welche man in die äußerste End der Welt verwunschen / hat männlich ihr Schuld und Synagog angefaßen / ihre Häuser bis auf den Grund nider gerissen / wie auch die Mauern ihrer Begräbniß vor dem Weh-Sancti-Peters-Thor (so anecho ein Ader unserm Kloster zugehörig) auf den Boden gelegt / und über die 4000 Grab-Stein aufgehoben / deren die mehrtheils hernach zu unser lieben Frauen Kirchen der ganz schönen Maria applicirt / und die andern hin und wider durch die Stadt verbracht worden. Man hebt auch noch einen Grab-Stein bey dem Weh-Sancti-Peter-Thor / einen bey dem heiligen Kreuz (wird noch bey dem Juden-Stein genannt) einer im Dach / und zu Prül in der hochlöblichen Cortbaußen. Es war aber diese leytere Begräbniß (Begräbnißstätte) sowohl bey hiesigen als auch weitentlegenen Juden in so großer Hochachtung / daß sie selbe weit höher geschätzt als ihre eigene Synagog; dabero dann die Juden in großer Renne insonderheit aus Ungarn hierher wahl-fahrten geteilt / die alda ruhende Propheeten (wie sie vorgaben) zu verehren; der Ursachen sie auch nicht also betrauret die Aiberreichung ihrer Synagog / als die Zerstückung dieser Grabstätt.

Die ausgedehnte Juden beklagten sich aber gleich bey dem neuverwählten Kaiser Carl dem V. und anderen Fürsten wider hiesige Stadt / wurden ihnen demnach für ihre erlit-

tene Schäden 4500 fl. zuerkannt / und dem Haus Oesterreich für alle Ruhungen auf ewig 400 fl. Die Bürger wollten zwar es sollten die Geschliche auch einen Betrag thun / aber der Kaiserliche Hauptmann und ein ehrfamer Rath ließen es nicht angehen / nachdem sie der Clerus billich darüber beschwäret.“

Das war für die Regensburger Juden freilich eine unangenehme Sache, daß sie aus dieser „geliebten“ Stadt, „darinn sie so vil hundert Jahr ruhig und in allen vergnügt gefessen“ gehen müßten und wir können es diesen „armen, verfolgten Kindern Israels“ nachfühlen, wenn sie „mit Heulen / Weinen / ja sogar mit Ausrauffung ihrer Haaren den Auszug Anno 1519 in dem Monat Februarij genommen“. Dabei nahmen sie auch ihre „Heiligthümer“ mit, wie „ein Stück von der heiligen Tafel / welche Moyses zerworfen (!)“, und einen „Brief / so die Juden zu Jerusalem denen hiesigen Juden geschrieben in dem Jahr / da Christus gekreuzigt worden“. Die Nachricht eines derartigen Briefes klingt wohl etwas seltsam, wenn man aber berücksichtigt, daß Regensburg eine der ältesten Judentumsniederlassungen des Abendlandes ist, so erhält der Chronikerbericht viel mehr Wahrscheinlichkeit. Um so mehr, als darin enthalten haben sollte, daß Jesus „für (der Juden) Gesetz umstoßen wolte und ihnen ganz zuwider war“. Daraus erleben wir eindeutig, daß es den Juden nicht um ihre „Gesetze“ ging, als sie Jesus kreuzigten. Jesus sagte: „Nicht Moses hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahrhaftige Brot vom Himmel“ (Joh. 6, 32). Daß Jesus den Juden „ganz zuwider“ war, dürfte allein seinen folgenden Worten entsprechen: „Ihr habt zum Vater den Teufel, und eures Vaters Geselle wolt ihr vollbringen. Der war ein Mörder von Anfang an, und ist nicht an der Wahrheit befangen, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, redet er aus seinem Eigenthum, weil er ein Lügner ist und der Vater davon“ (Joh. 8, 44-45).

Wenn der erwähnte Brief vorhanden war, und das zu bezweifeln besteht keine dringende Ursache, so wäre damit schon für die damalige Zeit ein internationaler Verständigungs-Gebotendienst der Juden nachgewiesen. Weiterhin erhebt sich die Frage: Wo ist dieser Brief jetzt, ist er im Archiv des Klosters oder der Pfarrkirche?

Als man nach dem Auszug der Juden den Friedhof abbrach, fand man über 4000 Grabsteine! Das beweist wiederum, daß die Juden

schon 300 bis 400 Jahre im Stadttinneren wohnten. Man könnte daraus ziemlich sicher schließen, wie lange die Juden in und um Regensburg anständig sind.

Der letzte Abschnitt des Chronikerberichtes gibt uns wieder einmal tieferen Einblick in die damaligen Verhältnisse. Die frechen Juden „beklagten“ sich bei dem neuen Kaiser Karl dem V. und ließe, sie belamen für ihre erlittenen Schäden (!!) die Summe von 4500 fl. (Gulden), die einem heutigen Wert von ca. 50 000 RM entsprechen. Dafür, daß die jüdischen Verbrecher und Gauner die Regensburger um die ungeheure Summe von 13 000 Taler (ca. 3 000 000 RM.) betrogen hatten, erhielten sie noch eine Entschädigung von 50 000 RM. (! sanctus simplicitas!) Und das Haus Habdun erhielt ca. 5000 RM. auf „ewig“, für alle Anzungen, d. h. für ihre engen Beziehungen zu den Juden!

Ein Kuriosum ist jedoch der letzte Satz des Chronikerberichtes, wo gesagt wird, daß die Regensburger Bürger verlangten, daß die Geißlichte, die ja schließlich am meisten Interesse daran hatte, daß die Juden aus der Stadt vertrieben, auch einen Beitrag zu der „Entschädigung“ zahlen sollten. „Aber der Kaiserliche Hauptmann (der sich natürlich den Anordnungen seines Kaisers zu fügen hatte) und ein ehrfamer Rath ließen es nicht angehen / nachdem sie sich der Clerus „billlich“ darüber beschwäret“ (!) Der „ehrfame“ Rat war jedenfalls in seiner Handlungsweise nicht unabhängig und vertrat eigenartigerweise nicht die Interessen der Bürger, sondern die der Geißlichte. Und die Bürger, die von den Juden so furchtbar betrogen worden waren, mußten dafür noch eine Entschädigung zahlen. Und damit war die Regensburger Judenraffäre erledigt. Wenigstens für einige Zeit gab es in Regensburg zwar wenig jüdische Juden, dafür aber „gestaute“ Juden in unerhörter Anzahl. Eine nicht mehr nachzuforschende Blutschuldung entstand so durch die unglaubliche Unrechtsfertigkeit der katholischen Kirche, die in ihrer blindwichtigen Untertänigkeit dem deutschen Volkstörper tiefe Wunden schlug, die nur mit größter Anstrengung und zugleich Schärfe wieder geheilt werden können. Auch das neue Testament wendet sich gegen diese Unart mit den Worten: „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, daß ihr Meer und Seeiland durchstreift, um einen einzigen Profeten zu machen; und wird er es, so macht ihr aus ihm einen Sohn der Hölle, zweimal so arg als ihr.“ (Matth. 23, 15).

2 Tag

libent der Ab...  
sonferem hat sich...  
auf ein ge...  
aribon be...  
ei über irgend...  
berfan hat den...  
ich zu Beginn...  
gegeben, daß er...  
ht begreife, und...  
prüfungsbespre...  
n wortlich...  
hat es fender...  
den Leitern der...  
beräumt, zu de...  
liche Folgen...  
anfreich gegen...  
bringen würd...  
ich verfußt, den...  
überzeugen, daß...  
nungen auf den...  
habe und daß...  
mit Kleinlich...  
unabsehbaren...  
resse beurteilt...  
meist sehr wenig...  
ise in wenig an...  
se schreibt, die...  
durch charakt...  
meist inner...

# Kampf allen Kulturkampfabsichten!

## Kampf für die Wahrheit, Kampf für den kulturellen Frieden

Don Feib Kaiser, Gaukulturwart der NSDAP, Gau Baden

Wir stehen noch alle im Panne des großen Gemeinschaftsergebnisses vom 1. Mai. Noch heute regen im ganzen Deutschen Reich die Maibäume als Symbole der wiedererweckten Volkskraft hoch in den blauen Himmel. Lebendige Zeichen der Einheit und Geschlossenheit des ganzen deutschen Volkes. Mehr als 40 Millionen schaffende deutsche Menschen standen am 1. Mai um diese Siegeszeichen des deutschen Frühlings und erlebten dort die Rückschau mit, die der Führer vor zwei Millionen Volksgenossen auf dem Tempelhofer Feld hielt. Ein Gefühl dieser inneren Beglückung beherrschte das schaffende deutsche Volk in dieser Stunde sinnfälliger Gemeinschaft im alten deutschen „Maifeld“. Arbeiter, Arbeiter, Arbeiter, Menschen aller Stände, Deutsche jeder Herkunft und aus den verschiedensten sozialen Schichten hatten hier ein Gemeinschaftserlebnis, das alle ergriß und erschütterte. Ein Volk, das nach vor wenigen Monaten in hundert und tausend Interessengruppen aufgespalten, in Klassen, Parteien und schwersten sozialen Kämpfen verstrickt war, ein Volk, das drauf und dran war, im Kampf aller gegen alle zu verbluten, feierte hier seine eigene Auferstehung zu neuem Leben gemeinsam mit dem großen Auferstehen im weiten Gottesreich der Natur.

Wer beim Begriff der Religion nicht gleich an konfessionelle Dogmen denkt, der hat die zutiefst religiöse Seite dieser Feierstunde erlebt und empfunden. Vielleicht hat sich da und dort einer jener bödartigen Fanatiker, die heute so gern von ihren Kanzeln gegen das „Neuheidentum unserer Zeit“ wettern (und zwar mit aller Geschicklichkeit immer so wettern, daß man unter diesem „Neuheidentum“ die nationalsozialistische Weltanschauung verstehen kann und verstehen soll!) doch ein wenig geschämt, als der Führer seine Rede mit folgenden Worten endete:

„Wir wollen, meine deutschen Volksgenossen und Genossinnen, die Sie in dieser Stadt, in den Zehntausenden unserer Städte, Marktflecken und Dörfer den 1. Mai mitfeiern, aber auch nicht vergessen, demütig dem zu danken, der uns durch ein ganzes Jahr unsere Arbeit so erfolgreich geleitet hat, und wollen ihn bitten, auch für die kommende Zeit unserem Volke seinen Segen nicht zu verkagen.“

Vor allem aber möge die Vorsehung unsere schlichteste Hoffnung in Erfüllung gehen lassen, daß unsere deutschen Menschen sich immer mehr zusammenfinden in gegenseitiger Nachsicht und in gegenseitigem Vertrauen, um endlich das Ziel zu erreichen, für das unser Volk seit Jahraufenden kämpfte und viele Generationen litten und Millionen sterben mußten: ein freies deutsches Volk in einem starken deutschen Reich.“

Vielleicht hat sich da und dort doch einer von diesen ewig zänklichen Hebern, die noch immer die vor Gott und der Welt gerichteten Zentrums- und Volksdienpläne im Herzen tragen, beschämen lassen durch diese echte und männliche Ehrfurcht vor dem Ewigen.

Die Schlimmsten dieser Sorte allerdings werden nach wie vor innerlich taub und blind genug sein, mit Eifer weiterzupredigen von der „besonders großen Gefährdung der Religion in unserer Zeit“.

Aber was verschlägt es schon? Was will das schon bedeuten gegenüber der Tatsache, daß alle schaffenden deutschen Menschen, Katholiken, Protestanten, ja auch Millionen von ehemaligen Gottesleugnern in diesem Augenblick voll tiefer Gläubigkeit die Herzen erhoben, um dieses schlichte Dank- und Blingebot des großen Einigers und Führers der deutschen Nation im Geiste mitzusprechen! Die Klein nehmen sich doch diese mit frommem Augenaufschlag unentwegt nörgeleuden politischen Lurkulantien aus neben der uralten Größe des Augenblicks, der einem ganzen Volk — demselben Volk, das zu einem vollen Drittel noch vor einem Jahr im Gottes- und Vorsehungsbegriff eine Verdummungsparade der „Bourgeoisie“ erblies — die Bitte auf die Lippen zwang:

„Herrgott, ewiger Lenker unseres Schicksals, erhalte und segne diesen Führer und sein Werk!“

Ein Jahr der inneren Läuterung, ein Jahr der Überwindung des materialistischen Geistes auf allen Gebieten, ein Jahr segensreichen Kampfes um die Wiedererweckung idealistischer seelischer Grundkräfte in unserer Nation liegt hinter uns. Die politisch-weltanschaulichen Organisationen der materialistischen Geistesverwirrung und Seelenverödung sind hinweggefegt wor-

den vom Sturm dieser Zeit. Die marxistischen Parteien (mit denen allerdings päpstliche Hausprälaten in der Politik einmal Koalitionen und völkerverhetzliche Kuschelbünde gemeinsame Vierabende machten!) sind beseitigt worden. Die Gottlosenverbände, die einst unter der Herrschaft von Zentrumsleuten wahre Organe der Gemeindlichkeit feiern konnten, die Gottlosenverbände, denen im Jahre 1931 der Zentrumsminister Joseph Brüch, um die schwarz-rote Kumpanei nicht zu gefährden, noch

daselbe Veräußerungsrecht und denselben Schutz vor Angriffen „Anderdenkender“ einräumen mußte wie den christlichen Kirchen, diese Gottlosenverbände, die Jahr um Jahr lawinenartig anwuchsen, sind nicht mehr. Der nationalsozialistische Staat hat sie sofort beseitigt. Der ganze Sumpf stilles Vergehens in Literatur, Presse, Theater, Kino, bildender Kunst und Volkserziehung ist im Laufe eines Jahres von der nationalsozialistischen Bewegung trocken gelegt worden.

### Die Zurückführung zum Glauben der Nation

Mehr als die Hälfte der Arbeitslosen, die unter der gemeinsamen Herrschaft von marxistischen und brennend „christlichen“, darum aber nicht weniger korrupten Parteien ihr Brot verdienen hatten, haben in einem beispiellosen Einsatz und Kampf der neuen Regierung wieder einen Arbeitsplatz gefunden und sind damit jenem dumpfen Elend und jener namenlosen Verwahrlosung entrissen worden, die so oft auch aus wertvollsten Menschen absolute Verneiner aller positiven Werte, jeder Bindung an das Volkstum und jeden Glaubens an eine Welt des Uebermenschlichen gemacht hat. Und diejenigen, die dem grauen Elend der Erwerbslosigkeit im ersten Jahr der nationalsozialistischen Revolution noch nicht entrissen werden konnten, erfuhren durch das gigantische Winterhilfswerk des deutschen Volkes nicht nur eine bisher beispiellose Linderung ihrer materiellen, sondern auch ihrer seelischen Not. Sie haben, daß das ganze Volk in größter Opferbereitschaft zusammenstand. Sie erlebten,

daß die neue Staatsführung auf breiterer Front ernst machte mit der christlichen Nächstenliebe,

ohne jene spekulativen Bedingungen an die Gabe zu knüpfen, die bei konfessionell-caritativen Unternehmungen bisher im Schwang waren.

Was bisher den Predigern der Nächstenliebe nicht gelungen war, und nicht gelingen konnte, das gelang der nationalsozialistischen Regierung: Das ganze Volk ohne Unterschied der Konfession und der äußeren Verbundenheit mit dem kirchlichen Leben zur lebendigen Opfergemeinschaft der Tat zusammenzuschweißen; dieses bößliche und politische Christentum ist lebendig geworden im deutschen Volk, und zwar auch in jenem bedeutsam großen Teil des deutschen Volkes, der von den Predigern des Christentums seit vielen Jahren nicht mehr erreicht wird.

### Sie sind undankbar

Man sollte meinen, daß alle Mittler der christlichen Religion auf deutschem Boden ein tiefes Glück über diese undankbare, mit den obigen Feststellungen nur ganz knapp umrissene seelische Erneuerung des deutschen Volkes empfinden müßten. Man sollte meinen, sie müßten alle neidlos freudig anerkennen, daß der Mann, der von den Agitatoren eines politisierten „Christentum“ jahrelang auf gemeinste Weise beschimpft wurde, mit seiner Bewegung und seiner Regierung sein ganzes Volk in kürzester Zeit zum großen Glück des Christentums der Tat zurückgeführt hatte, ohne viel vom Christentum zu reden. Man sollte glauben, daß alle deutschen Prediger des Christentums einmal darüber nachdenken müßten, warum Männern, die als bekannte Exponenten der „christlichen Weltanschauung“ in einen Parlamentarismus und später in die Reichskanzlei stiegen, ein gleiches nicht gelingen ist trotz ihrer auf früheren Wahlplätzen so oft erwähnten „tiefen Frömmigkeit“ und ihres stetigen geistigen Bestandes durch hohe und höchste kirchliche Würdenträger. Man sollte meinen, daß das zwischen dem 1. Mai 1933 und dem 1. Mai 1934 getragene Jahr des Aufbaues genug Anschauungsmaterial gebracht hätte für die Erkenntnis, daß die innere Vererbung eines Mannes zur politischen Führung eines Volkes durchaus unabhängig davon ist, ob und wie ihn vor seiner Wählergewinnung die „Nachfolger der Apostel“ und die „Stellvertreter Gottes auf Erden“ — wie die Träger des kirchlichen Lehramtes selber auch auf Wahlplätzen genannt wurden — in völliger Verkennung

ihrer eigentlichen Aufgabe beurteilten oder beurteilten.

Es wäre nur natürlich und höchst klug, wenn alle kirchlichen Würdenträger und Priester nach den blamablen Erfahrungen mit ihren politischen Experimenten in den vergangenen Jahren jezt jegliche Einmischung in das außerkirchliche Leben des Volkes scheuen würden wie gebrannte Kinder das Feuer, wenn sie sich ganz eindeutig, ja ängstlich darauf beschränken würden, was ihres Amtes ist: Seelsorge und Predigt des Gotteswortes

Leider aber muß festgestellt werden, daß eine nicht unbedeutende Zahl von ihnen auch heute noch die natürliche Reichweite ihres Amtes und Auftrages erheblich überhöht. Neben Predigt und Seelsorge machten sich so viele von ihnen in diesem Jahre noch Sorge um Unförmigkeiten und

Schulterriemen von „Sturmsharen“ und ähnlichen Ähnlichen, andere wieder schienen der Kunst zu sein, daß

„katholischer“ Fußball und 100-Meter-Lauf ein unerlässlicher Teil

der Seelsorge darstelle. Wieder andere, darunter auch hohe kirchliche Würdenträger, zeigten ein brennendes Interesse an öffentlichen Vor-

tragsabläufen über das Thema: „Die katholische Reichsidee“ voraus, und überließen dabei völlig, daß nicht nur die Absicht der Verwirklichung, sondern allein schon die Diskussion einer solchen „Idee“ auf den lehrbegreiflichen Widerstand der übergroßen, nicht-katholischen Mehrheit des deutschen Volkes stoßen mußte.

Wieder andere glaubten von der Kanzel aus Kritik abzu müssen, am Reichsgesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses,

trotzdem zu einer Stellungnahme für oder gegen dieses Gesetz in der göttlichen Offenbarung der himmlischen Grundlagen enthalten sind. Schließlich gab es auch solche, die glaubten, sie könnten ihrer Kirche aus dem seiner bößlichen und rassistischen Kraft neu bewußten deutschen Volk einen frischen Zustrom dadurch zuführen, daß sie die germanischen Vorfahren dieses Volkes als der Trunksucht und Faulheit verfallenen Barbaren ohne jede Kultur bezeichneten.

Und endlich kam auch ein ausländischer katholischer Priester nach Baden, um auf einer deutschen Kanzel die niederträchtige und beschimpfende Unwahrheit auszusprechen, mehr als die Hälfte der deutschen Toten des Weltkrieges sei an Geschlechtskrankheiten gestorben!!

### Das Volk hat kein Verständnis für den Dogmenstreit

Für solche Art von Seelsorge hat das deutsche Volk heute kein Verständnis mehr, und auch eine große Zahl von Priestern, die nicht blind und taub durch diese Zeit gehen, fühlen, daß heute ein anderes seelisches Format des Seelsorgers vorhanden ist, als es in solchen Wiederbelebungsvorlesungen, zentralistische Methodik und Strupellofigkeit zum Ausdruck kommt. Ein Volk, das sich — trotz aller natürlichen Gegensätze der Interessen der einzelnen — zusammengefunden hat auf dem festen Fundament einer das ganze völkische und staatliche Leben durchdringenden Weltanschauung, hat kein Verständnis dafür, wenn Vertreter der Kirche sich immer wieder absondern aus dieser Gemeinschaft.

Es betrifft den Wunsch, zu einer Primizfeier „möglichst nicht mit Salenkreuzfahnen zu besetzen“, ebensowenig, wie ein von einem Ordinariat für Konviktsinassen erlassenes vorläufiges Verbot des Eintritts in die Hitler-Jugend.

Es steht verständnislos gegenüber jedem seelischen Gegenstand, jedem sinnlosen Streit, der nicht letztlich auch ein Kampf um das Lebensrecht der Gesamtheit ist. Es begreift den Katholiken, der in jedem Andersgläubigen einen Keher sehen wollte, genau so wenig mehr, wie es den langwierigen Streit

um Annäherung der Lehre

und organisatorische Formen innerhalb der „protestantischen“ Kirche begriffen hat. Jedwede konfessionelle Hege, jedweder Totalitätsanspruch einer religiösen Gemeinschaft kommt ihm so sinnlos vor, wie der Klaisenkampff von ehemals auf dem Gebiete der Politik.

Deutschland wird nie mehr ein „katholisches“ oder ein „protestantisches“ Reich sein, so wenig es jemals zur Diktatur eine Klasse in Deutschland kommen kann.

Eine vierhundertjährige Entwicklung hat gezeigt, daß keine der beiden Konfessionen die innere Kraft hat, die andere geistig und friedlich zu überwinden oder in sich aufzunehmen. Wohl aber haben in zunehmendem Maße deutsche Menschen beider Konfessionen sich innerlich von ihren Kirchen losgesagt, eine Entwicklung, die sich nach der Revolution unter dem Einfluß der marxistischen Weltanschauung, nicht zuletzt aber auch durch den

ekstatischen Mißbrauch der Kanzeln zu niederster Partei- und kirchlicher Machtpolitik erheblich beschleunigt hat.

Wenn heute, nach Überwindung des Marxismus und Materialismus, nach Wiedererweckung eines neuen idealistischen Glaubens und Willens im ganzen deutschen Volke

zu beiden Kirchen kaum mehr Menschen zurückkehren,

als sich von ihnen trennen, so ist es Sache der kirchlichen Führer, sich die tieferen Gründe

### Hochwassertatastrophe in Norwegen



Hochwasser stürzt über den Eisenbahndamm in der Nähe des Bahnhofes von Stoten in Norwegen, wo eine Sturmflut schwere Verwüstungen zur Folge hatte

dieser auffälligen Erscheinung klar zu machen und danach zu handeln. Ob verfechtete Angriffe auf die Weltanschauung des neuen Staates, Beleidigungen des deutschen Volkes und niedrige Verleumdungen seiner toten Helden hier neue Wege zu Kraft und Schönheit sind, muß allerdings stark bezweifelt werden.

Die Führung eines Volkes, dessen tragisches Geschick jahrhundertlang blutige Selbstzerfleischung um konfessioneller Dogmen willen war,

würde ein Verbrechen begehen, wenn sie nicht jeden Versuch der Entfaltung eines neuen Religionsstreites in Deutschland mit aller Rücksichtslosigkeit schon im Keime ersticken würde;

ganz gleich, wer immer ihn unternimmt oder gegen wen auch immer eine Front fanatisierter Gläubiger innerhalb der deutschen Reichsgrenzen aufgestellt werden soll. Daß der national-

sozialistische Staat und die ihn tragende Bewegung niemals einen Kampf gegen irgendeine religiöse Organisation, die sich auf ihre Tätigkeitsfeld beschränkt, führen wird, ist im unabänderlichen Programm der NSDAP festgelegt und phendrein bekräftigt durch das Reichskonkordat mit der katholischen und entsprechende Verträge mit der protestantischen Kirche. Nur ein Wahnsinniger oder ein

bösartiger Verleumder

kann die Behauptung aufstellen, daß wir Nationalsozialisten einen Kampf mit einer der beiden Kirchen lüchten oder wünschen. Wir haben das deutsche Volk nicht über Klassen, Stände oder Parteien hinweg geeint, um es im selben Augenblick in einen sinnlosen konfessionellen Bruderkrieg zu führen und durch die Festlegung der Partei und des Staates auf eine der beiden Konfessionen mit einem Schlag die

Gläubigen der anderen Konfession zu fanatischen Gegnern unseres Staates zu machen.

Daß wir diesen Kampf gegen eine Kirche nicht wollen, kann aber natürlich nicht bedeuten, daß wir um jeden Träger eines kirchlichen Ornaments einen großen Bogen auch dann machen, wenn er es für richtig hält, das deutsche Volk zu beleidigen oder den nationalsozialistischen Staat und die ihn tragende Bewegung herabzumwürdigen oder zu bekämpfen.

Das scheint der eine oder andere Eiferer noch nicht begriffen zu haben, wofür wir aber angesichts der Eindeutigkeit unserer tausendfach festgelegten programmatischen Forderungen nach Entpolitisierung des religiösen Lebens bestimmt nicht verantwortlich gemacht werden können.

Noch heute ist also tausendfach auf der Kanzel begangenes Unrecht nicht wieder gut gemacht.

Der Führer hat in seiner sittlichen Größe bis heute dazu geschwiegen. Wir alle haben dazu geschwiegen! Das Volk aber hat die früheren Schmähungen nicht vergessen. Jeder Tag erfolgreichen Wirkens der nationalsozialistischen Regierung läßt sie ungeheurerlicher erscheinen und ruft nach der verheerlichen Wiedergutmachung. Jeder neue Fall einer politischen Entgleisung eines Geistlichen erinnert von neuem daran. Das Volk vergißt dieses Unrecht nicht. Die Schuldigen fühlen das tödlich. Sie finden den seelischen Mut nicht zum offenen Wort. Sie bringen es nicht über die Lippen.

Sie verteidigen wie die Löwen die Schulterriemen, Uniformen, Fußhülle und Wimpel ihrer nun auch zahlenmäßig lächerlich gewordenen Jugendorganisationen.

Sie reden von einem „drohenden Kulturkampf“, weil er ihre früheren Verleumdungen mit einem Mal nachträglich zu einem prophetischen Bild in die Zukunft stampfen würde. Sie sagen, sie hätten diesen Kulturkampf von uns zu befürchten, weil sie verheimlichen müssen, daß sie ihn wünschen. Sie bieten uns täglich einen Märtyrer an, der ihre früheren Warnungen vor dem „Christentumsfeindlichen“ Nationalsozialismus und ihre Verbote, ihre Begräbnisverweigerungen und Sakramentsauschlüsse rechtfertigen würde.

Und wir sind so grausam, weder den Märtyrer, noch den Kulturkampf anzunehmen. Wir haken nur Blatt um Blatt mit Meldungen über die letzten Herausforderungen zum Kulturkampf in die Rappen, sein säubertlich wird das eingeheset, damit wir einmal unseren Entsetz erzählen und belegen können. So ging das Zentrum nach seinem Tebeum, als Geist die kirchlichen Gewänder noch mißbrauchend. Sie werden staunen, unsere Entsetz. Sie werden fragen: Was hat die Kirche dagegen unternommen? Und wir werden Antwort geben müssen.

Gewisse Kreise rufen heute nach dem Kulturkampf. Sie wünschen ihn, weil sie ihn brauchen könnten. Grund genug für uns, ihn nicht zu wünschen, ja ihn mit allen Mitteln zu verhindern. Weil sie

Kulturkampf

wollen, gründen wir in allen deutschen Gauen ein

Amt für kulturellen Frieden

„Kampf dem Kulturkampf!“ ist seine Aufgabe. Es arbeitet nach den unveränderlichen Grundsätzen der NSDAP über das Verhältnis von Staat und Kirche, Politik und Religion. Diesen Grundsätzen entspringen als Folgerungen die Leitsätze:

- 1. Jeder Deutsche kann nach seiner Person sein.
2. Kein Deutscher soll zu irgendeinem religiösen Bekenntnis gezwungen oder gezwungen werden können.
3. Kein Deutscher darf wegen der Zugehörigkeit zu irgendeinem religiösen Bekenntnis irgendwie benachteiligt werden.
4. Jeder Deutsche hat die religiöse Anschauung des Volksgenossen zu respektieren.
5. Die Partei identifiziert sich weder mit einer Kirche noch mit einem religiösen Bekenntnis.
6. Eine konfessionelle Betätigung im Rahmen oder bei Veranstaltungen der Partei ist deshalb unbedingt zu vermeiden.
7. Lieber Glaubensanschauungen, kirchliche Einrichtungen und innerkirchliche Angelegenheiten wird im Rahmen der Partei grundsätzlich nicht gesprochen.
8. Von Parteigenossen muß erwartet werden, daß sie sich auch als Privatleute der größte Zurückhaltung auferlegen.
9. Am konfessionellen Leben nimmt weder die Partei als solche, noch Gruppen von Parteigenossen als solche, noch der einzelne Parteigenosse als solcher teil. Als Privatmann kann jeder Parteigenosse in dieser Beziehung tun und lassen, was er will.
10. Führer von Jugendorganisationen der Partei, die Sonntagsdienst machen, haben die Dienstzeit so anzusetzen, daß Zeit bleibt zum Besuch mindestens eines Vormittags-Gottesdienstes.
11. Zur Teilnahme am Gottesdienst befohlen, wird von der Partei aus nie mand.
12. Irigendwelche politische Tätigkeiten konfessioneller Verbände ist verboten.
13. Politische Äußerungen von Geistlichen und Ordensleuten gegen den Staat, die Partei oder die Weltanschauung beider ganz gleich, wo immer sie fallen, sind durch Konkordat verbundene, parteipolitische Betätigungen.
14. Für die konfessionelle Presse gilt sinngemäß das selbe.

Um die strikte Einhaltung dieser Grundsätze zu garantieren, ist jetzt eine Organisation im ganzen deutschen Reich aufgebaut. In verschwindend wenigen Fällen haben Parteigenossen gegen diese Grundsätze bei der Abwehr konfessioneller Übergriffe auf politisches Gebiet verstoßen. Ganze Bände von Akten aber erzählen heute schon von planmäßigen Provokationen kirchlicher Stellen.

Das ganze deutsche Volk mag sich daraus sein Urteil bilden, wer zum Kulturkampf treibt und wer den kulturellen Frieden will und — danach mag es handeln!

Kämpft mit für den kulturellen Frieden!

An jeden deutschen Volksgenossen geht unser Ruf. Er wird gehört werden von allen, die guten Willens sind. Er wird und muß auch alle jene Mitglieder des Gottesglaubens, all jene wahren Seelsorger in unserer Kampffront für den inneren Frieden rufen, die Gott aus inbrünstigem Herzen danken können für das Wunder der Einigung unseres deutschen Volkes nach jahrhundertlanger innerer Zwietracht. Wer das allerdings aus ehrlichem Herzen nicht, noch immer nicht kann, der mag sich vorsetzen vor dem Zorn des Volkes!

Beendigung des arabischen Krieges?

London, 12. Mai. Aus Kairo wird gemeldet, daß einem dort eingelaufenen Telegramm zufolge neue Bemühungen um einen Waffenstillstand zwischen König Ibn Saud und dem Imam des Jemen im Gange sind. Der Imam von Jemen habe seine Vertreter im Reiche Ibn Sauds angewiesen, Waffenstillstandsverhandlungen zu eröffnen.

H. Engelhard Nachf. N 3, 10 Mannheim N 3, 10 Sayelen - Linoloum

Wir wollen keinen „Kulturkampf“

Wir können ihn logischerweise garnicht wollen. Trotzdem spricht man allenthalben in gewissen kirchlichen Kreisen viel von einem Kulturkampf. Nicht erst seit heute, sondern etwa seit der Fuldaer Bischofskonferenz Mitte vorigen Jahres. Zuerst leise in manchen Defensionskonferenzen, ein wenig später auf manchen Kanzeln; und seitdem zwei oder drei höchst rätselhaft gebildete Schiffe mitten in der Nacht um die Jahreswende ein Oberlicht am Erzbischöflichen Palais in München zertrümmert haben, hörte man immer wieder von einer anderen Kanzel:

„Ich bin jede Stunde bereit, wenn es sein muß, ein Märtyrer unserer heiligen, katholischen Religion zu werden.“

Ganz analoge Vorgänge zeigten sich vereinzelt in der „protestantischen“ Kirche, als dem Versuch der politischen Reaktion, auf

kirchlichem Boden ihre Kräfte neu zu sammeln, mit rücksichtsloser Schärfe entgegengetreten wurde. Symptomatisch für die Volksfeindlichkeit dieser Vorgänge ist die Tatsache, daß deutsche feindliche Blätter des Auslandes damals wochenlang ihre erste Seite mit tendenziösen Artikeln über deutsche Kirchenfragen füllten und schluchzende Berichte über die „Gewissensnot“ von deutschen Geistlichen veröffentlichten, um so aus politischen Querulanten geschicht.

„Märtyrer des Christentums“

zu machen. Mehr als einmal konnte man in linksliberalen Schweizer Blättern auch Artikel über die von protestantischen Geistlichen finden, die ihre eigenen politischen Quertreibereien auf diesem Wege als „christlichen Heldennut“ verbrämten, der nie erlahmen dürfe, auch wenn man „feines christlichen Glaubens wegen“ leiden müsse.

Keine Nachfrage nach „Märtyrern“

Diesem auffälligen Selbstangebot von „Märtyrern“ hand und steht nun aber ganz offensichtlich keinerlei Nachfrage gegenüber, denn im nationalsozialistischen Staat brauchen echte Priester und Mittler religiöser Werte wahrhaftig keine Märtyrer zu sein. In der wirklich religiösen Betätigung sind ihnen nicht nur keinerlei Schranken gezogen, sondern mehr als je alle Wege gebnet.

Wenn trotzdem unablässig auch heute noch, ja heute mehr denn je, immer wieder von „Kulturkampf“ gerant und geredet wird, so nicht deshalb, weil er von irgendeiner Seite gewünscht, sondern von ganz bestimmten Zirkeln geradezu gewünscht wird. Man braucht nicht lange zu forschen nach den Trägern solcher Wünsche. Man braucht nur zu fragen: Wem würde ein Kulturkampf nützen?

- Es gibt in Deutschland ein paar Hundert oder Tausend „fromme“, sehr „fromme“ Männer, die es tief bedauern, daß die nationalsozialistische Regierung im ersten Jahre ihrer Herrschaft nicht 600 000 bis 800 000 Kinder umgebracht, nicht ebensoviele Krüppel und Greise beseitigt, nicht den Wotandstult eingeführt, nicht die Goldschätze der Kirche enteignet, nicht eine germanisch-heidnische Staatsreligion geschaffen, nicht geweihte Wegkreuze beseitigt, nicht Klöster enteignet und nicht den christlichen Religionsunterricht abgeschafft hat.

Es gibt „Christen“, die das alles bedauern. Das klingt paradox. Es ist aber so! Und zwar sind das dieselben frommen Männer, die von der Kanzel herunter — nicht ohne zuvor ihrer sehr weltlichen Absichten der kirchlichen Liturgie entsprechend den Heiligen Geist um Erleuchtung angefleht haben — einmal all das und noch viel größere Gemeinheiten über Adolf Hitler und seine Bewegung behauptet haben. Mit genauen Unterlagen kann im Zweifelsfall gebietet werden.

- Als diese ungeheuerlichen Verleumdungen ausgesprochen wurden, saß unten im Chor der Kirchen noch eine Gläubigerschar, die zum größeren Teil all diesen Wahnsinn politischen Verbehung glaubte, als wäre er ein Evangelium. Daß die nationalsozialistische Regierung statt all dieser Schandtat die Gottlosenorganisationen beseitigte, die Freiheit des religiösen Wirkens der Kirchen durch Staatsverträge garantierte, den mancherorts abgeschafften Religionsunterricht wieder einführt, das ganze kulturelle Leben aus seiner sittlichen Verwahrlosung befreite, drei Millionen Familienväter wieder in Arbeit und Brot brachte, und durch sonstige Linderung der Not ein bisher beispielloses Christentum der Tat übte, das stempelte die politischen Kanzelredner von gestern vor den Augen der ganzen Nation zu Verleumdern und brachte es

auch mit sich, daß ganz Deutschland jubelte, als der Führer im Interesse von Staat und Kirche die strikteste Entpolitisierung des gesamten religiösen Lebens forderte und vertraglich zugesichert bekam. Daß die Autorität der Kirche als solche von der Bloßstellung vieler ihrer Geistlichen durch die nackten Tatsachen nicht unberührt blieb,

ist nicht unsere, sondern ihre Schuld

Sie war es, die sich in die Politik verstrickte! Sie hätte es in der Hand gehabt, ihren Geistlichen wenigstens zu befehlen, daß jeder, der den Führer und die Bewegung einmal öffentlich verleumdet hat, sein begangenes Unrecht auch ebenso öffentlich wieder gut macht. Der einfache Katechismus lehrt diese sittliche Verpflichtung zur Wiedergutmachung schon den Kindern in der Schule. Er gilt auch für Erwachsene, wenn nicht alles täuscht auch für die Priester und Bischöfe. Lobalitätsertörungen, die abgegeben wurden mit der Begründung, die Rede des Führers in Potsdam habe „eine neue Grundlage geschaffen“, waren keine Wiederherstellung der Ehre.

Kundgebung aller deutschen Abstammungsgebiete für das Saarland



Im Rahmen der Pfingsttagung des VVN an Rhein und Mosel findet in Trier eine Dankkundgebung an alle bisherigen deutschen Abstammungsgebiete statt, die in einem Freuegelobnis an das Saarland gipfelt. Die künstlerische Leitung der Veranstaltung hat Rudolf Nirdi, Brecklau, übernommen. Die obenstehende Karte zeigt in weißer Strichelung die bisherigen Abstammungsgebiete. Die schwarz gezeichneten Gebiete wurden ohne Abstimmung vom Reich bzw. Oesterreich abgetrennt. In Eupen-Malmedy und Cedenburg fanden Scheinabstimmungen statt, die nicht als freie Volkskundgebungen zu bewerten sind.

# Wie lange noch Trebitsch Lincoln?

## Der Jude mit den tausend Gesichtern

**Schluss.**  
Es ist fonderbar: Selbst die ernstesten und erfahrensten Politiker können sich dem unheimlichen Einfluss eines Trebitsch-Lincoln nicht entziehen. Sie gehen ihm fast alle auf den Leib. Die Hebertreibungstun die ungarischen Juden muß außerordentlich gewesen sein! Er verstand es immer wieder klänzend, das Vertrauen maßgebender Politiker zu erobern.

Der Ungläubliche, der in Lincolns Hände geriet, war ihm auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Lincoln war nicht der Mann, auf den man hätte bauen können. Er war alles eber, als ein zuverlässiger Freund. Es war Berlin, ihm ein Geheimnis anzuvertrauen, da Lincoln einzig und allein darum bemüht war, die jeweilige Konjunktur für sich auszunützen.

Ein solcher Mann konnte in einem Lande wie England unheimlich als werden. Er wurde ausgespioniert und verschwand von der Bildfläche. Aber die englische Öffentlichkeit hien die Gestalt und den Charakter dieses Mannes überschätzt zu haben, Lincoln kann auf Nachsicht. Er grübelte darüber nach, wie er in verdächtigem England eines auszuweisen konnte und es dauerte auch nicht lange, als in den amerikanischen Zeitungen aus seiner Feder eine sensationelle Kuffasserie erschien, die allerhand „Enthüllungen“ über das Leben und Treiben gewisser englischer Politiker enthielt. Diese Enthüllungen wirkten in England wie eine Bombe. Hunderte von Existenzen werden so durch Lincoln gestört. Hunderte von Männern, die auf die Straße fliegen, schwören ihm Nachsicht. Trebitsch Lincoln ist weit davon entfernt, sich ein Kaff vor den Mund zu nehmen. Er beleuchtet die geheimsten Hintergründe der verschiedenen Spionageaffären. Er schildert mit schrecklichen Worten das Leben im englischen „Generalstab“. Wenn ganz England darüber zu erunde gehen sollte, die Hauptflugs für Lincoln ist, daß er wieder im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit steht.

Trebitsch Lincoln ist das „Eisland terribile“ der Weltpolitik. Überall, wo irgend etwas „los ist“, muß Lincoln dabei sein. Er ist eine Art Konferenzier des Welt-

geschehens, ein leidenschaftlicher Liebhaber, der den Politikern in die Karten sieht. Wenn in einem Land eine Revolution ausbricht, wenn Interessengegensätze auseinander prallen, überall wo es brodelt und gärt, ist Lincoln dabei. Er ist der ewige Häufierer der internationalen Außenpolitik, der mit seinen Rezepten die klügsten Köpfe zu verwirren sucht. Aus England schließlich verjagt, schlägt er seine Zelte nacheinander in Deutschland, China und Afghanistan auf.

In Deutschland spielt Trebitsch Lincoln beim Kapp-Putsch als einflussreicher Pressechef eine wichtige Rolle. Selbst ein Mann wie Ludendorff muß das vertögene Geschwätz dieses Abenteurers über sich ergehen lassen.

Er bestimmt sich dabei so, als würde er über grenzenlosen Einfluss bei allen ausländischen Mächten verfügen. Seine Unverfrorenheit geht so weit, daß er mit den hochtrabendsten Versprechungen um sich wirft, von denen er genau weiß, daß er sie niemals in seinem Leben einlösen kann. Aber immer kommt in einem entscheidenden Moment der Augenblick, in dem seine intrigantenhafte Tätigkeit enthüllt wird.

In China benützte Trebitsch Lincoln eine Zeit lang die politische Hochspannung, um gleichzeitig mit allen Ländern, die irgendwie mit den chinesischen Interessen zusammenhängen, zu konspirieren. Er stand nicht nur mit China selbst in Verbindung, sondern verhandelte auch mit Japan, Rußland und England. Als England verlangte, daß Trebitsch Lincoln ausgeliefert werde, war dieser längst über alle Berge.

Lincoln wäre nicht Lincoln gewesen, wenn er nicht in Afghanistan sein Glück versucht

hätte. In diesem Lande herrschten Unruhen und Unzufriedenheit mit den Reformen Aman Allah. Als sich Lincoln auf die Seite der Revolutionäre schlug, um mit Hilfe Englands den Thron Aman Allah zu stürzen, rief den Engländern zum zweiten Male die Geduld. Sie hatten keine Lust, das Schicksal Afghanistans in die Hände eines Mannes zu legen, wie es Trebitsch Lincoln war. Auf einen Befehl des englischen Oberbefehlshabers in Dornen wurde Lincoln gefesselt über die Grenze transportiert.

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem unwahrscheinlichen Leben dieses rätselvollen Hochstaplers und Intriganten. Der Mann mit den tausend Gesichtern soll sich seit einiger Zeit eingeschlossen haben, in die Weltabgeschlossenheit der „buddhistischen Philosophie“ zu fliehen. Wenn dieser Entschluß aus einem aufrichtigen Herzen entspringen würde, würde er dem Leben Trebitsch Lincolns zweifellos die Krone aufsetzen. Nach dem Ablauf seines Lebens müssen wir allerdings damit rechnen, daß der Entschluß, Mönch zu werden, nicht ganz so ernst gemeint ist. F. D.

## Trebitsch Lincoln aus England abgedrückt

London, 12. Mai. Der Abenteurer Trebitsch Lincoln, einmalig englischer Unterhausabgeordneter, der jetzt als buddhistischer Priester die Welt bereist, wurde am Freitag von der englischen Behörde wieder abgedrückt. Unter polizeilicher Begleitung wurde er zum Dampfer „Duch of York“ gebracht. Lincoln war erst vor einigen Tagen an Bord desselben Dampfers aus Kanada in England eingetroffen. Keun seiner „Schüler“ begleiten ihn nun nach dem Fernen Osten.

# Weitgehende Steuererleichterungen und -Ermäßigungen

### steuerfreiheit für Geburtsbeihilfen / EinSammeleerlaß des Reichsfinanzministers

Berlin, 12. Mai. (H. B. Jun.) Der Reichsfinanzminister hat einen Sammeleerlaß über den Steuerabzug vom Arbeitslohn herausgegeben, durch den nicht nur bereits bestehende Steuererleichterungen verlängert, sondern auch neue Steuererleichterungen geschaffen werden. Der Erlass befaßt sich zunächst mit den Entschädigungen, die das Arbeitsgericht auf Grund des „Gesetzes zur nationalen Arbeit“ festsetzen kann, wenn ein gekündigter Arbeitnehmer auf Widerruf der Kündigung klagt. Die Entschädigungen unterliegen, wie der Finanzminister feststellt, nicht der Einkommensteuer bzw. Lohnsteuer. Entschädigungen befreit sind, die von Arbeitgebern an ihre Arbeitnehmer bei der Entlassung aus dem Dienstverhältnis freiwillig gezahlt werden, sofern sie sechs Zwölftel des letzten Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen. Diese Vorschrift galt bisher nicht für Vorstandsmitglieder, Geschäftsführer und Betriebsleiter. In Zukunft sollen aber auch die diesen Personen bei ihrer Entlassung etwa freiwillig gezahlten Entschädigungen aus Billigkeitsgründen zur Steuer nicht herangezogen

werden, sofern sie vier Zwölftel des letzten Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen.

Der Minister weist weiter darauf hin, daß auch die Abfindungen, die verheirateten weiblichen Beamten und Lehrern des Reiches, der Länder, Gemeinden und sonstigen Körperschaften bei ihrer Entlassung gewährt werden, nicht der Einkommensteuer und somit auch nicht der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe und der Ehestandshilfe unterliegen.

Auch Heiratsbeihilfen an arbeitsuchende Arbeitnehmerinnen sind von der Einkommensteuer, der Ehestandshilfe, der Arbeitslosenhilfe und der Schenkungssteuer befreit.

Die Steuerbefreiung fällt nach den geltenden Bestimmungen nachträglich weg, wenn die Ehe nicht innerhalb eines Monats nach dem Ausscheiden geschlossen wird. Da ausscheidende Arbeitnehmerinnen sich vielfach noch vor der Eheschließung die notwendigen hauswirtschaftlichen Kenntnisse durch den Besuch von Kursen aneignen wollen, ordnet der Finanzminister an, daß in solchen Fällen die Finanzämter auf Antrag eine angemessene Fristverlängerung bewilligen können.

Ganz neu ist eine Anordnung des Reichsfinanzministers über die Geburtsbeihilfen. Zahlreiche Unternehmen unterstützen die be-

## Deutschlands Abrüstungskommissar in London



Er Sonderbeauftragte der Reichsregierung für die Abrüstungswesen, von Ribbentrop, hält sich gegenwärtig in London auf, um sich über die englische Auffassung in der Abrüstungsfrage zu unterrichten. Unser Bild zeigt von Ribbentrop (rechts) beim Verlassen des Außenministeriums

völkerungspolitischen Bestrebungen der Reichsregierung dadurch, daß sie ihren Arbeitnehmer bei der Geburt eines Kindes Geburtsbeihilfen gewähren.

Der Reichsfinanzminister bestimmt, daß vor 1. Mai 1934 ab solche Geburtsbeihilfen von der Einkommensteuer und den weiteren Abgaben befreit sind, wenn der Arbeitslohn bei in Frage kommenden Arbeitnehmern 520 Mark monatlich in dem der Geburt des Kindes vor ausgehenden Lohnzahlungszeitraum nicht überstieg.

Schließlich trifft der Finanzminister noch Bestimmungen über die Beschaffung von Festanzügen der „Deutschen Arbeitsfront“ durch die Arbeitgeber. Wenn Arbeitgeber den Festanzug ihren Arbeitnehmern unentgeltlich liefern oder ihnen dafür Barzuwendungen machen, so sind diese Leistungen als Arbeitslohn zu betrachten, der der Steuer unterliegt. Der Minister ist damit einverstanden, daß in den Fällen, in denen Arbeitgeber Vorschüsse zur Beschaffung der Festanzüge gewähren, der Vorkauf als Vorleihen zunächst lohnsteuerfrei gelassen wird und daß erst die einzelnen Tilgungsraten der Arbeitnehmer zur Steuerzahlung herangezogen werden.

## Amerika lehnt allgemeine Schuldenkonferenz ab

Verhandlungsbereitschaft mit den einzelnen Staaten

Washington, 12. Mai. Präsident Roosevelt hat nicht die Absicht, eine allgemeine Konferenz mit den europäischen Schuldnerstaaten über die Kriegsschulden einzuberufen. Inzwischen ist auch noch keine Bitte um Verhandlungen in der Kriegsschuldenfrage eingelaufen. Eine Botschaft des Präsidenten über den Stand der Kriegsschuldenfrage wird voraussichtlich in etwa zehn Tagen dem Kongress zugeleitet werden.

Das Weiße Haus wiederholte am Freitag seine Bereitwilligkeit, mit jedem Schuldner einzeln über die am 15. Juni fälligen Kriegsschuldenraten zu verhandeln. Der Kongress macht in der Schuldenfrage nach wie vor Schwierigkeiten, und Roosevelt muß hierauf Rücksicht nehmen, da er die Mitarbeit des Kongresses für wichtige inländische Reformpläne benötigt.

## Gauamtliche Mitteilungen

**Bekanntmachung des Gauwahlmeisters**

Als Gauwahlmeistersamt hat nachfolgende Wahlen des Herrn Reichswahlmeisters in Erinnerung:

1. **Wahlberechtigte Sammlungen**

Berufung 49/33 vom 21. September 1933, erschienen im Verordnungsblatt Folge 56 vom 1. Okt. 1933.

Berufung 47/33 vom 23. Oktober 1933, erschienen im Verordnungsblatt Folge 56 vom 31. Oktober 1933.

Tafeln sind den Dienststellen der NSDAP einzeln, aber nicht zusammen, sowie Formulare der NSDAP und SS Sammlungen, jeder Art durch Sammelstellen, Ehrenstellen u. dergl. in Reich und Provinzen zu verteilen.

Von diesem Verbot ausgenommen ist die NS-Wahlwohlfahrt e. B.

Die Anforderungen an Gewährung von laufenden Zuschüssen usw. an Parteiverbände oder Gemeindeverwaltungen sollen unter das Sammelverbot.

2. **Fördernde Mitglieder**

Es verweist hier auf die einschlägige Verordnung 49/33 vom 21. September 1933, erschienen im Verordnungsblatt Folge 56 vom 1. Oktober 1933.

Solche zu erwerben, war einzig und allein, der SS vorbehalten. Nach der Verordnung ist auch der SS die Werbung von Fördernden Mitgliedern bis auf weiteres untersagt.

3. **Parteimitglieder der NS**

Parteimitglieder für NS-Männer, die Mitglieder der Partei sind, können nur unter den Mitgliedern der Partei durch die Ortsgruppenleitung erworben werden. Für NS-Männer, die nicht Mitglieder der Partei sind, darf die Werbung von Parteimitgliedern nur innerhalb der NS vorgenommen werden. Die Werbung darf nicht den Charakter einer Sammlung haben.

Die Ortsgruppenleiter bzw. Ortsgruppenassistenten haben die Einhaltung dieser Anordnungen des Herrn Reichswahlmeisters streng zu überwachen und tragen hierfür die persönliche Verantwortung.

Dr. G. L. E. G., Gauwahlmeister.

# ALLIANZ VERSICHERUNGEN

STURM	FEUER	WASSER	GLAS	REGEN	FLUGZEUG	HAGEL	AUTO	EINBRUCH	UNFALL
									1000
HAFTPFLICHT	JUWELEN	REISEGEPÄCK	TRANSPORT	PFERDE	MASCHINEN	LEBEN	AUSSTEUER	AUSBILDUNG	PERS. KAUTION

**ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN**  
VERSICHERUNGS- AKTIEN - GESELLSCHAFT

**ALLIANZ UND STUTTGARTER**  
LEBENSVERSICHERUNGSBANK AKTIENGESELLSCHAFT

Krieges?  
... wird ge-  
... fungen  
... um  
... König  
... haben  
... ange-  
... zu er-

achf.  
N 3, 10  
04111



**Jede Hausfrau sagt einmal:  
 iMi ist mein Ideal.  
 Was verölt, verschmiert, beschmutzt,  
 wird durch iMi blank gepulvt!**



**zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen  
 von Geschirr und Hausgerät**

3170/346



**Hergestellt  
 in den  
 Persil-  
 Werken.**

Vertreten auf der Ausstellung „Lette Braune Messe“ in den Rhein-Messe-Hallen (Haupthalle). Der Henkel-Stand wird Ihre besondere Aufmerksamkeit finden.

Kuch unter  
 es einen Ru  
 ligen materia  
 die Mutter ni  
 mit teuren G  
 all kostenlose  
 Kinderreich  
 Geschöpfe“,  
 der Mutter ei  
 fen. Daß inf  
 Geschäftemach  
 nimmt ja n  
 Volksgenossen.  
 listisch dachten  
 gelehnt, sich  
 deutschen Wu  
 stimmt nicht  
 die Mutter ad  
 Im Zuge b  
 lichen Grundla  
 sozialismus m  
 einer anderen  
 men. Am 13. 9  
 liche Öhrung,  
 erreichen ist, h  
 sem Tage im  
 sieden. Die G  
 in erster Linie  
 Verpflichtung  
 dazu haben m  
 Das Ideal  
 sem Tage Har  
 den: Nicht jen  
 die hauptsächlich  
 halb aus Bequ  
 Nativen es ab  
 den zu schenke  
 die Mütter, b  
 deutschen Frau  
 land in den se  
 jahren geopfer  
 Frauennaturen  
 den so dringen  
 in ausreichend  
 die sich den u  
 zum Kinde tra  
 nehmen lassen.  
 Der deutsche  
 Zukunft gefeie  
 Frauen ins G  
 seien einzig u  
 das Leben so  
 geht, einrichte  
 wenn aus dies  
 der Fortbestan  
 ist. Diesen F  
 tung, die sie  
 haben, vor Ku  
 wissen, daß di  
 Sein oder Nich  
 Ist ihnen phyl  
 bern in ausrei  
 ken, und sehne  
 nun, dann dü  
 bern, wenn sie  
 minderwertig  
 höchste Zeit ist  
 gründlich die  
 Tatsache, daß  
 rend der Nachf  
 listisch-mater  
 75 Prozent  
 sind. Die Pro  
 tionalsozialist  
 drohende bebö  
 schen Volkes er  
 Person rüchf  
 glichen. Es g  
 zum sogenann  
 sein, und dan  
 „guten Ton“  
 zu sein. Der  
 wird diesen n  
 losigkeit und  
 bekämpfen, we  
 gang des deut  
 In Zeiten  
 Frauen als V  
 werden, die it  
 und dafür auf  
 des Vergnüge  
 Tag, Monat f  
 der Sorge für

# Muttertag 1934

Von Pg. Dr. M. Vogeljang, Propagandawart im Landesverband des Rdk

Auch unter dem schwarz-roten Regime gab es einen Muttertag. Entsprechend der damaligen materialistischen Denkwelt glaubte man die Mutter nicht besser ehren zu können, als sie mit teuren Geschenken zu überhäufen, als über- all kostenlose Massenfeiern für die „armen“ kinderreichen Mütter, diese „bedauernswerten Geschöpfe“, zu veranstalten, kurz, man wollte der Mutter einmal „einen guten Tag“ verschaffen. Daß infolge dieser Einstellung eine üble Geschäftemacherei noch obendrein Platz griff, nimmt ja nicht weiter wunder. Diejenigen Volksgenossen, die damals schon nationalsozialistisch dachten, haben es denn auch prompt abgelehnt, sich an einer solchen „Ehrung“ der deutschen Mutter zu beteiligen, obwohl sie bestimmt nicht weniger als jene Geschäftemacher die Mutter achteten.

Im Zuge der Veränderung der weltanschaulichen Grundlage im Volke durch den Nationalsozialismus mußte man zwangsläufig auch zu einer anderen Form der Muttertagsfeier kommen. Am 13. Mai dieses Jahres soll eine wirkliche Ehrung, die nicht auf materieller Weise zu erreichen ist, stattfinden. Die Mutter soll an diesem Tage im Mittelpunkt des Volkslebens stehen. Die Ehrung soll von jenem Volksteil in erster Linie getragen werden, der die größte Verpflichtung und auch den inneren Drang dazu haben muß, nämlich von der Jugend.

Das Ideal der deutschen Mutter soll an diesem Tage klar und deutlich herausgestellt werden: Nicht jene Mutter soll sich geehrt fühlen, die hauptsächlich an sich selber denkt und deshalb aus Bequemlichkeit und anderen egoistischen Motiven es ablehnt, mehreren Kindern das Leben zu schenken, sondern geehrt werden sollen die Mütter, die am opferbereitesten sind, jene deutschen Frauen, die ihre Söhne dem Vaterland in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren geopfert haben, weiter sollen jene starken Frauennaturen geehrt werden, die dem Volke den so dringend nötigen gesunden Nachwuchs in ausreichender Zahl zu schenken bereit sind, die sich den unverfälschten, natürlichen Willen zum Kinde trotz Hoß und Spott nicht haben nehmen lassen.

Der deutsche Muttertag, wie er heute und in Zukunft gefeiert wird, soll dazu helfen, jenen Frauen ins Gewissen zu reden, die glauben, sie seien einzig und allein auf der Welt, um sich das Leben so schön und bequem, wie es eben geht, einrichten zu können, selbst auch dann, wenn aus dieser egoistischen Einstellung heraus der Fortbestand des deutschen Volkes gefährdet ist. Diesen Frauen soll die große Verantwortung, die sie gegenüber dem deutschen Volke haben, vor Augen geführt werden. Sie müssen wissen, daß die Beantwortung der Frage nach Sein oder Nichtsein der Nation bei ihnen liegt. Ist ihnen physisch die Möglichkeit gegeben, Kindern in ausreichender Zahl das Leben zu schenken, und lehnen sie das aus Bequemlichkeit ab, nun, dann dürfen sich diese Frauen nicht wundern, wenn sie in volksbiologischem Sinne als minderwertig angesprochen werden. Daß es höchste Zeit ist, diesen gewollten Einkindmüttern gründlich die Wahrheit zu sagen, beweist die Tatsache, daß infolge der unserem Volke während der Nachkriegszeit eingetrichterten individualistisch-materialistischen Denkwelt heute

75 Prozent aller deutschen Ehen kinderarm oder kinderlos sind. Die Frauen, die behaupten, wahre Nationalsozialistinnen zu sein, haben, wenn sie die drohende bevölkerungspolitische Lage des deutschen Volkes erkannt haben, auch für ihre eigene Person rücksichtslos die Konsequenzen zu ziehen. Es gab mal eine Zeit, da gehörte es zum sogenannten „guten Ton“, kinderreich zu sein, und dann kam die Zeit, in der es zum „guten Ton“ gehörte, kinderlos oder kinderarm zu sein. Der Nationalsozialismus will und wird diesen modernen Gedanken der Kinderlosigkeit und Kinderarmut mit allen Mitteln bekämpfen, weil er letzten Endes zum Untergang des deutschen Volkes führen muß.

In Zeiten ökonomischer Krisen müssen jene Frauen als Vorbilder dem Volke hingestellt werden, die ihre häusliche Pflicht erfüllt haben und dafür auf manche Bequemlichkeit und manches Vergnügen verzichten müssen, die Tag für Tag, Monat für Monat und Jahr für Jahr in der Sorge für ihre Kinder, für den Nachwuchs

des Volkes aufgehen und dem deutschen Volke das Schönste schenken, was es gibt, nämlich viele gesunde, lebensfrohe Menschen. Das früher eine Selbstverständlichkeit war, ist heute zur Ausnahme geworden. Um so mehr müssen diese stillen Heldinnen im Volke geehrt werden, ihnen muß durch Ehrungen das stolze Gefühl, für die Nation Großes geleistet zu haben, wiedergegeben werden. Dieser Stolz auf die Mutterschaft ist vielen kinderreichen Müttern in einer Zeit der Inflation und des Bedachtseins auf das eigene Wohlergehen verloren gegangen, sie haben feilsch fürchtbar darunter gelitten, daß man sie unglaublicherweise als rüchlos, verantwortungslos und dumm bezeichnete, während doch gerade jene in höchstem Maße verantwortungslos handelten, die diesen Vorwurf erhoben. Der Nationalsozialismus wird

die tapferen Mütter, die durch die Auszucht einer gesunden, frohen Kinderschar zu ihrem Teil für die Forthaltung und das Wachstum des Volkes beigetragen haben, an den Platz stellen, der ihnen ihrer besonderen Leistung wegen gebührt.

Dazu soll der erste nationalsozialistisch gefeierte Muttertag am 13. Mai 1934 verhelfen. Überall in Deutschland werden in diesem idealistischen Sinne Muttertagsfeiern veranstaltet werden. Alle deutschen Volksgenossen können nun durch ihre Teilnahme an der Ehrung der deutschen Mutter beweisen, daß sie begriffen haben, daß sie damit nicht nur einer selbstverständlichen Dankspflicht genügen, sondern daß es hier um viel mehr noch geht:

Ein Volk, das seine Mütter nicht ehrt, geht dem sicheren Untergang entgegen!

## Mutterglück



Ein Heim, das man jeder Mutter wünschen möchte

## Eine Mutter und fünf Kinder

Von Gertrud Funder-Halle

Das war ein eigener Anlaß, der mir die Tagebücher für fünf Kinder für einige Zeit, und das Vertrauen einer tapferen Mutter, wie ich wünsche, für immer schenkte.

Der Anlaß? Mein Junge machte mir Sorge — zwei Kinder sind immer Sorgenkinder; ist nun gar schon eines zum Haus hinaus gewachsen, überträgt sich leicht auf das dabei verbleibende Kind die ganze Sorge und Bangigkeit der Mutter. Einige späte Abendstunden der Heimkehr ließen mich den Kameraden meines Jungen, der auch so spät nach Hause kam, in seinem Elternhause aufsuchen. Ich fand eine mütterliche und tiefgläubige Frau im Kreise ihrer fünf blühenden Kinder, und ein vernünftig urteilendes Herz zu den Bedenken, die ich für die beiden Freunde, die ihre 30. Abende zu weit ausdehnten, äußerte.

„Fünf Kinder“, so sagte ich schließlich, „zerstreuen die Sorge, die sonst einem oder zwei Kindern geschenkt wird, und ich nehme an, das Verhältnis zum einzelnen Kinde wird mehr gelöst, deshalb lassen sie nicht so schwer auf dem Herzen wie eines?“

Die Frau lächelte fein: „So, meinen Sie? Meinen Sie die Mutterliebe läme nun durch fünf geteilt dem einzelnen meiner Kinder zugute? Erlauben Sie mir, das anders zu sagen — ich glaube eher, jedem Kinde kommt die fünffache Freude, das fünffache Glück, die fünf-

fache Liebe zuante; denn mit jedem Kinde, das uns geschenkt wurde, wächst das beglückende Ansehen am Wachsen und Gedeihen, und das Danken aus vollem Herzen, wenn eine Not über- über-ging.“

Seine weise Frau fragte ich zurück: „Ja? Ist es wirklich so, tauchte nicht immer eine kleine Sorge, ein Bangen auf, wenn sich ein neuer Erdenbürger anlagte? Ein zweites zum ersten ist schon, ich habe diese Freude erlebt, aber wenn dann ein drittes, ein viertes, ein fünftes sich anlagte —? Da würde ich bestimmt kleinmützig, denn sie wöhlen doch alle essen und gekleidet und betreut sein, ich fürchte, man kommt gar nicht zu sich selbst, wenn man so von fünf Kindern gewissermaßen aufgezogen wird?“

Das war eine lehrreiche Stunde, ich nahm erhaunt und beglückt fünf kostbare Lebensbücher mit heim, in denen aus den kleinen Dingen des Alltags eine Mutter froh und mit sorglichem Herzen in die fünf Bücher ihrer Kinder eintrau, mir ein Ganzes, ein Bild, oder wenn man so sagen darf, eine Predigt daraus zu machen.

Und nun habe ich, um nur einen kleinen Ueberblick von innigem seltenen Familienglück und einem Mutterwerk zu geben, aus den mir zur Verfügung gestellten Büchern mit der freundlichen Erlaubnis der Eltern Auszüge gemacht. Die Jahreszahlen der Geburten liegen nahe beieinander: 1916, 1918, 1919, 1921, 1921.

Oskar, Waltraud, Helmuth-Dietrich, Richard und Helene heißen die Kinder. Die kleine Chronik beginnt mit der Freude der Eltern, als der Fruchtbub endlich da war.

Weiter geht es in dieser erwachenden Lebenschronik: Bald sind es nun vier Wochen seit Deinem Geburtstag. Vater und ich, wir freuen uns täglich, wenn wir sehen, wie Du wächst und gedeihst, wie glücklich ist gerade Vater, wenn er dich lächeln sieht. Der Krieg wirft seine Schatten und Bedenken in diesen Lebensmorgen hinein, die Mutter gibt ihm Ausdruck!

Da ist plötzlich eine rundliche mollige kleine Patschhand abgezeichnet, man sieht, wie so ein warmer Kinderpatsch auf dem Papier gelegen hat. Dann kommt die Kunde, daß Ossi heute seine ersten Stiefelchen bekam.

Nun taucht das erste Schwesterchen auf: „O ist so viel in unser Leben getreten, daß ich gar nicht weiß, wo ich mit meinem Bericht beginnen soll! Der Bub will das zarte Dinglein immer kräftig anfassen und herzhast „drück-datt“ sagen, und ist recht erhaunt, wenn die Mutter ihm das Neugeborene nicht den zutapsenden Rubenhändchen überläßt, und wenn Klein-Waltraud am zweiten Tage ihres Lebens keine Notiz von Bruders freigelegig gespendeten Baulöffchen nimmt.“

Nun bist Du, mein liebes Trantelein schon vier Monate alt, Du unser liebes Sonnenkind, wir haben Dich ja alle so lieb!“

Wieder tritt in dieser tapferen, gefegneten Familie ein freudiges Ereignis ein: hier ist das Geborenwerden eines Kindes noch echte Herzensfreude. Die Geburtsanzeige aus der Zeitung ist eingelebt: „zeigen hocherfreut an“ — ist hier echt und wahr und ein reiner Jubelton. Zwar wollte angesichts der schweren Zeit die Mutter erst ein wenig kleinmützig werden, sie schreibt es ebenso offen, wie später beglückt nieder. „Als Deine Mutter ahnte, daß wir noch ein Kind bekämen, war sie erst traurig. Sie wollte nicht, daß Du, unschuldiges Kind, in dieses trostlose Vaterland hineinkäme. Aber mit zunehmender Gewißheit konnte ich mich doch Dir entgegenfreuen und heute, da Du bei uns bist, bin ich, sind wir glücklich.“ Die ganze zweifelhafte Ererbnißsware einer Mutter drückt sich in diesen paar Sätzen ehrlich und mütterlich aus. Drei Kinder werden in drei bunten Büchern liebevoll weiterbeschrieben. Alle Fürsorge, alle Betreuung, Arbeit an den Kindern lassen noch Zeit für diese glückstrahlenden Eintragungen, für diese Selbstgespräche einer edlen deutsch empfindenden mütterlichen Frau. Und doch geht dieser Haushalt ohne fremde Hilfskraft am Schürchen.

Dann ist wieder ein weiner, ach so seidenweißer, glänzender Haarwisch den Blättern beige-faltet, denn wie wichtig: „Am ersten April wurden Dir das erste mal die Haare geschnitten.“

Der kleine Erdenbürger sieht nun mit seinen Geschwistern herzhast und kindlich in den Schuhen.“

Die erste Schlittenfahrt, das erste selbständige Lenken des kleinen Schlittens ein Vergleichen her-ab, spricht aus Helmuth-Dietrichs Lebensbüchlein heraus. Dieses erste Lenken des eigenen Gefährtes spiegelt sich im Traume wieder: „Helmuth selber lenken“ schreibt der kleine Mann im Schläse auf. Und während die Mutter sich im Betreuen und Umsorgen von Mann und drei Kindern in glücklicher Zufriedenheit Genüge tut, durchlebt sie zum vierten Male ein Ahnen und Wissen, daß ein neues Kind sich nähert, das vierte. Die Mutter muß nun ein wenig entlastet werden, die Kinder besuchen den Kindergarten. Ein feines, dantes Ausschneidebildchen, wie es im Kindergarten entsteht, ist zwischen die Tagebuchblätter gewandert. Biege-lärtchen und auch die ersten Ansichtskarten, welche die „Großen“ mit ungelenteten Buchstaben geschrieben, sind hier aufbewahrt. Zeitereignisse spiegeln sich herb und groß wieder. Das Bild Schlaeters ist in den Büchern zweier Kinder eingelebt worden und ein kurzer kerniger Be-gleitter dazu.

Ein Weihnachtsfest wird in den Blättern festgehalten. Kaufsaden und Magenverstimung liegen nahe beieinander und über allem ein immerwachsendes Glück, ein reiches behütendes Wort vom „Kindersegen“, daß man als „Zweikindermutter“ haunend in diese nun zur Vierzahl angewachsene Kinderschar hinein-dorcht: „Also so ist das? Je mehr Kinder, um so mehr Freude und Bannigkeit in der Familie? Und da stehen wir ganz Schlaue und freuen uns, daß „nur zwolen“ die ganze Liebe und Güte der Eltern zukommt. Nicht ahnend, daß mit jedem Kinde die Liebesfähigkeit, die Mutterfreudigkeit wächst.“

Viel Liebe umgibt uns, schreibt die Mutter ihrem jüngsten Kinde ins Lebensbuch. Vater fühlt sich nach seiner harten, aufreibenden Arbeit erst wohl und entspannt in Eurem Kreise. Deine Geschwister haben viel Freude an Dir, sie haben oft Streit, wer am nächsten zu Dir hin-darf. Eigentlich leben wir ja in einer furchtbar schweren Zeit, doch ihr meine Lieben seid es, die Vater und Mutter das Leben wert machen, und die mit Freude und Trost erfüllen.

Vergessen habe ich fast über dem Studium und Auszüge schreiben aus den Tagebüchern der fünf, daß es eine Laubbubensache war, die meine Annäherung zu dieser Familie brachte, bei der mein einziger Sohn verkehrte.

Das achte Muttersein ist eine Gnade, wenn es nicht angeboren ist, der müde darum beten.

# Eine Mutter

hat stets nur Zeit für die andern, nie für sich selbst.

Du bist ihr Dank schuldig.

# Der Muttertag — diesmal Familientag

Von Dr. Curt Thomala

Der Nationalsozialismus betont allenthalben den tiefen Sinn, den unerforschlichen Wert der Familie. Der Umbruch in allen Regionen unseres öffentlichen und privaten Lebens stellt aber so unerhörte Anforderungen an jeden einzelnen, daß der Familie einfach keine Zeit zu widmen verbleibt. Das ist im Augenblick schwerlich schnell und gründlich zu ändern. Schritt um Schritt werden wir uns auch da einer Norm nähern, die dann Gewohnheit wird und nicht mehr als Belastung empfunden wird.

Aber gerade weil wir in solch einer Zeit leben — Gottlob —, die aus höheren Forderungen heraus die Interessen des einzelnen und auch die der Nation zurücktreten läßt, gerade darum brauchen wir Anknüpfungspunkte, Tage und Stunden der Besinnung.

Man hat es sich zuerst überlegt, ob der „Muttertag“ dies Jahr überhaupt gefeiert werden sollte. Nun, er steht schon in allen Kalendern verzeichnet, ganze Industriezweige sind auf ihn eingestellt, gewisse Verbände und Organisationen werden ihn, ob anerkannt oder nicht, in ihren Kreisen fördern — aber all diese Gründe waren nicht maßgebend für die Verabschiedung des Muttertages. Vielmehr wollte man nach und neben manchem Feiern, manchem Feiertag der äußeren Entlastung verleihe, bewußt diesen Tag stillen, innerlichen Feiern einrichten.

Mutter! Wie das Volk in all seinen Schichten und Kreisen sich zu diesem Begriff einstellt, wie es die heilige Reinheit und die hehre Größe der Mutterchaft zu erfassen und zu begreifen versteht oder wieder verlernt — das ist entscheidend für unsere Zukunft, für unser Schicksal als Volk und Nation. Solchem Erziehungsweck, solchen Hinweisen und Zeiten zu tiefsten Quellen soll der erste nationalsozialistische Muttertag dienen, anerkannt und gefördert von Reich und Partei.

Derartige Einstellung verbietet von selbst lärmende Neugierlichkeiten und oberflächlichen Materialismus. Vereinstanten, die bei Kaffee und Kuchen Bewirtungen im papierblumengeschmückten Wirtschaftsaal „feiern“ wollen, haben ebensowenig den Sinn dieses Tages begriffen wie jene, die mit ein paar schnell gekauften Geschenken ihre „Pflicht“ erledigen zu können glauben. Aber wer nichts Besseres zu vergeben hat als ein paar freie Stunden, die er voll und ganz der Liebe und Sorge, der Dankbarkeit und Verehrung seiner Mutter widmet, der tut etwas im Sinne unseres Muttertages. Ein Familientag soll es sein! Herrscherin, Königin in ihrem Reich, so soll die Mutter an diesem Tage thronen unter den Äbrigen. Und sei der Thron auch nur ein harter Holzstuhl, er wird schöner sein als ein gepolsterter Sessel, wenn Liebe ihn umstrahlt.

Ein altes Sprichwort sagt: „Eine Mutter kann zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder oft nicht eine Mutter!“ — Denkt der arme, der alte, der einlame Mutter! Ihre Kinder sind weit, ersehnt sie ihr! Dazu gebt aber zuerst: sucht sie, findet sie, erkörnt zur rechten Zeit, was ihr einlames Herz so recht erfreuen kann am Muttertag. — Denkt auch der Familien, in denen keine Mutter mehr lebt und waltet; denkt ihr, die ihr keine Mutter mehr liebend umfassen könnt, wohnt ihr all das Trag — nicht nur Materielles — das ihr an diesem Tage so liebend gern der eigenen Mutter weihen wolltet. Ein Väterkindchen schon, ein kleines Buch, eine selbstgepflückte Blume, all das können Werte sein, unermesslichem Reichtum gleich. — Denkt vor allem jener Mutter, die ihre Söhne im Kriege dem Vaterland, in den Kämpfen der Bewegung dem Neuen Reich opferten. Sie seien wie alle Tage so an diesem Tage der Mutter vornehmlich aus heiligem Herzen bedankt.

Von Haus zu Haus, von Tür zu Tür, von Herz zu Herz muß dieser Muttertag des Jahres 1934 sich auswirken. Ein stiller, ein feierlicher, ein frohes Fest der Liebe und des Dankes!

### Die Unentbehrliche

„Mutter — ich trüge meine Rechenschaft nicht raus!“ — „Mutter — ich habe Hunger!“ — „Mein Strumpf ist kaputt!“ — „Mutter — ich habe mir den Finger in der Tür geklemmt, es tut soooo weh!“ — „Mutter, warum beist

der Herr so laut? Wann kommt der Vater nach Hause? Darf ich auf die Straße spielen gehen?“

Der kennt sie nicht aus eigener Erfahrung oder erinnert sie wenigstens aus seiner Kindheit — all diese Anrufe kleiner und doch so wichtiger Sorgen, diese Fragen oft voll Wissensdurst, oft voll spielerischer Einbildungskraft, all diese so bewundernswert hemmungslosen Äußerungen des kindlichen Lebens, des Erwachens der jungen Seele? Und immer hat die Mutter eine liebevolle Antwort bereit, immer weiß sie zu helfen, immer demütigt sie sich, dem Kinde zu zeigen, wie sehr es im Mittelpunkt ihres Lebens steht.

Und doch: wie groß, schier überdächtig sind ihre sonstigen Aufgaben! Da ist neben den kleinen Fragegeheimnissen sicher noch ein größeres, schon etwas verhängnisvolles Kind, es kann nicht mehr ganz so fest an Mutteres Schürzenzipfel, heißt keine so große dauernde Belastung dar, aber es will auch umsorgt sein, es erreicht Strümpfe, es will essen; und dann liegt vielleicht noch ein ganz kleiner Schreckenskind im Kinderwagen, der fragt zwar noch nicht, aber tut seine oft unerwartlichen Wünsche desto unangenehmlicher kund! Obenstehend würde er zu seiner Geburt eine Person ganz allein in Anspruch nehmen, und die Mutter gibt sich auch redlich Mühe, ihm diese ganze Person zu sein... Aber das finden wieder die Älteren sehr ärgerlich!

„Mutter — wirf ihn doch aus dem Fenster! Eine Frau, die sich gerade einen Wunsch, wird ihn dann finden und mitnehmen!“ — dieser entscheidend folgerichtige Ausdruck eines Vierjährigen zeigt, daß er auf sein Anrecht an die ungeteilte Mutter durchaus nicht zu verzichten

willigen Kindercharakter nicht allen Wünschen und Rufen ausleihen gerichtet werden kann, braucht deshalb nicht zu versagen. Wenn sie nur alle gesund sind — dann ist die fröhliche Erziehung zur Selbstständigkeit und zu Pflichten im Hause das Beste, was sie ihnen fürs Leben mitgeben kann. Das lehrt uns wohl ein Blick aufs Land. Da ist der Bäuerin Tagewert nicht mit der Hausarbeit und Kinderpflege getan — obwohl bereits diese allein dort schon mehr Kräfte beanspruchen als in der Stadt, denn ihre Wege sind weiter, vielerlei Annedemlichkeiten in Küche und Kammer fehlen. Nun aber heißt es, für Acker und Mähd und Schnitter zu sorgen, die Kühe zu melken, die Hühner zu füttern, Milch, Butter und Eier müssen verpackt und zum Verkauf bereitgestellt werden, und über alles soll eine sorgsame Buchführung Rechenschaft ablegen. Da muß die Bäuerin wohl manchmal ihre Kinder mit ungeduldiger Hand beiseite schieben, wenn sie mit immer neuen Bitten sie beharren. Doch um so verständnisvoller für ihre Pflichten gegenüber Leben und Beruf, um so wichtiger wachsen sie heran für die harten Aufgaben, die ihrer warten.

Aber gleichviel, wie weit die Mutter in der Lage ist, für jedes einzelne Kind „da zu sein“ — immer sinnig sie, wie sie sich noch steigern, die Zeit besser nutzen, ihnen allen mehr geben könnte. Und sie nehmen, ohne viel zu fragen, unbekümmert, oft unzufrieden... Erst Jahre später, wenn sie im Leben stehen, wohl auch für Zeiten das Elternhaus entbehrten haben oder schon für immer darauf verzichten müssen, beahren sie, was alles ihnen die Mutter war. Es voll zu umfassen, vermag vielleicht nur die

### Herzliche Liebe



Sind die Kinder erwachsen, so nimmt Großmutter die Enkel an ihr Herz

bereit ist. Mag ihm dies aber ruhig schwer fallen: gerade diese erste Enttäuschung ist geeignet, den ersten Kern einer kleinen Persönlichkeit, den Keim der Selbstständigkeit in diesen Wunden zu legen, und unmerklich wächst, was dem Einzelnen später unter ditteren Erfahrungen oder vielleicht überhaupt nicht mehr von der harten Schule des Lebens beigebracht werden kann: die Anpassung an Gezwungen, die Rücksichtnahme auf andere.

Die junge Mutter, die inmitten ihrer unge-

Lochter, die selbst den Kreislauf des Lebens neu beginnt und eigene Kinder zu begen hat.

In diesen Müttern aber ruht nicht nur die Familie: in ihnen wurzelt das Volk. So sind sie nicht nur Mittelpunkt einzelner Gruppen, sondern gemeinsam der Grundstock deutschen Seins. Wie danken es ihnen täglich — doch besonders warm an diesem einen Tag im Jahre, an dem wir uns im gleichen Empfinden mit allen Volksgenossen verbunden fühlen.

Muttertag ...

## Mütter

### Ein Besuch in einem Mütterheim — Neugeborene auf dem Großstadtbalkon — Von Dido Anthes

Ein Großstadthaus wie tausend andere. Eine Stagenwohnung, eine Klingel. Auf einen ganz leisen Klingelton öffnet eine junge Frau mit freundlichstem Gesicht im einfachen Waschfeld. „Bitte schön, wollen Sie einen Augenblick warten?“

Eine Schwester begrüßt den Gast und erklärt sich gern bereit, ihr Reich zu zeigen. „Wir haben immer nur wenige Patienten, der Raum ist auch zu beschränkt. Und wir verzichten deshalb darauf, uns ein Haus zu mieten, weil wir der Meinung sind, daß Frauen, die ein Kind erwarten, ebenso wie ganz junge Mütter besser in einer familienähnlichen Gemeinschaft untergebracht sind. Wir sind ja keine Entbindungsanstalt. Wir bieten nur werdenden Müttern Unterkunft und schaffen ihnen nach der Geburt des Kindes noch einige Erholungswochen, gemeinsam mit ihrem Kinde.“

Eine junge Frau kommt herein und bringt das Frühstück. Im Umkleen haben sich noch drei oder vier werdende Mütter dagelagert, die sich zum Essen setzen. Sie essen unter rubigen Gesprächen, arbeiten dabei an kleinen Dingen, die sie gern von dem Gast bewundern lassen. Winzige Häubchen, Tüchchen und Hemdchen werden da liebevoll gefaltet, gestrichelt, gebügelt. Zufriedene Frauen, die sich innerlich und äußerlich in vollster Ruhe auf die Geburt des Kindes vorbereiten können. Sie erzählen dabei von ihrer hauswirtschaftlichen Tätigkeit, zu der sie durch ihren Aufenthalt im Haus verpflichtet sind, sie sprechen von dem Kind, das sie

haben besitzen werden, und scheinen ruhig dem großen Ereignis entgegenzusehen.

Man spricht dann auch von den Frauen, die ihr Kind schon haben. Sie werden aus der Entbindungsanstalt sofort wieder hierher gebracht und liegen hier in der denkbar friedlichsten Umgebung. Eine junge Frau sieht den Besuch bittend an: „Sollen wir Ihnen mal die Mutter- und Kinderstube zeigen?“ Und als der Gast nicht, stehen sie alle auf und kommen mit.

In einem großen hellen Zimmer, das völlig blüht vor Wohlbehagen und Sauberkeit, stehen fünf Betten. Junge Frauen liegen darin, mit leuchtenden Augen und passen auf, daß dem Besuch auch bestimmt das eigene Kind gezeigt wird. Zu Füßen des großen Bettes steht ein winziges Kinderbett, das augenblicklich — leer ist. Kinder scheint es in diesem Kinderzimmer nicht zu geben. Aber schon geht die Schwester weiter zu der weit offenen Balkontür. Und hier liegen sie, eins neben dem anderen, auf blüh-sauberen Matratzen und lassen sich die Sonne ins Gesicht scheinen. Satt und zufrieden sehen sie in die noch so neue Welt und ahnen noch nichts davon, daß sich ihr Ernst schon in den nächsten Wochen auch ihnen zeigen wird.

Jetzt werden sie verteilt. Jede Mutter bekommt ein winziges Bündelchen, das sie geschickt anfaßt, obwohl sie bisher immer nur in der Werkstatt arbeiten mußte. Aber es liegt wohl im Wesen jeder echten Mutter, daß sie mit dem zerbrechlichen Körper eines Kindes umgehen kann. Der Gast muß jedes Kind be-

### Mutter und Kind



Eine Plastik des Bildhauers Professor Josef Lindburg

wundern. Und es ist sonderbar: Wo er vorher nur fünf Säuglinge sehen konnte, entdeckt er jetzt fünf kleine Menschen, mit individuellen Gesichtszügen, mit Vorlieben und Antipathien. Mutteraugen sehen immer den kleinen Menschen und erkennen ihn; er ist doch ein Teil ihrer selbst.

Unter vier Augen erzählt die Schwester später dem Besucher, daß all ihre Mütter sechs Wochen nach der Geburt des Kindes wieder an ihrem Arbeitsplatz stehen müssen, weil entweder der Vater keine Arbeit hat oder die Mutter noch unverheiratet ist. Sie müssen alle wieder hinaus in die Fabrik, hinter den Labentisch, an die Nähmaschine, die jungen Mütter, die in diesen paar Wochen einmal merken durften, wie es ist, wenn sie nur für ihr Kind leben können. Ihnen — diesen tapferen Müttern — gebührt Bewunderung und Dank.

### Familie und Feiertag

Wo eine Familie von wahrhaft nationalsozialistischem Geist erfüllt ist, wird keiner sich dem Familienleben entziehen wollen, sondern vielleicht öfter noch als es sonst der Fall war, seine freien Stunden in der Familie zubringen. Genießt die Jugend noch ebenso selbständig wie vorher, aber es lebt in ihr das neue Gemeinschaftsgefühl; denn die Bande, die den einzelnen mit dem Ganzen verbinden, sind doch wieder neu geknüpft worden und werden täglich neu gestiftet. Von dieser neuen Idee erfüllt, haben sich nicht nur die verschiedenen Stände und Klassen wiedergefunden, sondern gerade auch jung und alt.

Sie verlieren nicht viel Worte darüber, aber man sieht es den frohen Gesichtern von Eltern und Kindern an, daß das Heim für sie wieder eine wirkliche seelische Erholungshütte bedeutet.

Wo dieser Heimgedanke und dieses Heimgefühl lebendig sind, gewinnt auch die Stellung der Frau, der Mutter der Familie, eine neue und wunderbare Bedeutung.

Denn sie ist der Mittelpunkt, zu dem alle hinstreben, in dem sich alle vereinigen und finden. Sie ist es, die für alle und für alles Verständnis zeigt, die Mann und Kinder immer neuen Mut zu geben versteht. Heute ist der Lebenskampf hart und alle müssen einmal hinaus in diesen Kampf; das weiß die Mutter und sie ist daher bemüht, die Stunden und Tage, die die Familie bei ihr zuhause verbringt, zur Freude und inneren Bereicherung der ihrigen werden zu lassen.

Kein anderer Tag ist hierfür besser geeignet als ein Feiertag, der durch seinen ruhigen und frohen Charakter die einzelnen einander näher bringt und das gegenseitige Verständnis fördert; er ist ein Tag, an dem sich jeder, unbeschwert von den sonstigen alltäglichen Sorgen, bereitfindet, sich in Sorglosigkeit und frohem Sinn einmal ganz auf die anderen einzulassen.

Die Mutter ist es, die für den harmonischen Verlauf eines solchen Feiertages sorgt. Ihre heitere gehobene Stimmung, in der Feierlichkeit und leichte Fröhlichkeit schwingen, trägt die anderen mit empor aus dem Alltag in die Gefilde sorgloser Verweilen.

Und nun ist am 13. Mai ein Tag, an dem die Mutter geehrt werden, an dem ihr einmal für alle Liebe und Sorge gedankt werden soll. Das ist diesmal ein Feiertag, den nicht die Mutter gestalten soll: am folgenden Sonntag sorgt der Vater, sorgen die Söhne und besonders die Töchter dafür, daß Feststimmung im Hause ist. Die anderen sollen es einmal sein, die am Morgen die Mutter mit frohem Lachen begrüßen und ihre feierliche Stimmung auf sie übertragen. Blumen werden das Haus schmücken, und wer es sich leisten kann, erfreut sie mit einer kleinen Gabe. Die sonst immer fleißigen Hände sollen einmal ruhen. Und jeder wird in sich den Drang fühlen, diesen einen Tag in der Familie mit der Mutter gemeinsam zu verleben. Keiner darf es aus Leichtfertigkeit oder Bequemlichkeit veräumen, seinen ganzen Menschen einzusetzen zum Gelingen dieses Familienfestes, des Muttertages.

Früher wurde...  
Nun...  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.

Früher wurde...  
Nun...  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.

Früher wurde...  
Nun...  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.

Früher wurde...  
Nun...  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.

Früher wurde...  
Nun...  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.

Früher wurde...  
Nun...  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.

Früher wurde...  
Nun...  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.

Früher wurde...  
Nun...  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.  
Auch der...  
hatte eine...  
Nur...  
zählige...  
die Behan...  
deute.

# Mutterschutz gestern und heute

Früher wurde Deutschland von einer bestimmten Wirtschaftsidee beherrscht; jetzt nicht es unter der Idee des Volkstums. Für diese Wandlung der Tatsachen gibt es unzählige Beispiele. Ein sehr eindrucksvolles ist die Behandlung des Mutterschutzes gestern und heute.

Auch der liberale und kapitalistische Staat hatte eine Mutterschutzgesetzgebung. Welcher Art sie aber war, zeigt in deutlicher Weise ihr Anknüpfungspunkt. Der liberale Staat hielt es nämlich erst in dem Augenblick für nötig, sich mit der Mutterschaft zu beschäftigen, in dem diese mit dem Wirtschaftsbetrieb in Konflikt geriet. Das geschah am frühesten bei der Fabrikarbeiterin. Es ist klar, daß ihre Schwangerschaft und deren Folgen die wirtschaftlichen Vorgänge störte, und so kam es, daß nicht nur sie, sondern die Wirtschaft überhaupt eine Regelung dieser Verhältnisse forderte. Das, was man bisher Mutterschutz nannte, war daher im wesentlichen eine Schutzgesetzgebung für „erwerbstätige weibliche Personen vor und nach der Entbindung“. Wie man sieht, eine durchaus wirtschaftliche Angelegenheit, denn die Mutterschaft als solche interessierte den Staat gar nicht. Daß eine Frau im Staate ein Kind gebärt, war im Grunde ihre Privatangelegenheit; der Staat griff erst dort ein, wo Mutter und Wirtschaft in Konflikt gerieten. Infolgedessen diente der bisherige Mutterschutz in allererster Linie nur der erwerbstätigen Frau. Natürlich soll nicht verkannt werden, daß ihr auch nach heutiger Ansicht ganz besonderer Schutz gebührt, aber es soll auch nicht vergessen werden, daß der wirtschaftliche Zeitgeist der jüngsten Vergangenheit sich nur an diesem Punkte der Mutterschaft erinnerte. Sie wurde nicht als Zentralfunktion des Staates, sondern als Störung der Wirtschaft empfunden. Der Unternehmer wollte diese Störung möglichst glatt behoben wissen, die Mutter frug sich hingegen, wie sie trotz Lohnarbeit ihr Kind austragen, gebären und nähren könne. Um diesen Interessenwiderspruch trennte die gesamte bisherige Mutterschutzgesetzgebung. Als Beweis hierfür kann sowohl das sogenannte Mutterschutzgesetz vom 16. Juli 1927, das die genaue Ueberschrift „Gesetz über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft“ trägt, als auch die Gesamtheit der anderen arbeitsrechtlichen Mutterschutzbestimmungen dienen. Man kann sagen: Der Mutterschutzgedanke blieb im Arbeitsrecht stecken. Auf dem Papiere stand allerdings noch etwas mehr. An einer Stelle der Weimarer Verfassung heißt es unter anderem: „Die Mutterschaft hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge des Staates“ (Art. 119 Abs. III), und man könnte annehmen, daß der Gesetzgeber ihr hier schon eine ganz allgemeine Staatsbedeutung beigemessen hätte. Das ist aber nicht der Fall. Der erwähnte Satz gehört zu jenen vielen Verfassungssätzen, die von vornherein matte Worte waren, und es auch geblieben sind. Er ist nämlich nicht einmal mit allen ihm benachbarten Sätzen vollkommen zusammen. So sticht er geradezu heraus. So wenig hätte er auf einer allgemeinen neuen Grundbewegung! Er gab lediglich dem peinlichen Gefühl Ausdruck, daß die Mutterschaft schon fast verwirrt war. Er war nichts als ein schwächlicher Seufzer, unfähig, die Welt der Tatsachen umzubilden. Die damals herrschenden Grundwerte ließ er unberührt. Erst die nationale Revolution hat diese bedingungslos umgeholt.

Der neue Staat hat die unerschütterliche Ueberzeugung, daß nicht das Volk für die Wirtschaft, sondern die Wirtschaft für das Volk da ist. Seine allererste Aufmerksamkeit gilt dem Volk. Deswegen ist die Mutter die zentrale Funktion. Ihr wird deshalb nicht erst geholfen, wenn sie in das Adhärenzfeld der Wirtschaft geraten ist, sondern sie wird von vornherein allenthalben bewußt gepflegt. Einmal durch möglichst viel praktische Hilfe, zum andern aber auch durch die ihr gebührende Verehrung. Die Mutter ist überall die Hauptrolle, auch im Staate; sie ist, wie der Führer sagt, „die wichtigste Staatsbürgerin“. Erst eine so tief angelegte Auffassung der Mutter als einer der wichtigsten Trägerinnen der Wirtschaft. Sie ist nach heutiger Ansicht geradezu zentrale Funktion. Ihr wird deshalb nicht erst geholfen, wenn sie in das Adhärenzfeld der Wirtschaft geraten ist, sondern sie wird von vornherein allenthalben bewußt gepflegt. Einmal durch möglichst viel praktische Hilfe, zum andern aber auch durch die ihr gebührende Verehrung. Die Mutter ist überall die Hauptrolle, auch im Staate; sie ist, wie der Führer sagt, „die wichtigste Staatsbürgerin“. Erst eine so tief angelegte Auffassung der Mutter als einer der wichtigsten Trägerinnen der Wirtschaft.

Die angedachten Grundgedanken werden Schritt für Schritt in die Tat umgesetzt. Schon die Einrichtung der Ehestandsdarlehnen beruht auf der Ueberzeugung, daß die Mutterschaft der natürliche Beruf der Frau ist, neben dem für die Dauer keinen anderen ausfüllen kann. Diese Darlehensdarstellung soll ja herkömmlichen Maßnahmen der Anleihe sein, ihren Arbeitsplatz zu verlassen und sich ganz den Aufgaben der Hausfrau und Mutter zu widmen. Aus einem aufreißenden Abwärtstrend von Berufsarbeit und eigenlicher Frauentätigkeit wird ein vernünftiger Anleihevertrag, das auch für die Zukunft in allen Ländern die Regel sein soll. Am allerbedeutendsten wird aber der neue Mutterschutzgedanke im jetzt eingeleiteten Mutterschutzgesetz. Das neue deutsche Mutterrecht nach Möglichkeit unterstützen will. Es weicht sich dadurch aus, daß es neben der Entbindung und Wochenruheuntersuchung auf der bisher der Frau im Schwangerschaftsurlaub besonders in den Vordergrund rückt. Das ist deshalb nötig, weil die

Erfahrung gelehrt hat, daß gerade die Schwangerschaft am allerbedeutendsten genügt ist, auf ihren Zustand Rücksicht zu nehmen und sich oft auch durch die Verhältnisse gezwungen glaubt, ihre Schwangerschaft solange wie möglich schädlichst zu vermeiden. Der werdenden Mutter soll jetzt so früh wie möglich und so vielseitig wie möglich geholfen werden; nicht nur, wenn nötig, durch Lebensmittel und Kleidung, sondern auch durch Verbesserung ihrer Wohnung und insbesondere ihrer Schlafgelegenheit. Schon jetzt sollen der Vater des kommenden Kindes oder die etwa schon erwerbstätigen Geschwister bei der Arbeitsbeschaffung bevorzugt werden, während die Schwangere selbst das Erwerbsleben möglichst verläßt. Vor der

Entbindung soll die Mutter durch besondere Erholungspflege, am besten durch einen Urlaub in einem Erholungsheim, Kräftigung finden. In dieser Zeit und auch später, wo sie nach Möglichkeit in einer Entbindungsanstalt unterzubringen ist, wird geplant, sie im Haushalte aus den Reihen des Frauenarbeitsdienstes vertreten zu lassen. Sämtliche Maßnahmen können hier nicht aufgezählt werden. Die angeführten bemerken aber schon, daß hier ein ganz einzigartiges Staatsinteresse kraftvoll zur Geltung kommt, das in Zukunft auf allen Gebieten immer größeren Raum gewinnen wird: Das ist das Interesse an der Erhaltung der tausendjährigen Volkstüchtigkeit, bei deren Verfall der Staat zur Pöbel wird.

## Der Ehrentag der deutschen Mutter



Der 13. Mai ist als Ehrentag der deutschen Mutter gewidmet

## Die Mutter

Mutter! — wie klingt uns das Wort doch so fest und vertraut! Wieviel schöne Erinnerungen sind damit verknüpft. Ist es doch, die mit banger Freude das leimende Leben in sich verspürte, die ersten tauglichen Worte auszusprechen und mit Freude die schwere Stunde der Geburt, um unter Schmerzen dieses in ihr entstandene kleine blühende Wesenlein, das sie so lange in ihrem Schoß gehalten hat, nun erst mit all ihrer Liebe umgibt und pflegt und es umflost, solange sie lebt. Die Mutterliebe hört nimmer auf, mögen die Kinder auch längst aus dem Hause sein und ihre eigenen Wege gehen. Wie stolz ist dann die Mutter, wenn aus ihren Kindern brave ordentliche Menschen geworden sind, die das Leben zu meistern wissen. Kommen sie denn mal wieder beim zu ihr, dann werden auch die lieben Kindheitserinnerungen wach. Weist du noch, wie du ganz klein warst und dein erstes selbstständiges Kleiden bekam, weilt du noch, wie ich mit dir zum erstenmal zur Schule ging und du mir daid davonstiehlst, um lieber mit deinen kleinen Freunden zu spielen, weilt du noch...? Die Mutter weilt alles noch ganz genau, und wie leuchten ihre Augen dabei. Und selbst ist es fast schon aus dem Gedächtnis verschwunden, denn wir Jungen vergaßen schnell, nachdem wir die Liebe und Zorge um uns als etwas Selbstverständliches hin, das uns recht erst zum Bewußtsein kommt, wenn die mühen Hände einmal sich für immer ausruhen oder uns selbst das große Glück der Mutter schaft zuteil wird und wir dann erst verstehen, daß Mutter sein auch zu Opfern bereit sein muß. Denn Kinder bedürfen liebevoller Pflege und Aufsicht. Sie bereiten Mühe, Arbeit und Kosten; sie verlangen Opfer. Diese Opfer zu bringen waren vor nicht allzulanger Zeit viele Frauen nicht mehr bereit. Sie wollten ihr Leben auch genießen, sich nicht entgegen lassen, alle moderne Gesellschaft mitmachen. Das neue Reich hat die Frau wieder zur Bestimmung gebracht. Sie soll ihrem eigentlichen Beruf wieder ungetrübt werden, soll Mutter sein und ihre drei bis vier geliebte Sprößlinge haben. Die Mutter ist wieder zu Ehren gekommen. Sie ist die Zukunft, zu der Mann und Kinder kommen, um neue Kraft und Liebe zu holen. Ein Tag im Jahr ist ihr geweiht, an dem wir, wenn auch nur ein ganz klein wenig, gern unsere Dankeschuld abtragen wollen!

## Einsame Mutter

Du bist die Heiligste unter allen. Du hast Opfer gebracht, die dir von keiner Seite aus nachgehmt werden können; Opfer, die dir kein Reich in der Welt nachempfinden kann. Nun gehst du still und geruhig durch deine Tage. Einmal warst du des Glückes voll, heute aber, nachdem du alles von dir gibst, birgst du nicht etwa eine seelische Leere, sondern du trägst das Bewußtsein auf deiner Stirn, Pflichten erfüllt zu haben, Mutterpflichten, die keine andere Mutter der Welt so zu erfüllen vermochte, wie gerade du. Denn zur Pflicht gerade der deutschen Mutter gehört es, nicht nur Leben zu geben sondern auch hinzugeben, als größtes Opfer für das Vaterland. Gerade dieses letzte und größte Opfer fürs Vaterland hat man in den letzten vergangenen Jahren nicht verstehen wollen; falsch gebietet wurde dieses Opfer und wenn wir heute im nationalsozialistischen Staat, andern Völkern

gegenüber, das Problem der friedlichen Arbeit leben, so werden gerade auch auf diesen Wegen Opfer verlangt, nicht nur Opfer des kämpfenden Menschen für die Idee, sondern Opfer der Mutter.

Du einsame Mutter, wenn du heute nochmals, wie damals vor Jahrzehnten, vor der Erfüllung deiner Mutterpflicht stehen solltest, du würdest gerade heute mit noch größerer Einspierung deinen Aufgaben leben, um immer wieder den nach und kommenden zu zeigen, daß es gerade die deutsche Mutter ist, die aus voller Ueberzeugung her kraft ihrer deutschen Mutterlichkeit tätig ist, belohnt das Opfer zu bringen, das der Mythos der Zeit von dir verlangt.

Einsame, deutsche Mutter, du bist nicht vergessen! Dein deutsches Vaterland ehrt dich! Dein deutsches Vaterland sendet dir seinen Dank in deine stille Einsamkeit.

## Meine Mutter!

Als eine Selbstverständlichkeit standst du über meinem Leben. Als Selbstverständlichkeit nahm ich dich hin. Wie eine Selbstverständlichkeit wurde deine Wirklichkeit ausgefüllt. Du bist nicht mehr. Wie gering aber, wie belanglos, wie weislos kann die Wirklichkeit sein. Sie konnte nur dein Wort, dein Bild, die Bewegung deiner Hände, die überall und in allen Dingen waren, ausfüllen, nicht aber die Erinnerung, die Gedanken, die mich immer und immer wieder mit dir vereinen und verbinden werden. Niemand ist mir so nahe als du — weil du in mir selbst bist... Niemand ist mir so fern wie du — weil deine Treue der Tod nicht endigt...

Wenn alle mich verlassen, du bleibst bei mir, gehst mit mir durch mein stilles Haus, durch den isolierten Lärm der großen Stadt, durch die Träume der Nächte. Du gehst mit mir durch Freude und Leid, durch Glück und Not, aber keine Wunde, keine Träne und keine, gerade Strahlen, aber Verg und Tal, über Land und Meer, gehst mit mir, so weit meine Schritte reichen. Und wo immer du bist, bin ich zu Haus. Rängig schließt du im Grabe. An kühler Erde ist dein Bett gemacht. Dein Rissen wird vom Regen feucht und von der Sonne getrocknet. Nachtvögel schreien über dem Engel, der dir Rosen streut und Ameisen juchelt in den goldenen Wäldchen. Mondlicht fällt kalt und saft auf

seinen bronzenen Glanz und Sonnenstrahlen umfassen ihn liebend. Sie bringen ein Leuchten von dir zurück, sind eine blühende, ewig unsterbliche Spur.

Ost siehst du davor, auf einen Vogelzug über den Wind in den Zweigen lauschend und zu den Wolken aufblickend, die am Himmel ziehen, während meine Seele, die das Leben liebt und die Sonne, und dem Tode mißtraut, stumme Zweifelrede mit dir hält. Dir geliebt sie ihre schmerzhaftesten Wünsche. Bei dir binnt sie große Gedanken und träumt von fernem Ziel. Bei dir weint sie, wenn ihr das unerbittliche Leben schuldlos bleibt, was es so glanzvoll verheißt, wenn der schmerzliche Wunsch seine Erfüllung findet, das geliebte Ziel ausgegeben werden muß, wenn Menschen enttäuscht. — Liebe geht.

Und immer ist es ihr, als umtreiben alle Järlichkeiten meiner Kindheit... alle Liebe, die ich von dir empfinde, noch einmal meine Hände und mein Herz. Langsam fällt Weh und Traurigkeit von mir, weicht erster Ehrfurcht, höherer Einsicht, der Gewißheit die ich selber Schmerzen und geliebtes Gut... Es ist nötig, daß wir alle einmal von qualvollem Heimweh und zehrender Sehnsucht erfüllt nach Verständnis und besonderer Liebe dürsten, um den Sinn des Leidens zu erkennen, durch das wir hindurch müssen, um fremdes Leid besser begreifen zu können, um den Schmerzen der Menschen näher zu kommen, um zu lernen Heimaten für sie zu schaffen und unter Tafeln zu erfüllen nach ebenen, ureigenen Gesetzen...

„Dein Leben war Vertrauen  
Dein Bienen war dein Ruhn  
Liedern, schägen und bauen  
Rögen auch wir das tun.“  
Lija Chred-Gis.

## Muttertag

Seit einer Reihe von Jahren feiern wir zu der Zeit, in der die Natur in unseren Breiten endgültig aus dem langen Winterschlaf erwacht ist und ihr schönsten Gewand angelegt hat, den Tag der Mutter. Die Verlegung dieses Gedenktages auf den Sommermonat hat symbolische Bedeutung, denn das rätselhafte Werden und Entstehen in der Natur, das Erwachen zu Licht und Leben ist etwas Mütterliches und offenkundig und den Zusammenhang aller mütterlichen Kräfte auf der Erde. Darum weihen wir einen Tag im Frühling der Mutter und gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Wir begingen den Muttertag, wie gesagt, bereits seit mehreren Jahren. Wir pflegten durch Wort und Schrift die Mutter zu preisen, luden ihnen Blumen, machten ihnen Geschenke und ließen es sie auch anderweitig fühlen, daß heute ein Ehrentag für sie sei. Dennoch müssen wir uns berechtigterweise fragen, ob die Zeit, in der die Muttertage in Deutschland wieder eingeführt wurden, auch eine innere Berechtigung hierzu hatte. Gewiß, das Muttertum ist ewig, und das Gedenken hieran ist eine selbstverständliche Pflicht. Aber, wie es den Muttertag eingeführt, wer ihn propagiert und die Menschen zum Gedenken zwingt, das ist eben nicht selbstverständlich. Ist wirklich eine Zeit, deren hauptsächlichste politische Vertreter die Idee des Muttertums auf jede Weise zu schädigen versuchen, die es wagten, das Kind von der Familie zu trennen, den Einfluß der Eltern zu brechen, die Familie selbst als etwas Ueberlebtes hinzustellen und damit das Individuum von Kindern zu hinterreden, moralisch berechtigt, einen „Tag der Mutter“ einzuführen? Darf eine Regierung, die nichts unternimmt, den Rückgang der Bevölkerung auszuhalten und die Vermehrung der Jugend zu verhindern, ausgerechnet einen Gedenktag des Muttertums ansetzen? Die Fragestellung zeigt bereits, daß die Beantwortung zum mindesten zwiespältig ausfallen muß. Ein festes „Rein“ kann aus dem Grunde nicht gegeben werden, weil ja das Volk nicht mitmachen würde, wenn es den Muttertag als weisensfremd empfände; ein „Ja“ ist aber ebenfalls durchaus unangebracht, weil das Muttertum für ein System, bei dem Volk und Regierung getrennt sind und sich bekämpfen, aus angeführten Gründen ein Fremdkörper bleiben muß. So kam es, daß der Muttertag nicht als eine Einheitsaktion von Volk und Regierung empfunden wurde, sondern daß man aus Gründen des inneren Widerstandes, der Oppositionsdruck Triebkräfte hinter diesem Tage vermute, die wie die Blumenverkäufer, lediglich finanziell an ihm interessiert sein sollten. Mag eine solche Annahme in einer Zeit, in der sich ein Gedenktag für die Mutter nicht recht vertreten ließ, auch eine gewisse Berechtigung gehabt haben, so ist sie im Grunde doch eine starke Verirrung und daher heute mit allen Mitteln abzulehnen.

Wir begehen in diesem Jahre wieder unseren Muttertag, aber wir beachten ihn in einem anderen Sinne und unter einem anderen Geiste als in all den Jahren zuvor, denn für uns ist die Mutter wieder in den Mittelpunkt des nationalen Lebens gerückt. Regierung und Volk stehen zusammen in der Anschauung über die Bedeutung des Muttertums und sind sich einig über die Förderung der Mutterschaft in jeder Beziehung. Das Hilfswort „Mutter und Kind“ ist ein auf die Dauer beachtetes Unternehmen im gleichen Sinne, doch der „Muttertag“ ist nur ein Tag, nur ein Augenblick im großen Selbstgedenken, in dem wir mit Dankbarkeit gedenken sollen, die uns geboren haben und von denen die Zukunft der Menschheit und damit unseres Volkes abhängt. Wir haben heute die innere Berechtigung, einen Gedenktag für die Mutter zu feiern, denn wir sprechen die Mutterschaft heilig und haben bereits viel unternommen, unseren Gefühlen sichtbaren Ausdruck zu geben, und sind ferner gewillt, auf dem beschrittenen Wege fortzufahren. Solange am Anfang der Wege zu helfen und zu fördern steht, wird das Ziel niemals verfehlt werden können. Und dieses Ziel lautet: Durch ein heiliges und geliebtes Muttertum zu einem gefunden und unerschöpflichen Pöbel zu werden, das ewig unbefritten seinen Platz in dieser Welt behaupten kann.







# 1 Lokales: MANNHEIM

## Daten für den 13. Mai 1934

1930 Der Polarforscher und Politiker Ransen in Lufak bei Oslo gest. (geb. 1861).  
 1833 Der Philosoph und Dichter Paul Ernst in St. Georgen bei Wildau in Steiermark gest. (geb. 1866).  
 Sonnenaufgang 4.09 Uhr; Sonnenuntergang 19.45 Uhr. — Mondaufgang 3.27 Uhr; Monduntergang 20.25 Uhr.

## Was alles geschehen ist

### Verkehrsunfälle

Ein unter Alkoholeinwirkung stehender Radfahrer, der in der gestrigen Mittagszeit auf der Hauptstraße in Feudenheim in die Fahrbahn eines Kraftwagens geriet, wurde von diesem angefahren und stürzte. Er brach den rechten Unterschenkel und wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Allg. Krankenhaus gebracht.

Beim Aussteigen aus ihr Fahrrad glitt gestern abend im Waldpark eine 13 Jahre alte Schülerin von dem Pedal ab und stürzte, wobei sie den linken Fuß brach. Die Verletzte wurde nach Anlegung eines Rotverbandes mit einer Verbandstulle in die elterliche Wohnung gebracht.

### Achtung! Hausfrauen!

Es wird gebeten, die Pfund-Sammlung vom 16. bis 18. Mai bereit zu halten.

### NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Wir machen darauf aufmerksam, daß Anmeldungen zur Ferienfahrt nach Oberbayern vom 27. Mai bis 3. Juni 1934 nur noch bis Mittwoch, den 16. Mai 1934, angenommen werden können. Auch die Reisekosten müssen bis zu diesem Zeitpunkt bezahlt werden, da die Teilnahme sonst eventuell in Frage gestellt ist.

NSG „Kraft durch Freude“ Kreis Mannheim

### Sieg der Mannheimer Drucker

Der Deutsche Arbeiterverband des graphischen Gewerbes kann die erfreuliche Mitteilung machen, daß im Reichsberufswettbewerb der Verbandstreit und Verbandsort Mannheim am besten im Bezirk Südwestdeutschland d. h. in Baden und Württemberg abschnitt.

### Nationaltheater Mannheim

Heute Eröffnung der „Robinson“ soll nicht herben von Friedrich Forster. — Nur Freitag, Sonntag wird die Operette „Marianes Brautfahrt“ vorbereitet, die musikalische Fassung des bekannten, auch in Mannheim vor Jahren mit außerordentlichem Erfolg gegebenen Lustspiels „Heimliche Brautfahrt“ von E. Venz. Musikalische Leitung: Karl Klaus. Regie: Friedrich Brandenburg.

Im Silbertranz. Das Fest der Silbernen Hochzeit feiert am morgigen Tage Herr Hugo Krannich mit seiner Ehefrau Sophie, geb. Bender, Versaßelstraße 15.

## Tapeten — Linoleum Werner Twele

Fernruf 32913 E 2, 1 Tapetengeschäft

## Ehre, wem Ehre gebührt . . .

### Der Erfinder des Films persönlich in Mannheim - Späte Anerkennung eines verdienten Mannes

Am April dieses Jahres konnte der deutsche Film sein vierzigjähriges Bestehen feiern. Wer heute in den modernen Kinopalästen der Großstadt und in den nicht minder gut eingerichteten Lichtspieltheatern der kleineren Städte und Dörfer in ganz Deutschland die neuesten Erzeugnisse der deutschen und ausländischen Filmkunst sieht, der wird wohl selten daran denken, daß der Film noch verhältnismäßig jung ist und daß es gerade ein Deutscher war, der der Welt die Anfänge des Films schenkte. Wenn heute in über 65 000 Kinos der Welt über 30 Millionen Menschen täglich ihre Unterhaltung finden, so haben sie das in allererster Linie

### Max Skladanowsky

dem deutschen Erfinder des Films, zu verdanken. Im Jahre 1893 baute Max Skladanowsky in einer kleinen Werkstatt mit den primitivsten technischen Mitteln das „Bioskop“, den ersten Projektionsapparat für lebende Photographien. Am 1. November 1895 fand die erste öffentliche Filmvorstellung im Berliner Wintergarten statt, wobei Max Skladanowsky mit seinem Apparatmonstrum den begeisterten Berlinern das technische Wunder zeigte, das eine weltumspannende Industrie um sich herum aufzurufen sollte.

Die ungeheure, schnell vor sich gehende, phantastisch anmutende Entwicklung der Kinematographie von einer Nummelplage- und Schaudenattraktion zu einem weltbeherrschenden Kulturfaktor ist und allen bekannt, wir haben sie sozusagen am eigenen Leibe erlebt. Weniger bekannt ist aber das Schicksal des Erfinders, das dem so vieler großer Pioniere gleicht.

Max Skladanowsky wurde ein Menschenalter fast um sein Werk betrogen und hat erst im Dritten Reich, im nationalsozialistischen Deutschland, seine längst verdiente Anerkennung gefunden.

Der Mann, der seine Firma, das Beste und wohl kleinste Filmunternehmen der Welt, fast ironisch, den „Bioskop-Film“, d. h. Projektion für alle, nannte, hat in mühseliger Arbeit seinen Weg beschritten und hat sich nicht durch die zahlreichen Schicksalsschläge beirren lassen, die ihm eine öffentliche und richtige Anerkennung seiner Erfindertat verweigerten.

Im August 1932 verstarb der Leiter der Reichsfilmstelle der NSDAP, Arnold Haack, der Berliner Kinofotograf, wo er den Erfinder und sein Werk kennenlernte. Er machte zur gegebenen Zeit Deutschlands Propagandaminister Hr. Dr. Goebbels auf das Unrecht, das man an Max Skladanowsky begangen hatte, aufmerksam. So kam es dann zu einer Erinnerungs- und Ehrenvorstellung im Berliner Atrium, bei der Dr. Goebbels selbst den großen Erfinder durch seine Anwesenheit ehrte und ihn beglückte. Aus der Berliner Stadtverordnetenversammlung der NSDAP bildete sich ein Ehrentschonente, das sich die historische Festlegung seiner Verdienste zur Aufgabe gestellt hat. Der Verbleib des deutschen Erfinders wird in den folgenden Ausführungen kurz festgehalten und zeit gleichzeitig die Entwicklung der deutschen Film.

Am 30. April 1863 wurde Max Skladanowsky in der Geburtsstadt seiner Eltern, Berlin, geboren. Seine christlichen Vorfahren stammten aus der westpreussischen Deutsch-

## Die Mutter



## Hoch klingt das Lied vom braven Mann

Und wenn es auch schon lange her ist und die meisten es vergessen haben, es ist doch wieder schön zu lesen, wie es in den Jahren um 1921, als man die Judenklippe noch mit Samtband schubte, schon Männer gab, die ohne Handschuh ihre verdorrten Hände auf den gekrümmten Finken der Libanonindianer sanft ließen, und den Klagegedanken hoch hielten. Solche Männer gab es auch in unserer Vaterstadt. Hört, wie sie mit den damals hoch zu Ross sitzenden Juden umsprangen. Kam da eines schönen Tages die Haushälterin Frieda

Jörg des Juden Otto Cahn in das Geschäft des Feinkosthändlers Friedrich Metz, um Mehl zu kaufen. Natürlich merkte sie es zu Hause erst, daß sie zu wenig Mehl für ihr Geld bekommen hatte. Es kam zunächst — und das stellt alles die Anlagenschrift des Juden selbst auf — zu einer durchaus friedlichen Auseinandersetzung, bis der Jude allmählich — wie es bei dieser Gasse gar nicht anders möglich ist — hoch wurde und von dem Geschäftsinhaber und dessen Nachbarn Herrn Otto Zutter, der diesen unerfreulichen Zeitgenossen von jeder

denritterlichkeit Schweig an der Weichsel. Mit dem siebenten Lebensjahre kam er als ABC-Schüler in die Schule in der Köpenickerstraße und zwei Jahre später in die Schule in der Rastan-Allee. Nach einem beispiellosen Aufstieg erreichte er schon mit 11 Jahren die erste Klasse, deren Pfingster er anderthalb Jahre lang war. Nach weiteren anderthalb Jahren Seckeladebsch konnte er mit den besten Zeugnissen im April 1877 einen Beruf erlernen.

Auf Wunsch seines Vaters sollte er in dem Atelier von Werner in der Alten Schönhauser Straße 23/24 sich die Geheimnisse der Photographie, insbesondere das „Kasse Kollodiumverfahren“ aneignen. Im zweiten Jahr erlernte er in den Glasmalexwerkstätten des Meisters Dähne, Schönhauser Allee 48, die Kunst der Glasmalexerei. Schließlich erlernte er noch praktisch die technische Fabrikation der Nebelbilderapparate und die Herstellung der damals 4 und 6 Zoll großen Lichtbilder in der weitbekanntesten Theaterapparatefabrik von W. Hagedorn in der Ritterstraße 75. So ausgerüstet, sollte er die Anfertigung der Lichtbilder für die Vorträge seines Vaters selbstständig übernehmen.

In der „Berliner Flora“, dem ehemaligen „Apollo“-Theater in der Friedrichstraße, hielt sein Vater Carl Skladanowsky am 18. November 1879 zum ersten Male einen öffentlichen Lichtbildervortrag, bei dem der Sohn Max den großen Doppelprojektionsapparat bediente, der die zum Vortrag gebrauchten Lichtbilder riesengroß auf die Leinwand warf, die im Gegensatz zu heute zwischen Apparat und Publikum stand.

Von jenem Tage an datierte nun seine Sehnsucht, den damaligen harten Projektionsbildern Leben einzubringen, was er durch mechanische Vorrichtungen wie Zahnkränze, Erzeuger und sich bewegende Glasstieber zu erreichen versuchte, wie seine mit großer Meisterschaft gemalten, noch heute wohl erhaltenen Nebelbilder, in seinem Archiv beweisen.

nicht grün war, eine lächelnde Tracht Prügel verabreicht bekam, daß es gerade so trachte.

Wahrscheinlich zettelte der Jude ab, klagte ... und fiel auch bei dem Gericht rein. Denn es war so offensichtlich, daß der Jude Cahn nur provozieren und an einem christlichen Geschäftsmann sein Rütchen kühlen wollte, daß das Gericht die beiden Männer freisprach und dem Juden, nachdem er doch schon die Hufe voll hatte, auch noch die Gerichtskosten aufbürdete. Geschehen am 21. April 1921 zu Mannheim, ein schwaches Bitterlebensjahr, aber ein Zeichen, daß damals schon Männer auf dem Vorsten standen, die sich auch vor dem in dieser Zeit allmächtigen Gebräuer nicht fürchteten.

## Aus der badischen Turnerschaft

Der Wandertag der Deutschen Turnerschaft sah auch in diesem Jahre wieder die Turnvereine des Gauess Baden für die Himmelfahrtstag-Wandertag in großer Zahl die Vorbereitungen für die Wandertage treffen. Immer schon stand die badische Turnerschaft in der Beteiligung mit an der Spitze. Der Wandertag jedoch kann die weiter vorgesehene und fällige Wochenarbeit nicht beeinflussen oder gar unterbrechen, denn der Arbeitsplan ist wiederum ein sehr reichhaltiger. Nach den Besprechungen der Vereinsführer und Vereinspräsidenten am vergangenen Sonntag haben nunmehr wieder durchweg die Fachschaften das Wort. Lehr- und Schulungsarbeit setzt immer wieder ein und führt zur Verwirklichung der Unterführerschaften. Bedorft ist an diesem Wochenende die Frauenteamarbeit am Werk. So im Main-Neckar-Kreis in Mosbach und Adelsheim, im Schwarzwald-Turnkreis gibt ein Lehrgang in Hornberg vor sich, im Neckar-Elsenz-Turnkreis eine Vorturnerwoche in Sinheim, im Pfalzheimer Turnkreis eine Turnwart-Versammlung in Springen. Weiter hat für das Männerturnen der Main-Neckar-Kreis eine Vorturnerwoche in Lauda, die Kinderturnwart des Ob. Kraichgau-Turnkreises kommen in Bretten, die Turnwart und Vorturner des Neckar-Turnkreises auch für das Kinderturnen in Karlsruhe zusammen. Die Kunstturner des Neckar-Turnkreises üben in Gaggenau. Außerdem ist noch das Jungvolk-Treffen des Pfalzheimer Turnkreises in Wimsheim zu erwähnen.

Beim 5. Georgi-Schwimmen in Stuttgart sind die besten Schwimmer der badischen Turnerschaft ebenfalls vertreten. Eine Saarländergedung der Neckar-Turnerschaft wird in der Städtischen Festhalle in Pörrach, vom TB Pörrach-Stetten veranstaltet, eingeladen. Der Sonntag sieht dann ein Kunstturnen zwischen einer Saarländer- und einer Neckar-Turnerschaft.

Weitere Geräte-Mannschaftskämpfe führen zusammen in Lodenau den TB Lodenau und die Freiburg. Turnerschaft, in Heidelberg die TdE Heidelberg, den TdE Germania Oppau und den TB 1861 Kaiserslautern.

Von den Volksturnern ist zu berichten, daß der Neckar-Turnkreis in Mühlburg volkstümliche Vereins-Rehrämpfe durchführt, ebenso der Neckar-Turnkreis in Au. In einem Handballspiel treffen sich ferner die Schiedsrichter des Neckar-Turnkreises und des Pfalzheimer Turnkreises. Die oberbadischen Frechter von Konstanz und Ueberlingen führen in Konstanz einen Lehrgang durch.

An größeren Vereinsveranstaltungen stehen auf dem Plan die Schillergedenkfeste des TB 34 Karlsruhe, der Pfalzturnerabend des TB 34 Pörrach, das Frühjahrskonzert der Sängerknabe und Orchester-Abteilung des TB 46 Karlsruhe sowie das Schau- und Werbeturnen des TdE Pörrach.

Aus seinen Kinderjahren hatte er noch ein nettes Spielzeug, das sogenannte Lebensrad, eine große, oben offene Papptrommel mit seitlichen Schlitzen, durch die man einen fortlaufend gezeichneten Lebensvorgang, etwa einen marschierenden Soldaten oder einen springenden Esel betrachtete, der scheinbar Leben annahm, wenn man die Trommel in schnelle Umdrehungen versetzte.

Sinnend und nachdenklich sah er oft vor diesem Kinderspielzeug, wobei ihm die Gedanken kamen, daß dies wohl der Anfang sei, lebende Vorgänge mit Hilfe der Photographie festzubilden und mit einem Projektor wiederzugeben. Eifrig machte er sich in seinen freien Stunden an die Arbeit.

Zuerst mußte er einen neuartigen Apparat für Reihenabnahmen bauen, der damals noch völlig unbekannt war. Aber da ergaben sich schon Schwierigkeiten, es haperte an dem Aufnahme-material. Die Bromsilbertrichterplatte war zwar schon erfunden, jedoch kam sie als Bildträger nicht in Frage. Rein zufällig bekam er Ende der achtziger Jahre einen Kodak für eine Reihe Einzelaufnahmen geliehen war. Sogleich erkannte er in dem Celluloidfilm den einzig brauchbaren Bildträger.

Schon im Sommer 1892 hatte er den selbstgebastelten Kurbelapparat vollendet, der durch sein selbstgebasteltes und drei Jahre später unter DPA Nr. 88 599 patentiertes Schneckenradgetriebes das Negativfilmband ruckweise am Bildfenster hinter dem Objektiv vorbeisag, wobei eine rotierende Abblendeplatte, die gleichzeitig als Schwungrad diente, das eintretende Licht bei Stillstand des Films zur Aufnahme durchließ und während der Fortschaltung des Filmbandes das Bildfenster verdeckte.

Ebenfalls im Sommer 1892 gelang ihm auf



# Jahresabschluss des Biernheimer Kreditvereins

Am vergangenen Sonntag hielt der Biernheimer Kreditverein im Saale des „Fürst Alexander“ seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Außer den erschienenen Genossenschaftsmitgliedern konnte der Aufsichtsratsvorsitzende, S. G. u. d., als Vertreter der Landesbauernbank Frankfurt Direktor E. D. m. a. n. n. und Verbandsrevisor Grünwald, Darmstadt, begrüßen. In den einleitenden Worten wurde durch den Aufsichtsratsvorsitzenden der verstorbenen Mitglieder ehrend Erwähnung getan. — Als Hauptpunkt der Tagesordnung war die Genehmigung des Geschäfts- und Rechenschaftsberichts des Jahres 1933 zu behandeln. Das erste Vorstandsmitglied, Direktor Niehl, gab zu dem der Generalversammlung in Druck verteilten Jahres- und Rechenschaftsbericht eingehende Erläuterungen. Als erkrankt mußte die Teilnahme bezeichnet werden, daß der Kreditverein die „Sieben mageren Jahre“ der Krisenzeit überwunden zu haben scheint, denn er ist in einem spürbaren Aufstiege begriffen. Beitrag nach der Umsatzzahl im Geschäftsjahre 1933 rund 3.865.000 RM., während die entsprechende Zahl des vorausgehenden Berichtsjahres (1932) auf der geringen Höhe von rund 1.330.000 RM. lag. Diese Zahlen sprechen eine gar zu beredte Sprache und vermögen mehr als es Worte imstande sind, einwandfrei darzutun, daß das Vertrauen in die Führung des Kreditvereins wieder vollkommen hergestellt ist. Diese Bilanz drückt sich naturgemäß auch hinreichend aus in einer enormen Zunahme der neuesten Sparkassen. Es liegt selbstverständlich — dies kam in der Generalversammlung einmütig zum Ausdruck —, an jedem einzelnen Genossen, an seiner Stelle mitzuwirken und durch das nunmehr vollst. begründete Vertrauen in die neue Geschäftsführung dem Kreditverein wieder zu seinem, von früher so beklagtem Aufstiege zu verhelfen. Denn dies ist für einen weiteren Ausbau der Genossenschaft unerlässlich.

Der Aufsichtsratsvorsitzende, der den Bericht des Aufsichtsrates erläuterte, dankte mit anerkennenden Worten der rührigen Arbeit des Vorstandes, der es in kurzer Zeit fertiggebracht hat, das Geschäft des Vereins wieder flott zu machen. Er bat die Genossen, dem Vorstand auch weiterhin das selbsterneuende Vertrauen entgegenzubringen.

# Saarkundgebung in Biernheim

Die bevorstehende Abstimmung im Saargebiet und damit die Rückgliederung des Saarlandes zum deutschen Mutterlande hat in diesen Tagen nicht nur unsere Brüder drüben im Saarlande, sondern auch genau so das ganze deutsche Volk zu einer großartigen Manifestation deutschen Gemeinschaftsgefühls und vaterländischer Zusammengehörigkeit aufgerufen. Wenn es das Grenzland gilt, so haben alle für einen und einer für alle. Unsere westlichen Nachbarn sollen es erfahren, was es heißt, seine Hand raubgierig nach fremdem Gut auszustrecken, nach einem Land, das art- und blutgemäß einem anderen Volk zugehört. Sie sollen und werden es erfahren, was es heißt, und daß es so bleiben wird: **Deutsch die Saar, immer dar!**

In der ganzen deutschen Westmark werden zum äußeren Zeichen der unüberbrücklichen Verbundenheit mit unseren saarländischen Brüdern Kundgebungen veranstaltet, die zugleich den fremden Nachbarn zeigen werden, daß es nutzlos ist, auf verlorenem Posten unterminierende Arbeit zu versuchen. In den Dienst der Kundgebungen hat sich außer vielen anderen Organisationen die Turn- und Sportbewegung gestellt. Durch die sportlichen Veranstaltungen soll zugleich den Saarländern, die herüber ins Mutterland kommen, Gelegenheit gegeben werden, an Ort und Stelle sich zu überzeugen, daß ein neuer Geist in unserem Heimatlande eingezogen

ist, daß Deutschland an Haupt und Gliedern reformiert wurde. Wo ehemals Klassenhass, Korruption, Eigenbrödeli, Rot und Verzweiflung war, da ist jetzt wieder Bilde zur Gemeinschaft, strenge Ordnung, Aufbaubarkeit, Schaffen, neuer Glaube und neue Hoffnung wieder erwacht.

In der Reihe der vielen Veranstaltungen findet zu Pfingsten auch in Biernheim anlässlich eines Besuchs saarländischer Sportler eine Kundgebung im Zeichen der Saar statt. Die Parteileitung hat alle Maßnahmen getroffen, daß die Veranstaltung, an der sich sämtliche Vereine beteiligen, bestens sich abwickelt. Ganz Biernheim wird auf den Beinen sein, um ihren Brüdern von der Saar ein herzlich willkommen zu bieten. Im Zusammenhang mit der Kundgebung wird auch aus dem Amicitia-Sportplatz ein Freundschaftsspiel der „Jungen Biernheimer „Stadt“mannschaft, die in ihrem Probispiel gegen Borussia Worms am Himmelfahrtstag einen glatten Sieg von 4:2 erringen konnte, gegen eine Fußballmannschaft von Homburg ausgetragen. Für die Kundgebung werden eigens Festabzeichen zum Preise von 30 Pf. vertrieben, die auch gleichzeitig zum Eintritt für das Fußballspiel berechtigen.

An alle geht der Ruf, die Veranstaltung in jeder Weise zu unterstützen, damit unsere Gäste von der Saar sehen und sich überzeugen können, daß auch Biernheim nicht zurückbleibt, wenn es gilt, den Brüdern vom Saarlande eine herzliche Aufnahme zu bereiten!

sammlung ab, die sehr gut besucht war. Einleitend gedachte Ortsgruppenleiter P. Ding der Toten von Buggingen durch eine Minute stillen Gedankens. Die meisten roten Mitgliedsarten der im März eingetretenen Mitglieder sowie die neuen Ausweise für politische Leiter wurden verteilt und wichtige Richtlinien und Mitteilungen bekanntgegeben. Eine Sitzung der politischen Leiter schloß sich an.

### Nach dem Gemeinderat Ebingen

Bürgermeister Müller nimmt in der Zeit vom 7. bis 12. Mai d. J. an dem Schulungskurs für Bürgermeister in Wehrheim teil; die Stellvertretung hat während dieser Zeit Gemeinderat Oblander. — Ueber den Stand des Beschwörerbuchens hinsichtlich der Verurteilung des Redars wird Kenntnis genommen. — Für die von der Gemeinde ausgeliehenen Gaudarleben wird der Pfandtag allgemein ermöglicht. — Die Zimmerarbeiten zur Ausführung der Schiefstände werden vergeben. — Die Sitzungstage für den Gemeinderat werden auf jeweils Montags festgesetzt. — Von der Paulsagung des Beauftragten des Herrn Reichs-Sportführers wird Kenntnis genommen. — Der Nachpreis für das an den Kleintierzuchtverein verpachtete Gelände zur Anlage eines Jugendplatzes wird in Abänderung des früheren Beschlusses endgültig festgesetzt. — Verschiedene Gesuche auf Gewährung von Unterstützung, Nachsicht und Ermäßigung von Steuern und dergl. wurden verchieden. — Gegen die Eröffnung einer Verkaufsstelle für Photodruckartikel durch Walter Kraus bestehen keine Bedenken.

### Gottesdiensthörungen

der kath. Pfarrgemeinde Ebingen  
 Sonntag vom 13. 17. 20 Uhr an Besuche. —  
 Sonntag: von 6.30 Uhr an Besuche; 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Männer und Junglinge; 9 Uhr Hauptgottesdienst; Schulfest; 12-13 Uhr Vätertag; 13 Uhr Christenlehre; 13.30 Uhr Herz-Jesu-Bruderschaft; 19.30 Uhr feierliche Maiandacht. —  
 Dienstag und Freitag: 19.45 Uhr feierl. Maiandacht; an den übrigen Tagen um 19.45 Rosenkranz; — Schülergottesdienst am Dienstag und Donnerstag um 6 Uhr. — Pfingstsonntag 5.30 Uhr Pfingstgottesdienst; hl. Messe  
 Evang. Gemeinde Ebingen  
 9.15 Uhr Hauptgottesdienst; 10.30 Uhr Kindergottesdienst.

# Am die badischen Reglermeisterschaften 1934

### 2. Tag

Mit Spannung wurde der Start der Regler aus Mannheim und Durlach erwartet. Insbesondere glaubte man, daß Mannheim für Ueberraschungen sorgen würde. Trotz aller Bemühungen konnten jedoch die Sieger des ersten Tages in keiner Disziplin eingeholt oder gar von der Spitze verdrängt werden. Es hat sich heute bewiesen, daß die sonntäglichen Resultate der Karlsruher Regler und auch des Weinsheimer Einzelmeisters eben Höchstleistungen darstellen.

Einzelmeister für Herren auf Asphalt (200 Augen mit Bahnwechsel): Der Meister des Verbandes Durlach — Engelbreit — erzielte 1600 Holz; Mannheims Meister brachte es zwar auf 1159 Holz, konnte aber den führenden Weinsheimer (1229 Holz) nicht gefährden.

Einzelmeister für Frauen (100 Augen ohne Bahnwechsel): Auf diese Meisterschaft hatte Durlach nicht gemeldet. Es startete daher nur Frau Hertel, Mannheim. Leider befand sich dieselbe aber nicht in Form. Mit den erreichten 516 Holz hat sie einen weiten Abstand zwischen sich und der in Front liegenden Karlsruher Meisterin (596 Holz) geschaffen.

Sendereitermeisterschaft (über 60 Jahre, 100 Augen ohne Bahnwechsel): Hier zeigte sich Herr Brenner-Mannheim als wirklicher Meister und erster Kandidat auf den Sieg. In ausgeglichener Spielweise stellte er das gute Resultat von 590 Holz auf. Der Verband Durlach hatte nicht gemeldet.

Gaumannschaftsmeisterschaft (100 Augen mit Bahnwechsel): Auch in diesem Kampfe boten die Durlacher eine mächtige Leistung (2646 Holz). Lediglich Stahlberger lieferte ein überdurchschnittliches Spiel und kam auf 606 Holz. Es konnte daher nur noch Mannheim die mit 240 Holz führenden Karlsruher bedrängen. Anfanglich ging die Sache auch ganz gut. Nachdem aber der 3. Mann versagte, war es mit allen Hoffnungen trotz der schönen Einzel-

leistung Wilschens (615 Holz) aus. Gesamtergebnis 2837 Holz.

Gau-Frauenriegermeisterschaft (100 Augen ohne Bahnwechsel): Wie schon berichtet, wird diese Meisterschaft nur zwischen den Damen von Karlsruhe und Mannheim ausgetragen. Den von den Karlsruher Damen am 6. Mai vorgelegten 2003 Holz hatten die Mannheimer Damen nichts gleichwertiges entgegenzusetzen. Die favorisiert gewesenen Mannheimerinnen zeigten mit Ausnahme von Frau Geiß sogar eine recht schwache Form. Insgesamt 2438 Holz.

Gau-Klubmeisterschaft für Herren (Zer-Mannschaft, 100 Augen mit Bahnwechsel): In diesem Kampfe hat sich der Mannheimer Klub „Goldene Sieben“ den schon so gut wie sicheren Sieg verschert. Bei 150 Augen waren bereits 888 Holz geworfen. Für zwei Teilnehmer ist dann der Bahnwechsel zum Verhängnis geworden, so daß es nur zu 1701 Holz reichte. Da „Gib ihm“ Durlach mit 1636 Holz noch darunter blieb, liegt die „Altstadt“ Karlsruhe weiter in Front (1716 Holz).

Um den Banderpreis der ehem. Oberheim. Reglerzeitung bewarben sich 3 weitere Mannschaften, ohne auch nur annähernd an die mit 2932 Holz vorne liegende „Altstadt“ Karlsruhe heranzukommen. Es erzielten:  
 „Deutsche Eiche“ Mannheim 2551 Holz  
 „Goldene Sieben“ Mannheim 2774 Holz  
 „Bowling-Gesellschaft“ Karlsruhe 2657 Holz

Auf der Internationalen-Bahn fanden im Rahmen der Sportwoche Zer-Mannschafts-Kämpfe statt. Da beliebige Zusammenstellung gestattet war, erzielten sich diese Spiele reger Beteiligung. Am erfolgreichsten war das Paar Zwies-Ritz G., Karlsruhe, mit 814 Punkten. Dann folgten Stöcker-Ludwig, Karlsruhe mit 782 Punkten und Fränzinger-Schmidt, Mannheim mit 764 Punkten.

Sonntag, 13. Mai, bringt zum Abschluß der Kämpfe die Verbände Freiburg und Weinsheim an den Start.

# Brief aus Ebingen

Muttertag 1934. Am Sonntag, 13. Mai, wird in ganz Deutschland der Muttertag zur Durchführung kommen. Aus diesem Anlaß wird eine Lebensmittelausgabe an bedürftige oder alleinstehende Mütter, an Kinderreiche, Kriegerrückbliebene und Kriegerrückbliebene aus den noch vorhandenen Beständen erfolgen, wobei jede betr. Familie mit einem 6-7 Pfund schweren Lebensmittelpaket bedacht wird. Die Ausweislisten werden durch die Jellenwallerinnen zugestellt. Außerdem findet am Sonntagabend 8 Uhr im Saale der „Schloßwirtschaft“ eine Veranstaltung zu Ehren dieser Mütter statt, wozu auch die gesamte Gemeinde freundlich ein-

geladen ist. Das Programm wird noch bekannt gegeben.

Turnverein 1890. Anlässlich des Wandertages der Deutschen Turnerschaft am Himmelfahrtstag führte auch der Turnverein mit 70 Teilnehmern seine diesjährige Wanderung bei herrlichem Wetter durch. Die Reise ging nach Auerbach, über Auerbacher Schloß nach dem Melibokus zum Helsenmeer. Der Rückweg ging durch das Fürstentum nach Auerbach, wo im Freundeskreis von Auerbacher Turnern zum Tanz aufgespielt wurde.

Die Ortsgruppe der RSDAP hielt am Mittwochabend im „Katerkeller“ eine Mitglieder-

### Gemeinderatsbeschlüsse von Redarhausen

Zur Befreiung von Abständen bei der Schweinezucht wurde auf Veranlassung des Finanz- und Wirtschaftsamministers angeordnet, daß Kinstablin nur noch solche junge Sauen dem Eber zugelassen werden dürfen, die mindestens ein Alter von 8 Monaten und ein Gewicht von 180 Pfund haben. Für die gewissenhafte Durchführung dieser Anordnung wird der Oberbäuer verantwortlich gemacht. Auf Anregung der Regierung soll sich jede Gemeinde, wenn möglich, einen Radio beschaffen, da dieser des öfteren benötigt wird. Bei sich bleibender Gefährdung soll ein Radio beschafft werden. Verschiedene Gesuche wegen Ermäßigung der Bürger- und Gebäudebesondersteuer sowie Anstands- und Unterstützungsgesuche wurden verchieden. Von der Bormahme eines unermittelten Kassensturzes wurde Kenntnis genommen. Die Kasse befindet sich in Ordnung.

### Rundfunk-Programm

Reichsfender Stuttgart: 6.15 Uhr Hofkonzert, 8.20 Wetterbericht, 9.00 Katholische Morgenfeier, 9.45 Zum Muttertag, 10.15 Evangelische Morgenfeier, 11.15 Fröhliche alte Haus- und Kammermusik, 12.00 Mittagstafel, 13.15 Zum Muttertag (Schallplatten), 14.30 Mandolinenmusik, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.30 Gitarren-Duos, 22.00 Nachtrakt, 22.15 Tu nicht wischen, 23.00 Katerkeller Volksmusik, 24.00 Nachtmusik.

Reichsfender München: 6.15 Hofkonzert, 10.45 Gedenkstunde von der Wandner Frauenkirche, 11.15 Katholische Heilendfeier, 12.00 Standmusik aus der Heilendkirche, 13.00 Mittagstafel, 14.30 Zur Unterhaltung, 16.00 Weipersonen, 17.50 Los der Wälder, 18.50 Bunte Heimatkanten, 20.00 Großes Abendkonzert des Rundfunkorchesters, 22.30 Nachtmusik.

Deutschlandfender: 6.15 Bremer Hofkonzert, 8.00 Stunde der Scholle, 8.55 Kammermusik, 11.30 Lieder an die Mutter, 12.10 Musik am Mittag, 14.00 Mutter und Kind, 14.50 Kleines Schallplattenkonzert, 15.20 Stunde des Landes, 16.00 Hochzeitsmusik, 19.10 Unterhaltungskonzert, 21.00 „Mutterlegende“, 23.00 Tanzmusik.

### Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt. Trotz des sehr hohen Luftdruckes über dem Kontinent sind wir zunächst wieder stärker in den Zustuhbereich kühler Oceanluft gekommen, die verbreiterte Niederschlagsstätigkeit bedingt. Die Gesamtweiterlage ersieht jedoch vorwiegend eine Besserung, die uns freundliches aber nicht durchaus beständiges Wetter bringen wird.

Die Wetterausichten für Sonntag: Vielfach heiter, mit verstärkter Neigung zu gewittrigen Störungen, zunächst wieder recht warm, Windrichtung wechselnd.  
 ... und für Montag: Im wesentlichen freundlich, aber etwas frischeres und nicht störungsfreies Wetter.

# KALODERMA

## Rasiercreme

Nach besonderem Verfahren unter Zusatz von Glycerin hergestellt. Schnelles sauberes Rasieren des härtesten Bartes bei größter Schonung der Haut!

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE



RM - 50 ü. RM 1.10



# Umbau - Neubau - Reparatur

## Architekten

Baut mit den Mitgliedern vom  
**Kampfbund der Deutschen Architekten u. Ingenieure K.D.A.I.**  
Bund Deutscher Architekten B.D.A.

## Baugeschäfte

<b>Otto Kaiser</b> U 6, 8 Telephon 267 74	<b>F. &amp; A. Ludwig G. m. b. H.</b> Holzstraße 4-8 Telephon 322 15 16	<b>L. Hanbuch &amp; Söhne</b> Sophienstraße 6 Telephon 409 41
<b>Adolf Gordt</b> Baugeschäft O 6, 2 Tel. 200 38	<b>A. Merz, Inh. Frz. Spies</b> Holzbaugeschäft Fruchtbahnhofstraße 4 Telefon 332 46	<b>Anton Seitz</b> Nitzschestraße 8 Telefon 443 31

**ANDREAS MAYER** Leonh. Lutz Nachf. <sup>Inh.</sup> H. WEGELE  
Am oberen Luisenpark 29 - Tel. 407 15 Hoch- u. Tiefbau - Eisenbe' on  
Viehhofstraße 18 - Fernsprecher 419 34

**Gg. Leonh. Volz** Gebt dem Handwerk **Effler & Haller**  
Mannheim-Seckenheim Aufträge Neckarauerstr. 25  
Hauptstr. 123 Tel. 472 06 Telefon 488 34

**HEINRICH EISINGER**  
Baugeschäft - Schöpfungstraße 10 - Telefon 415 13

<b>Heinrich Schumacher</b> Hoch-, Tief-, Eisenbetonbau L 15, 1 Telephon 270 35	<b>Franz Mündel</b> Büro Schimperstraße 20 Telephon 519 60	<b>F. Anton Noll G. m. b. H.</b> Rheingoldstraße 4 Telephon 488 15
---	--	--

**Willy Riesterer, Baugeschäft** Windeckstraße 3  
Telephon 326 12

<b>P. K. Geyer GmbH.</b> Augusta-Anlage 14 Telephon 413 98 und 488 14	<b>Peter Schmitt</b> Karl-Ludwig-Straße 14 Telephon 420 83	<b>Franz Sieber</b> Angelstraße 6 Telephon 483 70
---	--	---

**Kleineigenbau-Gesellschaft Mannheim**  
Ein- und Mehrfamilienhäuser, Kleinvilien, Umbauarbeiten, Instandsetzungen.  
Veranschlagung.  
Mannheim Waldhof, Waldfrieden 14, Telephon 583 07

## Elektr. Installation und Radio

**Hans Kärcher** Schwetzingenstraße 28 - Telefon 40 800

<b>Heinrich Grub</b> Chamissostraße 3 Telephon 512 40	<b>Christian Feit</b> T 6, 39 Telephon 224 97	<b>Hans Schmelcher, Ing.</b> Emil-Heckel-Straße 3 Telephon 208 81
---	---	---

<b>Peter Keimp</b> Lange Rötterstr. 50 Telephon 51 281	<b>Otto Kaiser</b> Windeckstraße 7 Telephon 319 33	<b>Robert Bollet</b> S 4, 5 Telephon 230 24
--	--	---

**LICHT - KRAFT FRANZ SCHMITT RADIO-ANLAGEN**  
Lorzin-str. 52 Fernsprecher 533 93

**OTTO ELL** U 5, 4  
Spezialgeschäft für Elektro-Installationen, Radio-Anlagen, Beleuchtungskörper  
Telefon 313 88

## Gas- und Wasser-Installation, Spenglerei

**Frank & Schandin** Prinz Wilhelmstraße 10  
Telephon 428 37

**Der Führer will's, schafft Arbeit!**

**Georg Wunder, H 7, 29** Telephon 229 12

## EBO KAMIN-AUFSÄTZE

beseitigen jede Rauchbelästigung!  
fachm. Beratung d.d. Fa.  
**BOHRMANN MANNHEIM**  
Friedrichstr. 34, Tel. 514 14



**Georg Gutfleisch**  
Gipser u. Stukkateur  
Möhistr. 16, Tel. 413 77

**Filze**  
Jeder Art ab Lager  
**Nicolaus Zilke**  
Nachf.  
Mannheim  
Haydnstr. 9, Tel. 431 75

## Baustoffe - Wand- und Bodenbeläge

<b>Aug. Renschler</b> Schimperstr. 30-42 Telephon 5187 88	<b>Jos. Krebs GmbH.</b> Friedrichsfelder Straße 38 Telephon 403 55	<b>Benedikt Herrwerth</b> Büro und Lager Käfertal - Rebenstraße 5 Telephon 529 41
<b>Phil. Winter</b> Inh. Rud. Herbig Büro und Lager Luisenring 62 Tel. 271 45	<b>Suberit-Fabrik AG.</b> Preßkork-Fußboden-Belag direkt begehbar M'heim-Rheinau, Tel. 489 81	<b>"FAFUMA"</b> Fabrik fugenloser Fußböden verl. Jungbuschstraße 40 Steinholzfußböden aller Art Wasserdichte Isolierungen

**Adolf Kloos** Sämtliche Baustoffe - Hausentwässerungs- und Sanitär Artikel  
Inhaber: Hermine Stitzel  
Dalbergstraße 41 - Telephon 308 36  
Wand- und Bodenplatten

**Johann & Würthwein** Bau- und Installationsartikel :: Tel. 470 24  
Mannheim-Seckenheim, Kloppenheimerstr. 37

## Maler

**Anstrich wichtig**  
doch nur der Maler machts richtig  
**Maler-Zwangs-Innung Mannheim J 7, 10**  
Telephon 215 25

## Farben

<b>Johannes Meckler</b> G. m. b. H. H 2, 4	<b>Guntoplast-Farben</b> sind die besten! <b>Hermann Günther</b> Telephon 503 13	<b>Farben - Belz</b> der billigste und beste Mannheim-Käfertal M'heimer Str. 56, Tel. 516 83
<b>Wilh. Uster</b> Tel. 511 61 Farben und Putzartikel für alle Zwecke Feudenheim, Ecke Tal- u. Schernhorststr.	<b>Farben und Lacke für alle Zwecke</b> <b>Jos. Hermann</b> G 7, 17 - Tel. 326 73	
<b>Jos. Samsreither Qu 4, 2 - Tel. 228 78</b>		

## Holzhandlungen Hobelwerke

<b>Jos. Adrian, Mannheim</b> Fabrikation :: Telephon 422 48		
<b>Karl Schell</b> Lager Bunsenstraße 14, beim Elektrizitäts-Werk Haltest. Linie 5, Tel. 50 217	<b>M. Müller-Jlg</b> Neckarvorlandstr. 97 Haltest. Linie 14, Tel. 204 77	<b>J. I. Notti &amp; Co.</b> Landstraße 3 Telephon 308 95
<b>Heinrich Söllner</b> gegr. 1872 Elfenstr. 49-51 Telefon 523 08	<b>Georg Nicklas</b> Neckarauerstr. 245/2. 3 (u. d. Schillerstraße) Telefon 458 37	

## Tapet handlungen

<b>H. Engelhard Nachf.</b> H 3, 10 Telephon 238 30	<b>Hermann Bauer</b> P 7, 21 Telephon 209 48	<b>von Derblin GmbH.</b> C 1, gegenüber Kaufhaus Telephon 210 97
<b>Carl Götz</b> D 1, 13, Kunststraße Telefon 273 67	<b>Pg. Wilh. Haßlinger</b> D 4, 6 Telephon 312 78	<b>Werner Twele</b> E 2, 1 Telephon 329 13

## Rolladen - Jalousien

<b>Stieren &amp; Hermann</b> Rolladen- und Jalousiefabrik Augartenstraße 82 Telephon 410 02	<b>Friedrich Müller</b> Rolladen- und Jalousiefabrik Frühlichstraße 20 Telephon 517 68	<b>Peter Schaller &amp; Söhne</b> Rolladen- und Jalousiefabrik Große Wallstattstraße 81 Telephon 432 69
<b>Hans Wetzel</b> Rolladen- u. Jalousiefabrik R 7, 39 - Telefon 275 14		

# SB = Briefkasten

**R. Th.** Eine Verlegung hat keinen Einfluss auf den Mietvertrag. Für den Mietvertrag ist auch bei Verlegung lediglich maßgebend, welche Räumlichkeiten in ihm festgelegt ist.

**R. Kl.** Wegen Ihrer schwachen Tochter und den damit zusammenhängenden Fragen (Sterilisation, Anhaltsdauer) müssen Sie sich am besten an das Amtsgericht, Abteilung 3, im Schloss wenden. An der Auskunft erhalten Sie die Zimmernummer. Der betreffende Amtsrichter gibt Ihnen gerne über alles erforderliche Auskunft. Im übrigen können Sie ganz beruhigt sein, eine Sterilisation wird selbstverständlich ohne Willen des gesetzlichen Vertreters niemals vollzogen.

**Goldmarkt.** Am 26. März 1934 waren 3000 Stk. = 21,56 Goldmark.

**W. B.** Wegen der Möglichkeit einer Stelle in Holland als Hausdame haben wir uns an einen Vg. in Holland gewandt. Sobald wir Nachricht haben, werden wir unter obigem Buchstaben einen Bericht bringen.

**Reichsbank ja - Reichsbahn nein!** (Redaktion.) Es ist uns zur Kenntnis gelangt, daß es viele Zeitgenossen gibt, die sehr gerne die Vorteile des Nationalsozialismus genießen, wie z. B. Reichsbank zum Bauen, aber trotzdem eine geradezu krankhafte Abneigung gegen Schwarzweißrot und Sachsenkreuz haben. Der Betreffende wird wohl ein Judenbrüder-Schwager sein.

**R. R.** Sie beklagen sich, daß ein jüdisches Geschäft trotz Katzenjährlingen Ihnen eine Verlobung angedreht und daß Ihr Ansehen im Geschäft dadurch gelitten hat. Ferner fragen Sie, in welcher Höhe Sie hierwegen Schadenersatz verlangen können. Nach unserer Meinung kann Ihr Ansehen im Geschäft nur dadurch geschädigt werden, daß Sie ausgerechnet bei jüdischen Geschäften kaufen, kaufen aber durch eine Verlobung. Letztere ist doch nur ein Zeichen von Armut, die niemals eine Schande sein kann. Eine andere Frage ist die, daß es zweifellos unannehmlich ist, einem armen Teufel unendliche Kosten zu machen, der durch Katzenjährlinge seinen guten Willen und seine Anständigkeit verliert.

**Familie S. H.** Wenn in Wohngebieten durch Nacharbeit die Volksgenossen, die unter Tagelohn arbeiten müssen, in ihrer Ruhe tatsächlich gehindert werden, so müssen Sie sich an das Polizeipräsidium wenden. Die Polizei hat bestimmt Verständnis dafür, daß der Arbeiter keine Nacharbeit nötig hat, auch wenn das dem Herrn Direktor, der selbstverständlich in sehr vornehmer Gegend wohnt und nicht schreit, sehr schlecht paßt. Auch wenn der Herr Direktor Jude ist, nimmt den Tagelohn keine Rücksicht mehr.

**R. H. 12.** Wegen Ihrer Pensionsansprüche als Witwe eines Reichsbahnbeamten wenden Sie sich an den Kreisbahndirektor der Reichsbahn Reichsbahn, Gg. Heßler am Hauptbahnhof Mannheim. Beamter und Auto. Grundsätzlich reagieren wir nicht auf anonyme Zuschriften. Wir interessieren uns für die Frage und sind gerne bereit diese zu behandeln, aber unter keinen Umständen anonym. Anonym ist gleichbedeutend mit Verantwortungslösung. Verantwortungslosigkeit muß reflexlos ausgetilgt werden. Kommen Sie doch auf unserer Redaktion vorbei. Daß Ihnen in keiner Weise ein Nachteil entsteht, wenn Sie sich offen mit uns aussprechen, ist eine

Selbstverständlichkeit. Die Frage ist durchaus geeignet für allgemeine Klärung.

**H. R. Nr. 100.** Wegen Ihrer Ansehensfrage und deren Verletzung usw. wenden Sie sich am besten an die Rechtsabteilung des VRSZ (Jeden Dienstag und Donnerstag von 3-6 im Schloss, Zimmer 216). Bitte wünschen Ihnen guten Erfolgs, offenbar haben Sie es nötig, Ihre Ansehensfrage noch zu klären.

**Th. G.** Wenn Ihre Tochter als Lehrmädchen von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr ohne Mittagspause teils in der Schule sitzen muß, teils Dienst als Lehrmädchen tun muß, so ist das selbstverständlich ein Skandal, der unter keinen Umständen geduldet werden kann. Wenden Sie sich an die Vorstände des VRSZ, Art. 10, die Ihnen gerne Auskunft geben wird. Die Geschäftsstelle befindet sich jetzt in den Geschäftsräumen des VRSZ in C 1.

**G. H.** Ihre Fragen beantworten wir wie folgt: 1. Durch Reichsbank ist bestimmt, daß für Nachweise arischer Abstammung die Pfarrämter keine Rollen berechnen dürfen. Daran ändert auch der hohe Bundespräsident von Thüringen nichts.

2. Der betreffende Pfarrrat muß gebührendem Gehalt für die Arbeit, wenn er für Verwaltung einer Kirche tätig ist, die in selbstständiger Leitung steht, aber nicht in der Verwaltung steht, erhalten. Das ist selbstverständlich. 3. Daß dieser tüchtige und in Gebühren sehr erfahrene Pfarrrat Ihnen für 10 Pfennig Gehaltsbeitrag für Aufrechterhaltung eines Stempels durch Nachnahme noch 52 Pfennig Porto abnimmt, ist tatsächlich ein Zeichen dafür, daß der Mann in weltlichen Dingen sehr erfahren ist, aber vom Christentum und seinem Geist verhältnismäßig wenig verfaßt hat. Ich glaube, mancher jüdische Weltweisheitler besenkt ihn um diese Gebührentüchtigkeit.

**Gebührentüchtigkeit R. M.** Bitte entschuldigen Sie, daß Ihre Anfrage so spät beantwortet wird. In diesen Zeiten muß man sehr vorsichtig sein. Im allgemeinen handelt es sich um aufgesetzten Schwindel. Wer ernstlich sich für die Frage interessiert, spreche auf unserer Redaktion vor. Er wird dann an einen allen Ausbänder der Bewegung bewiesenen, der entsprechende Auskunft erteilt.

**Die Getreuen des Führers fragen an.** Wir werden auf diese Sache noch zurückkommen und bitten Sie, sich etwas zu gedulden.

**W. B. 1.** Da es sich um eine Rechtsfrage handelt, müssen Sie sich an die NS-Rechtsabteilung wenden. (Sprechstunden jeden Dienstag und Donnerstag im Schloss, Zimmer 216.)

**Haus U. C.** Wir haben wegen des Vereins beimotoren Welt- und Olympischen und an alle möglichen Stellen gewandt, aber auch der Verkehrsverein wählte von einer solchen Geschäftsstelle nichts. Wir bitten unsere Leser um gereinigte Mitteilung, ob und wo hier eine Geschäftsstelle unserer Volksgenossen aus dem bebrängten Osten sich befindet, oder ob und wo in der Nähe eine solche Geschäftsstelle ist.

**R. W.** Durch ein Versehen kam Ihre Aufschrift vom 27. Vorung in Verfall. Sie haben diese Anfragen. Die meisten sind unverständlich. Wenn Sie z. B. fragen, ob Ihnen die Mitgliedschaft bei Jungvolk und bei der Hitler-Jugend für die SA angedreht wird, so kann das doch eigentlich nur bedeuten, daß Sie inoffiziell schon so etwa als Stabsführer in die SA aufgenommen werden wollen. Wenn Sie schon

bei Jungvolk und HJ waren, hoffentlich sind, wird Ihnen hierüber gern Ihr zuständiger Führer alle erforderliche Auskunft geben. Doch Sie auch dann, wenn Sie bei der HJ waren, bei der SA geblieben sind, müssen Sie sich selbstverständlich selbst zur beruflichen Schulung bereit machen. Ist die berufliche Schulung nicht möglich, so ist das selbstverständlich ein Nachteil, den Sie ruhig selbst tragen. Ein anhängiger nationaler Mann war er immer. Das sind so einige Fragen, die wir Ihnen beantwortet haben. Ich glaube, Sie sind etwas zu neugierig. Warum wenden Sie sich nicht an Ihren zuständigen Führer, der Ihnen gern alle derartigen Fragen beantwortet. Sie werden doch wohl nicht häßlich!

**Judenfreunde.** Die Nummer des Magens, in dem der christliche Herr am 28. April bei dem Judenmörder vorführt, lautet IV B 27 588.

**Haus R. H. Wwe.** Es liegt bestimmt nicht im Sinne der Schwägerin anderer Führer, ihren Geburtstag in der Zeitung groß bekannt zu geben. Wir lehnen die Beantragung ab im Sinne anderer Führer. Der „Jahre S. H.“ Der „Jahre S. H.“ soll sich auf der Schriftleitung melden.

**G. S. Sozialismus der Tat bei Großkapital.** Kommen Sie in unserer Geschäftsstelle vorbei, wir werden Sie dann beraten. Wenn wir jetzt gegen diese soziale Firma im HJ reinkommen, können Sie unter Umständen der Verleumdung sein. In Ihrem Interesse ist es aber gelegen, daß Sie zunächst einmal aus Ihren Sorgen herauskommen. Das Weitere wird sich dann schon finden.

**Herrgottse von Hiberach.** Die Mannheimer Schwaben haben, wie nicht anders zu erwarten, sofort reagiert, und teilen uns folgendes mit: Die Nebenart „Herrgottse von Hiberach“ geht auf ein Christenbild in Hiberach zurück, dem man besonders wunderliche Kräfte zuschrieb und deshalb von Hilschenden und Bütteln aufgeführt und in Anspruch genommen wurde. Sie es aber so geht, so ist auch im Glauben des Volkes ein Herbes und Bergendes zu beobachten; so wird der Herrgottse zum Herrgottse und das Wunderbild wird erweitert. Selbstverständlich haben sich um diesen Herrgottse, sobald einmal der Begriff selbstständig wurde, Legenden und Anekdoten gebildet; auch gibt es jederzeit Menschen, die eine Geschichte dazu erfinden und publizieren, so daß man es immer schwerer hat, aus dem mehr oder weniger poetischen und geistreichen Sagenwerk den eigentlichen Kern herauszufinden. Dankeschön, liebe Württemberger, wenn wir wieder etwas brauchen.

**Testament.** Juristische Klärungen werden von uns grundsätzlich nicht erteilt. Wenden Sie sich an Ihren Rechtsanwalt und wenn Sie in schlechten finanziellen Verhältnissen sind an die NS-Rechtsabteilung, die jeden Dienstag und Donnerstag Nachmittag im Anwaltszimmer des Landgerichts stattfindet (Zimmer 216).

**Judenhof.** Sie fragen, ob man das ehrenbedeuhende Aussehen von Hausfrauen (Coif, Gemüt, Korsett) heute noch dulden muß. Es ist ganz selbstver-

ständlich, daß jeder Volksgenosse auf den anderen auch dann die nötige Rücksicht nehmen muß, wenn es sich um Privatleben handelt. Auf der anderen Seite wollen wir in unserer schwierigen wirtschaftlichen Lage auch nicht feilschen. Wenn tatsächlich diese mehr oder weniger unethischen Anpreisungen zu Schäden an der Nation führen, so ist das selbstverständlich ein Nachteil, den Sie ruhig selbst tragen. Ein anhängiger nationaler Mann war er immer. Das sind so einige Fragen, die wir Ihnen beantwortet haben. Ich glaube, Sie sind etwas zu neugierig. Warum wenden Sie sich nicht an Ihren zuständigen Führer, der Ihnen gern alle derartigen Fragen beantwortet. Sie werden doch wohl nicht häßlich!

**H. R. Nr. 100.** Wegen Ihrer Ansehensfrage und deren Verletzung usw. wenden Sie sich am besten an die Rechtsabteilung des VRSZ (Jeden Dienstag und Donnerstag von 3-6 im Schloss, Zimmer 216). Bitte wünschen Ihnen guten Erfolgs, offenbar haben Sie es nötig, Ihre Ansehensfrage noch zu klären.

**Th. G.** Wenn Ihre Tochter als Lehrmädchen von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr ohne Mittagspause teils in der Schule sitzen muß, teils Dienst als Lehrmädchen tun muß, so ist das selbstverständlich ein Skandal, der unter keinen Umständen geduldet werden kann. Wenden Sie sich an die Vorstände des VRSZ, Art. 10, die Ihnen gerne Auskunft geben wird. Die Geschäftsstelle befindet sich jetzt in den Geschäftsräumen des VRSZ in C 1.

**G. H.** Ihre Fragen beantworten wir wie folgt: 1. Durch Reichsbank ist bestimmt, daß für Nachweise arischer Abstammung die Pfarrämter keine Rollen berechnen dürfen. Daran ändert auch der hohe Bundespräsident von Thüringen nichts.

2. Der betreffende Pfarrrat muß gebührendem Gehalt für die Arbeit, wenn er für Verwaltung einer Kirche tätig ist, die in selbstständiger Leitung steht, aber nicht in der Verwaltung steht, erhalten. Das ist selbstverständlich. 3. Daß dieser tüchtige und in Gebühren sehr erfahrene Pfarrrat Ihnen für 10 Pfennig Gehaltsbeitrag für Aufrechterhaltung eines Stempels durch Nachnahme noch 52 Pfennig Porto abnimmt, ist tatsächlich ein Zeichen dafür, daß der Mann in weltlichen Dingen sehr erfahren ist, aber vom Christentum und seinem Geist verhältnismäßig wenig verfaßt hat. Ich glaube, mancher jüdische Weltweisheitler besenkt ihn um diese Gebührentüchtigkeit.

**Gebührentüchtigkeit R. M.** Bitte entschuldigen Sie, daß Ihre Anfrage so spät beantwortet wird. In diesen Zeiten muß man sehr vorsichtig sein. Im allgemeinen handelt es sich um aufgesetzten Schwindel. Wer ernstlich sich für die Frage interessiert, spreche auf unserer Redaktion vor. Er wird dann an einen allen Ausbänder der Bewegung bewiesenen, der entsprechende Auskunft erteilt.

**Die Getreuen des Führers fragen an.** Wir werden auf diese Sache noch zurückkommen und bitten Sie, sich etwas zu gedulden.

**W. B. 1.** Da es sich um eine Rechtsfrage handelt, müssen Sie sich an die NS-Rechtsabteilung wenden. (Sprechstunden jeden Dienstag und Donnerstag im Schloss, Zimmer 216.)

**Haus U. C.** Wir haben wegen des Vereins beimotoren Welt- und Olympischen und an alle möglichen Stellen gewandt, aber auch der Verkehrsverein wählte von einer solchen Geschäftsstelle nichts. Wir bitten unsere Leser um gereinigte Mitteilung, ob und wo hier eine Geschäftsstelle unserer Volksgenossen aus dem bebrängten Osten sich befindet, oder ob und wo in der Nähe eine solche Geschäftsstelle ist.

**R. W.** Durch ein Versehen kam Ihre Aufschrift vom 27. Vorung in Verfall. Sie haben diese Anfragen. Die meisten sind unverständlich. Wenn Sie z. B. fragen, ob Ihnen die Mitgliedschaft bei Jungvolk und bei der Hitler-Jugend für die SA angedreht wird, so kann das doch eigentlich nur bedeuten, daß Sie inoffiziell schon so etwa als Stabsführer in die SA aufgenommen werden wollen. Wenn Sie schon

Herrwerth  
Rebenstraße 3  
von 529 41

FUMA  
Hausent-  
Härs Artikel

richtig  
J 7, 10

Belz  
Kaufhaus  
210 97

er Twele  
2, 1  
329 13

aller & Söhne  
Kaufhaus  
432 89

fabrik  
275 14

# Umbau · Neubau · Reparatur

**Gips- und Stukkateure, Gerüstbau**

<b>Gg. Meerstetter</b> Waldhofstraße 130 Telephon 505 75	<b>August Roth</b> Inhaber: Edmund Roth Jungbuschstraße 20 Telephon 225 60	<b>Bingert &amp; Co. GmbH.</b> Tattersallstraße 32 Telephon 407 63
--	---	--

**Günther Dinkler** Dachpappen, Teer-  
produkte, Gerüstbau **Tel. 48106**

**Eigener Gerüstbau Gebr. Boxheimer** Eggenstraße 7, Telefon 51889

**Aug. Altenstetter, R 3, 15a - Telefon 30537**

**Franz Häfner** Gipsergeschäft - P 6,5 **Tel. 32590**

**Dachdeckung - Blitzableiter**

<b>Gebr. Eichner, DACHDECKER</b> , Moorwiesenstraße 27, Telefon 33598	<b>Georg Wühler</b> M 7, 20 Telefon 21044	<b>Arbeit schaffen ist nationale Pflicht!</b>	<b>Christ. Kargus</b> Kirchenstraße 14 Telefon 32202	<b>Dachdeckerei Geller</b> B 7, 33 Telefon 29973
---	---	---	--	--

<b>Philipp Mallrich</b> U 1, 1 Telefon 28507	<b>Eugen Brühl</b> Qu 7, 6 Telefon 31508
--	--

**PHIL. PETRY** Bollenstraße 70 - Telefon 33065

<b>Kanalbau</b>	<b>Schmiede</b>	<b>Brunnen, Pumpen</b>
<b>Joh. Gg. Haun</b> Kanalbauunternehmung Neokarau, Rosenstr. 55 Tel. 49118	<b>Friedrich Stark</b> S 2, 17 Telephon 22902	<b>Nik. Spieß</b> Brunnen u. Pumpen aller Art Muthorstweg 33, Tel. 51189



Dachdeckerei  
**H. Schäfer**  
Schwetzingenstr. 5  
Telefon 42881

**Straßenbau**

<b>Aug. Buchholz</b> Lenastraße 31 Telephon 506 22	<b>H. &amp; J. Ludwig GmbH.</b> Telephon 525 95 Asphalt-, Zement- Platten-Arbeiten	<b>Wer Arbeit schafft, gibt Brot!</b>
--	---	---------------------------------------

**Mittelstand**  
arbeite mit uns am Wiederaufbau unserer heimischen Wirtschaft  
**Mannheimer Gewerbebank e. G. m. b. H., C 4, 9b**  
Telephon 244 51 - 52

**Schlosserei - Eisenkonstruktion**

<b>Franz Schwander jr.</b> R 4, 2 Telephon 333 90	<b>Gebrüder Knauer</b> Fradelystraße 6 Telephon 522 73
---	--

**Glaser - Bau- und Möbelschreinereien**

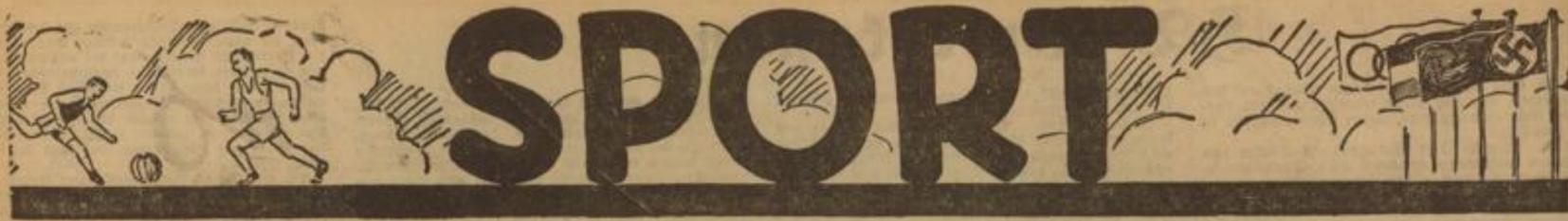
<b>Mech. Bau- und Möbelschreinerei FRANZ HALK</b> Jungbuschstr. 28 Telefon 23216 - Werkstatt für Qualitätsarbeiten	<b>Hans Hayer</b> Spez. Schaufensterverglasung M 5, 4 Tel. 33241	<b>Heinrich Wolf</b> Inh. August Wolf Ludwigshafen-Mannheim Friedenstraße 151 Langstr. 7 Tel. 964 05 Tel. 527 58	<b>Aug. Knauf</b> H 5, 3 - Telefon 22968 Ausführung sämtlicher Glaserarbeiten
---	---	---	---

**LUDW. WIEDNER** GLASERMEISTER - Meerfeldstr. 19 - Telefon 29564

**Steinmetzgeschäfte**

<b>Jos. Krebs</b> Kunststeinfabrik Tel 40355 Friedrichselder Straße 38	<b>August Köstner &amp; Sohn</b> Suckowstraße 8 Telephon 427 67	<b>A. Krug</b> U 6, 22 Telefon 31736
--	---	--

**Kunst- und Natursteingeschäft HCH. LUTZ** Seckenheimer Straße 53  
übernimmt Lieferungen von Werksteinen u. Renovierungen von Fassaden u. Sockeln



Der Radsport am Himmelfahrtstag

Der Radsport am Himmelfahrtstag war fast ausschließlich den Straßenrennen vorbehalten. Auf deutschen Bahnen liegt lediglich eine größere Veranstaltung in Elberfeld.

Zum 24. Male gelangte am Donnerstag bei gutem Wetter unter Beteiligung von 11 A- und 17 B-Fahrern die 27 Kilometer lange Fernfahrt „Rund um die Hainleite“ mit Start und Ziel in Erfurt zum Ausklang. Die mit sechs Minuten Vorsprung gestarteten B-Fahrer wurden schon nach 60 Kilometer hinter Nordhausen eingeholt. Kanger (Berlin) und Gau (Stettin) unternahmen einen erfolgreichen Vorstoß, später rückte noch Kreisel (Berlin) zu den Spitzenreitern auf. Im Endspurt siegte Kanger in 7:13:48 Stunden sicher vor Kreisel und Gau. Eine große Leistung vollbrachte der Berliner B-Fahrer Klapphahn, der 140 Kilometer allein fuhr und für seine prächtige Fahrweise auch den Sieg in seiner Klasse einheimen konnte.

Mit Start und Ziel in Wittenberg wurde am Himmelfahrtstag der 142 km lange „Straßenpreis von Wittenberg“ bei gutem Wetter unter Beteiligung von 53 Fahrern ausgetragen. Die 10 A-Fahrer vermochten die neun Minuten Vorgabe der B-Gruppe nur bis auf 600 Meter auszuholen, so daß diesmal die Vorgabeleute das Ende unter sich ausmachten. Der Berliner W. Sturied, der am vergangenen Sonntag bei dem gleichen Rennen in umgekehrter Richtung zweiter hinter Thollmann geworden war, entschädigte sich hier durch einen sicheren Spurtsieg über seine Landsleute Tisch, Witte und Thiele. Die Zeit Sturieds betrug 3:27:15 Stunden.

Der „Große Preis der Bismarck“, ein über 155 Kilometer führendes Straßenrennen mit Start und Ziel in Kacken, wurde von dem früheren Profifahrer Kasparth (Sollingen) in überlegener Weise in 4:34:30 Stunden gewonnen.

In Wuppertal-Elberfeld wurde die Stadionbahn mit Dauer-Rennen und einem Start der deutschen Nationalmannschaft der Amateure eröffnet. Bei den Amateuren war wiederum der Kölner Toni Mertens nicht zu schlagen. Nach den Rennen in Elberfeld sieht die Nationalmannschaft wie folgt aus: 1. Toni Mertens, 2. Lorenz, 3. Hoffmann, 4. Horn, 5. Barfels, 6. Hoffmann, 7. Lindemann, 8. Karsch, 9. Rosenlöcher, 10. Wies. Bei den Dauerrennen war der Chemnitzer Hille der erfolgreichste Fahrer. Sämtliche drei Ränge — über 20, 30 und 50 Kilometer — sah ihn siegreich.

Die deutsche Elf für Köln

Beim zweiten Spiel gegen die englische Profi-Elf Derby County am Sonntag in Köln werden einige weitere Kandidaten für die deutsche Weltmeisterschafts-Mannschaft ausprobiert. In Köln sollen spielen:

- Jacob (Nahn Reensburg)
Schäfer (München 60) (Talsburg 99)
Janes (Goldbrunner)
(Hort, Düsseldorf) (Rohrer München) (Gamborn 07)
Albrecht (Kocher) (Kalk) (Head Koblerff)
(Hortuna) (1860) (Deutzen 09) (Hamd. 28) (Hortuna)

Derby County in Berlin

Die Leitung von Derby County hat den Wunsch geäußert, noch ein fünftes Spiel in Deutschland auszuspielen. Voraussichtlich wird der Deutsche Fußballbund diesem Wunsche entsprechen. Dieses Spiel würde dann wahrscheinlich am Dienstag in Berlin stattfinden. Der Gegner für die Engländer soll dann auch in Berlin eine deutsche Auswahlmannschaft abgeben.

Was Derby Countys Trainer sagte:

Der Betreuer und Trainer der Derby-County-Mannschaft, Loben, sprach nach dem Spiel in Frankfurt seine Überraschung über das unerwartet gute Spiel der deutschen Mannschaft aus. Besonders habe dem Engländer die Stürmer Siffing und Kosen sowie der Verteidiger Hartinger gefallen. Auch Derby County habe nicht enttäuscht, die Mannschaft hätte vorher jedoch nicht mit der Schnelligkeit der jungen deutschen Gegenspieler gerechnet. Loben hat für die nächsten Tage alle gesellschaftlichen Veranstaltungen für seine Mannschaft abgesetzt, damit die Spieler in den nächsten Kämpfen völlig „fit“ antreten können.

Süd- gegen Westdeutschland in Saarbrücken

In Saarbrücken wird es am ersten Pfingstfeiertag, 20. Mai, zu einem interessanten Leistungsbewerksfußball kommen. Beide Verbände, die sich in früheren Jahren immer erbitterte Kämpfe geliefert haben, werden zu diesem Treffen mit den möglichst stärksten Mannschaften antreten. Westdeutschland vertreten die beiden starken Gaue Niederrhein und Westfalen sowie der Gau Mittelrhein, während auf der anderen Seite eine Auswahl aus den Gaue Südrhein, Baden und Württemberg die süddeutschen Interessen vertritt. Das Spiel dürfte im ganzen Saargebiet seine Anziehungskraft nicht verlieren.

Der Schlußtag der Mannheimer Pferderennen

Wie der denkwürdige Saarlandtag des Mannheimer Mai-Meetings, so wurde auch der Maimarkt-Dienstag, der Tag der „Badenia“, zu einem großen sportlichen Erfolg. Das weit über den Rahmen der sonst in Mannheim gewohnten Rennen gehende diesjährige Programm brachte einen Publikumserfolg, wie er besser nicht gewünscht werden konnte. Die Hauptereignisse der Tage brachten so hervorragenden Sport, daß Mannheim mit einem Schlage wieder in den Mittelpunkt des Deutschen Turflebens rückte. Die spannenden Rennen und aufregenden Kämpfe brachten das Publikum in spontane Begeisterung, das sich von dem Geschehen mitreißend ließ. Wie in der Vorkriegszeit bringt der Schlußtag mit dem „Preis der Stadt Mannheim“ und dem „Frühjahrs-Preis“ das bis jetzt so erfolgreich verlaufene Meeting mit seiner letzten Steigerung am Sonntag zum Abschluß. Auch dieser Tag bietet sowohl in

seinen Hauptereignissen als auch in den umrahmenden Rennen einen derart vorzüglichen Sport, daß auch ihm der gleiche Erfolg beschieden sein wird. Für die Rennen selbst stehen genügend Pferde bereit, und kommt aus allen Trainingszentralen eine gewichtige Streitmacht hinzu, so daß in allen Rennen große Felder am Start erscheinen werden. Auch die Klasse ist wieder stark vertreten. So kommt u. a. im „Frühjahrs-Preis“ der Dresdener Frühjahrspreis-Sieger Groll, der dort Cradler und sogar Brüche schlug, an den Start. Im „Preis der Stadt Mannheim“ wird Wolfenflug, den im Vorjahr sein Stall sogar in Pariser Klasse-Rennen versuchte, gegen den Zweiten der „Badenia“, Haffso, in die Schranken treten. Auch Liebeszauber, der in der „Badenia“ durch Sturz um seine großen Chancen kam, wird erneut hier herauskommen und diese Begegnung zu einer sportlichen Delikatesse gestalten.

Leichtathletik-Klubkampf MSB - DSC-Saarbrücken

Leichtathletik mit Fußball! Während beim Fußballspiel die entscheidenden Kämpfe ihren Höhepunkt erreichen, kämpft bei der Leichtathletik erst an. Der kommende Sonntag vereint nun im Stadion beide Sportarten in einer Front. Um 1 Uhr steigt der Mannschaftskampf MSB - DSC Saarbrücken, um 2:30 Uhr das Fußballspiel Waldhof - Böckingen.

Es ist keine leichte Aufgabe, die sich die Mannheimer Turngesellschaft gleich zu Beginn der Saison stellt. Ein an Jahren noch junger aber in seiner Leistungsfähigkeit nicht erreicher Klub des Saargebietes gibt seine Karte ab und man kann heute schon sagen: Meistert der MSB ein Erfolg gegen den Deutschen Sportklub Saar-

brücken, dann vollbringt sie eine Leistung, die weit über Mannheims und Badens Grenzen hinweg ausstrahlen lassen wird.

Es ist unmöglich, die Chancen im voraus abzuwägen. Alles hängt davon ab, wie die Mannheimer bei den Laufsportrennen und den Staffeln abschneiden, da bei den technischen Übungen (Diskuswerfen, Speerwerfen, Kugelstoßen) kaum Punkte zu holen sind. Beide Mannschaften treten mit ihren zurzeit besten Kräften an und Leute wie Gärtner, Keimer, Hasenfuß, Probst, aus Mannheim sowie Kiefer, Palm, Koch, Dertgen aus Saarbrückener Seite, lassen trotz der erst beginnenden Saison gute Leistungen erwarten.

Wer wird Nordbadens Meister?

Das erste Entscheidungsspiel — Am kommenden Sonntag: FB 09 Weinheim — OS Mannheim

Nachdem der jetzt zu ermittelnde Meister von Nordbaden bereits am 27. Mai in die Kuffelstadien eingetreten ist, bleiben gerade zwei Sonntage für die Festsetzung des Meisters und dann geht es ohne Pause in die Qualifikationsspiele. Hoffentlich erreicht dieser Umstand dem kommenden nordbadischen Meister nicht zum Nachteil. Damit sei aber beileide nicht gesagt, daß wir den Meister von Nordbaden für spielstark halten würden, nein, ganz im Gegenteil. Trotzdem wäre es wohl besser gewesen, wenn eine kleine woblutende Waise als Entscheidungsspiel insofern maloch gewesen wäre. Die Terminnot läßt dies nun einmal nicht zu. Im Interesse des nordbadischen Fußballs ist bei uns der Wunsch lebendig, daß der Bessere das Zielband durchdringt und dann unseren Bezirk würdig und erfolgreich vertreten möge.

Die Vorentscheidung bringt uns bereits der kommende Sonntag in Weinheim. Dort stehen sich am Stadstad die Meister der Gruppen Ost und West gegenüber. Die Entscheidung fällt dann schon am Pfingstmontag in Mannheim ein, wo sich am alten Gastwert die beiden Gruppenmeister zum bedeutungsvollen Rückspiel zusammensetzen.

Dem alten Hönner von der Bergstraße ist in seinem Jubiläumslager (gegründet 1909) endlich der große Wurf gelungen, der schon mehrfach in greifbarer Nähe lag, dann aber in letzter Minute vereitelt wurde. Schon immer waren die Leute der Zweibrüggerstadt für unseren Sport sehr reaktionär und haben an der Bergstraße wertvolle Pionierarbeit geleistet. Diese Zehnjährigkeit bedeutet nichts anderes, als ein Akt der Selbstverständlichkeit. Diese Pflicht erfüllt der Chronist recht gerne. Von Jahr zu Jahr konnte man bei den Weinheimern eine eigenständige Wahrnehmung machen. In den Freundschaftsspielen wurden gegen führende Vereine der ersten Klasse ganz ausgezeichnete Ergebnisse erzielt, so daß niemand daran einen Zweifel hatte, daß die Zweibrügger in den kommenden Verbandsspielen in großer Weise die Meisterrolle erpielen würden. Einige Male gab es einen unglücklichen Start, meistens aber wenige Meter vor dem Ziel ein überraschendes Verlegen oder sonst unglückliche Umstände.

Diesmal hat es gerade noch gereicht, und das ist gerade herausgestellt, in einem meisterschaftlichen Spiel. Jetzt werden die Weinheimer natürlich weitere Absichten haben. Ihre Aufgabe ist nicht leicht, denn ihr Gegner ist routiniert und spielstark zugleich. Man wäre daher vielleicht geneigt, den Lindendörfer die besseren Aussichten einzuräumen. Das wäre aber nicht nur gewagt, sondern auch vorzeitig, denn die Geschicklichkeit der Weinheimer Mannschaftsleistung muß dabei besonders berücksichtigt werden.

Damit kommen wir aber auch zu den

Übern vom alten Gastwert

die Ihren Gegner an Alter um ein Jahr übertreffen. Aber nicht nur um das, sondern auch in der Tradition des Erfolges, denn die Lindendörfer haben schon Jahre hindurch der ersten Klasse angehört und waren dort ein sehr zu beachtender Gegner. Die Spieler, die gleichfalls ein gutes eintrittliches Gefüge darstellen, dessen zum Teil eine recht reiche und wertvolle Spielerschar, die ihnen neben ihrem Können in den kommenden Spielen eine starke Waffe sein wird. Man hat aber auch oft die Klagen mit spielstarken Vereinen, auch der ersten Klasse, getrennt. Das kann seine guten Früchte zeitigen. Im vergangenen Spieljahr hatten die Ober Spiele gegen Rittberger mit Namen von Klara, wie z. B. Kierndorf, Sandhofen, Friedrichsdorf, Altrip und Feudenheim zu befechten, die harten Prüflingen gleichstamen. Mit einem Punkt Vorsprung wurde vor der hiesigen Kampfmannschaft der Friedrichsdorfer Germania die Wehrerschaft errungen, weil diese auf eigenem Platz gegen Feudenheim beide Punkte bergehen hatten. Dadurch soll aber keineswegs die Meisterrolle der Lindendörfer geschwächt werden, umsonst als bekannt ist, daß die Wehrerschaft in der Gruppe West hart erkämpft werden mußte. Somit darf abschließend gesagt werden, daß für die Lindendörfer die Aufgabe genau so schwer ist, wie für ihren sonntäglichen Gegner, der zuerst den Vorteil des eigenen Platzes hat. Der Ausgang dieses wichtigen Treffens muß demgemäß als durchaus offen bezeichnet werden. So bleibt zum Schluß nur noch der lebendige Wunsch, daß das Spiel ritterlich durchgeführt wird und einen famosen Unparteilichen als Leiter hat.

Zum großen Olympia-Prüfungsschwimmen im Herschelbad

Mannheims Schwimmsportler haben am Sonntagnachmittag im Herschelbad einen ganz großen Tag! Das Arbeitsgebiet Süd, umfassend Baden, Württemberg, Baden, Hessen, Pfalz und Saargebiet, läßt seine Olympiaprüfung starten, so daß nur a l l e r e r s t e K l a s s e sich ein mit Spannung erwartetes Stellbildnis gibt. Obwohl Mindestzeiten für die verschiede-

nen Strecken aller Lagen festgelegt sind, ergab das Wettbewerbsergebnis von 36 Vereinen 120 Meldungen, ein glänzender Beweis dafür, daß es im süddeutschen Schwimmsport mächtig vorwärts geht. Wie ist nun die Besetzung? Bei den Damen gibt es keine, dafür aber um so hervorragendere Felder. Im 200-Meter-Brustschwimmen

(Einstufungszeit 3,30 Min.) geben 9 Bewerberinnen an den Start. Der Sieg liegt hier u. G. bei Frä. Frau-Göppinger, die sich mit Frä. Blättmann-Freiburg (sofern letztere harten kann) einen erbitterten Endkampf leisten wird.

Im 100-Meter-Kraul (Einstufungszeit 1,25 Min.) gibt es nur vier Starter. Ob sich hier Frä. Zipse-Karlstraße gegen Frä. Freiburg, Gauß-Karlstraße und Herrmann-Alm erfolgreich durchsetzt, ist durchaus offen. Dafür sollte Frä. Zipse im

100-Meter-Rücken über ihre drei übrigen Konkurrentinnen einen klaren Sieg feiern. Wiederum nur vier Damen gibt es beim Kunstspringen. Frä. Greiff, 1. Rhm. DSC, wird bei ihrer noch jungen Kampferfahrung vor den routinierten Ränderinnen Schütter, Schmidbauer und Rebling wohl die Segel streichen müssen, dafür aber viel lernen. Ganz große Rennen bringen die

Herrn-Wettbewerbe

Das Kraulschwimmen, 200 Meter, vereinigt bei einer Einstufungszeit von 2,35 Min. nicht weniger als 23 Teilnehmer! Namen wie Raab-Karlstraße, Riensle-Stuttgart, Strud-Offenbach, Lorenz-Wiesbaden, Henrich-Frankfurt, Schraag-Ludwigshafen bürgen für ganz große Qualität, doch ist eine bestimmte Voraussage sehr schwer.

Das Rücken Schwimmen, 100 Meter, vereinigt zehn gute Leute. Schulz-Nürnberg, der Favorit, ist leider nicht gemeldet. Franz-Frankfurt, Geiger-München, Diehl-Karlstraße, Feinsauer und Daiber-Stuttgart, sollten hier das Rennen unter sich ausmachen.

Über 100 Meter Kraul gibt es wieder 22 Teilnehmer. Einstufungszeit 1,07 Min. Das Dreigestirn Maus-Offenbach, Raab-Karlstraße, Lorenz-Wiesbaden wird hier der Pavierform nach das Rennen bestimmen und sich ausmachen und nicht viel über eine Minute brauchen. Besonders Interesse findet natürlich der Start des Jugendschwimmers Helm. Bödler, OS Mannheim, der ausnahmsweise zum Start zugelassen ist.

Im Brustschwimmen 200 Meter steht der Sieger in Paul Schwarz-Göppinger fest. B. Kamm, Hellas-Magdeburg, wird ihm aber das Leben so gut wie möglich sauer machen, denn umsonst schick Verbänderschwimmwart Arndts nicht einen seiner Mann zu einem sonst dem Süden vorbehaltenen Rennen. Daß sich unter den übrigen 17 Konkurrenten noch eine Anzahl Schwimmer befinden, die diese klassische deutsche Strecke unter drei Minuten absolvieren, steht zweifellos fest. Gut besetzt ist die Strecke über

400 Meter Kraul. 5,40 ist die geforderte Mindestzeit. Jeht Teilnehmer kämpfen hier um die Siegespalme. Bittauer-Frankfurt sollte hier auf Grund seiner guten Durchschnittsleistungen sich in die Siegerliste eintragen dürfen. Henrich-Frankfurt, Riensle-Stuttgart, Schraag-Ludwigshafen und Strud-Offenbach gelten als die gefährlichsten Rivalen. Eine ganz wunderbare Befehung hat

das Kunstspringen gefunden. Merkel und Boffo vom OS Mannheim werden sich mächtig ins Zeug legen und feste Herren dabei müssen, wollen sie ihre neun übrigen Partner in Schach halten. Randerath, Richter und Ruchbauer-München sind bestens bekannt, aber auch Schütz-Darmstadt zeigte schon sehr Gefährliches. Ziel beharrlich ist, daß der in der letzten Zeit mächtig aufgekommene Volk (OS) nicht den übrigen Turnervertretern nicht mit von der Partie sein können — sie sind alle beim Stuttgarter Ausscheidungsturnier der Turner für die Deutschen Kampfsportler in Nürnberg.

Nun bleibt nur zu wünschen, daß der verankerte Schwimmer Verein Mannheim ein für seine vielseitigen Räder durch einen Waffensbesuch der Mannheimer bestens unterstützt wird, denn derartige Delikatessen wie obige Kämpfe bekommen die Einzelkämpfer nicht alle Woche serviert. Kr.

Achtung, Mittelstreckler!

Alle, die sich für den 1000-Meter-Lauf gemeldet haben, melden sich am Sonntag um 9:30 Uhr im Stadion bei den Umkleieräumen. Der Lauf findet im Stadion auf einer 400-Meter-Bahn statt. Es wird in Sportkleidung gelaufen. Leichtes Schuhwerk ist selbstverständlich von großem Vorteil. Die 15 besten Läufer tragen am Nachmittag in der Pause des Fußballspiels einen Entscheidungslauf aus. Die Eintrittskarten bekommen die Käufer nach ihrer Qualifizierung am Vormittag.

Also antreten um 9:30 Uhr im Stadion mit Spordreh und leichtem Schuhwerk.

Vik Schifferstadt — Eide Sandhofen 11:6

Vor rund 1000 Zuschauern traten sich am Himmelfahrtstag auf dem neuen Sportplatz des Vereins für Kraftsport und Körperpflege Schifferstadt, die Gauligamannschaften des RSC Eide Sandhofen und Vik Schifferstadt in einem Freundschaftstreffen gegenüber. Die Begegnung, die wie alle bisherigen Kämpfe dieser alten Bezirksrivalen, mit großer Härte und Zähigkeit geführt wurde, brachte der kompletten einheimischen Staffel einen klaren Sieg von 11:6 Punkten, obwohl die Gäste für Hahl und Kleparz Erfolg eingestell hatten.

Folge 18

„Ich habe gesehen, Sie werden zusammen kommen, wenn Sie vorüber, und Wasser.“

„Es war nicht Sie, Sie sagten nun, ich nun bis heute.“

„Die Homogenität ein paar Sie sagten nun, ich nun bis heute.“

„Es ist nicht Sie, Sie sagten nun, ich nun bis heute.“

„Es ist nicht Sie, Sie sagten nun, ich nun bis heute.“

„Es ist nicht Sie, Sie sagten nun, ich nun bis heute.“

„Es ist nicht Sie, Sie sagten nun, ich nun bis heute.“

„Es ist nicht Sie, Sie sagten nun, ich nun bis heute.“

„Es ist nicht Sie, Sie sagten nun, ich nun bis heute.“

„Es ist nicht Sie, Sie sagten nun, ich nun bis heute.“

„Es ist nicht Sie, Sie sagten nun, ich nun bis heute.“



# Das eherne Gesetz / Von Werner Beumelburg

Mit Genehmigung des Verlags Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., Berlin, veröffentlicht von Werner Beumelburg. „Das eherne Gesetz“. Ein Buch für die Kommenden (Stk. 4.80) den nachstehenden Abchnitt:

(Copyright 1934 by Gerhard Stalling KG, Oldenburg i. O.)

„Ich habe Sie seit dem Rückmarsch nicht mehr gesehen, Stewers“, sagt der Hauptmann. Sie sitzen zusammen unten im Schiff in einem kleinen Raum. Vor dem Fenster gleitet das Ufer vorüber, und die Schiffsräder schlagen das Wasser.

„Ist das nicht eigentlich sonderbar?“

„Es war nicht sehr weit von hier“, antwortet Stewers. „ein paar Stunden stromabwärts. Die Kompanie war angetreten und Sie wollten ein paar Worte zum Abschied sagen, aber Sie sagten nur: „Auf Wiedersehen“. Daraus ist nun bis heute nichts geworden.“

„Ja, daraus ist bis heute nichts geworden, und heute endlich beginnt man sich zu fragen, warum eigentlich, und ob es nicht anders besser gewesen wäre. Sie werden in diesen Jahren auch einiges durchgemacht haben“, fügt er hinzu mit einem flüchtigen Blick auf die grauen Haare des Einunddreißigjährigen.

„Es ist nichts Besonderes, nur das Alltägliche. Ich habe es zu nichts gebracht, ich habe keinen neuen Kameraden gefunden und habe die alten nicht festhalten können.“

„Vielleicht findet man Freunde nur in der Gefahr und nicht im Alltäglichen. Das Alltägliche ist schrecklich. Man kann es nur ertragen, wenn man auf etwas wartet. Sie sind vor dem Kriege noch ein Kind gewesen. Wir waren Männer. Und hat es gehalten, daß wir auf etwas warteten. Wir sahen es kommen, und alles, was wir taten, galt nur diesem Tag. Heute warte ich auf nichts mehr. Das ist bitter. Alles Einmalige geht vorüber. Sobald es eine Erinnerung wird, ist es schal und nichtsfugend. Ich kann nicht von Erinnerungen leben. Mir wäre wohl, eine Kugel hätte am letzten Tage noch ein Einschießen mit mir gehabt.“

„Aber Sie, Herr Hauptmann, stehen an einer Stelle, auf der Sie Verantwortung tragen. Hinter uns kommen andere, die uns brauchen, genau so wie wir damals Sie brauchten. Herr Hauptmann, Sie und Hofmeister und Bammisch und Strauß und alle.“

Der Hauptmann lächelt.

„Es ist möglich, Stewers, daß diese, die nach Ihnen kommen, Sie noch einmal brauchen. Wir aber sind Großväter geworden, wir sind hinter der Zeit geblieben. Wir sind altes Eisen geworden, verstehen Sie? Man soll sich nicht an etwas klammern, was kein: Berechtigung mehr hat. Verschidenheit gegenüber dem Schicksal ist eine sehr männliche Tugend, die auch den Durchschnittsmenschen noch ziert. Wenigen nur ist es gegönnt, sich für die Zukunft zum Opfer zu bringen. Wenigen ist es heute erlaubt, das zu tun, was damals täglich für tausende zwingendes Gebot war. Es wird heute auf anderen Schlachtfeldern gekämpft als damals, Stewers...“

„Darf ich ganz offen sprechen?“

„Ich bitte Sie darum.“

„Ist das, was Sie als eine männliche Erkenntnis und als einen natürlichen Verzicht darstellen, vielleicht weiter nichts als das Ergebnis besonderer Umstände? Sie, Herr Hauptmann, sind nun seit Jahren als Vollzeitsoldat in einer großen Stadt dazu berufen, die Autorität des Staates darzustellen und zu ver-

teidigen. Sie kommen dadurch mit allen Elementen in Berührung, die diesen Staat bedrohen. Sie wissen, daß dies von zwei bestimmten Seiten aus geschieht, von denen Sie die eine mit voller Überzeugung bekämpfen. Aber bei der anderen schwanken Sie schon. Sie

gesehen, wir müssen die Sache so und so machen? Habe ich Sie jemals gefragt, ob Sie meine Anordnungen billigten oder nicht?“

„Aber vorn, Herr Hauptmann, in jenen Augenblicken, wenn eine Sekunde, eine Witterung, ein Instinkt, ein Blick und eine Be-



„Im Frühling des Lebens“

spüren, dort ist etwas, was Sie irgendwie anzieht, denn es berührt sich mit dem, was in Ihnen selbst inmitten einer scheinbar geradlinig dahinplätschernden Welt bisweilen sich regt, wenn Sie an die Jahre dort draußen denken. Sie spüren, daß, entgegen den Erkenntnissen Ihres Verstandes, hier ein Prozeß im Gange ist, für den der Krieg nur ein Anfang war, ein brennendes Aufbruchssignal, und Sie leiden darunter, daß Sie nicht wissen, auf welchem Grunde Sie stehen. Die Institution, der Sie Ihre Kraft leihen, ist nicht der Ausdruck Ihres Empfindens, und die Tragik eines Zwiespaltes, der einmal offen ausbrechen könnte, veranlaßt Sie zum Verzicht...“

Der Hauptmann ist sehr ernst geworden.

„Es ist die Tragik der verfehrten Fronten, die Sie meinen, Stewers. Das ist ein sehr gefährliches Wort, glauben Sie das? Habe ich mir jemals von Ihnen sagen lassen: „Herr Hauptmann, der Angriff ist nicht richtig an-

wegung das Schicksal einer ganzen Gruppe entschieden... wenn jene Messerschneide des menschlichen Handlungsvermögens erreicht war, in der alle Bindungen der Gewohnheit und des Befehls abfielen wie alte Kleider... wenn dann mitten im ärgsten Feuer, dort an der Grenze der Auflösung, auf einmal Bammisch aufsprang und schrie: „Dorthin... dies Maschinengewehr müssen wir haben“... und wenn er mit langen Sähen vorauseilte... wie war es dann, Herr Hauptmann? Sind wir dann liegend geblieben, an den Befehl, an die Gewohnheit, an die Dumpfheit gebunden, oder hürzten wir nicht befreit, entspannt und atemlos hinter dem einen her?“

Der Hauptmann lächelte wieder.

„Sie, lieber Stewers, bleiben immer der alte, oder vielmehr der junge. Sie sind noch nicht hindurch, glauben Sie mir das. Was sind Sie eigentlich von Beruf?“

Erich Stewers errödet.

„Ja... ich war dreimal Angestellter, einmal bei einer Bank, die machte Pleite. Dann auf einem kaufmännischen Büro, das wurde geschlossen. Zuletzt bei einem Bührentenor, der nahm einen Verwandten an meiner Stelle, weil ich die Dinge zu genau nahm. Zwischendurch wollte ich studieren, aber das Geld ging mir aus. Jetzt will ich in Schwarzkopfs Geschäft eintreten und Käse verkaufen. Am liebsten möchte ich auswandern, aber ich kann es nicht, weil... weil...“

„Weil Sie auf etwas warten, nicht wahr? Weil Ihnen alles, was Sie bisher betrieben, an dem Einmaligen gemessen, was der Krieg Ihnen bedeutet, nutzlos und lächerlich und ganz unbedeutend erscheint, und weil Sie nicht lassen können, daß ein solches Leben auf solche Weise weitergehen könnte und schließlich irgendwo auf die simpelste Art durch Altersschwäche oder bestenfalls durch eine Blindarm-entzündung enden könnte...“

„Nein“, sagt Stewers. „das wäre ja egoistisch gedacht. Weil ich... weil ich...“

Der Hauptmann hat sich zu Erich Stewers hinübergebeugt und seine Hand ergriffen und spricht sehr langsam und eindringlich: „Es ist mir, mein lieber Stewers, jetzt zumute, als seien die letzten zwölf Jahre ganz hinweggeblieben. Ich sehe da... lassen Sie mich reden, wenn ich Sie auch ganz im Innersten treffe, aber wir müssen, scheint es mir, dort wieder anknüpfen, denn sonst gelangen wir zu keinem Standpunkt... ich sehe da einen jungen Mann von siebzehn oder achtzehn Jahren vor mir, der hat da draußen auf dem Trichterfeld vor dem Douaumont etwas Fürchterliches erlebt...“

Stewers ist leichenblau geworden und starrt den Hauptmann an. Der Hauptmann schüttelt den Kopf.

„Nein, nein... Sie können ja fortlaufen, wenn Sie es nicht hören wollen... Dieser Junge ist ganz aufgelöst, denn er ist durch etwas hindurchgegangen, in das er als unschuldiges Kind hineinging... und als er herauskam, da hatte er zum erstenmal in das häßliche, stehhafte Gesicht des inneren Schweinehundes geblickt... und dies Gesicht konnte er nicht mehr loswerden... und er stand vor mir und... warum soll ich es nicht sagen... und heute und zitterte und fluchte: „Herr Hauptmann... lassen Sie mich wieder nach vorn... lassen Sie mich nach Souville, damit ich es fühlen kann“... jawohl, mein lieber Stewers, das war zwei Tage, bevor wir Christian Effert im Walde bei Deutsch-Beerdigen, und als Ihnen der Spaten aus der Hand fiel und auf den Totenfeldern polterte...“

Stewers hat den Kopf vornübergebeugt. Es ist ihm alles wie heute, und es ist nicht mehr auszuhalten, und er weiß genau, daß es niemals aufhören wird.

„Und nun“, sagte der Hauptmann, „nun warten Sie seit zwölf Jahren darauf, daß Sie das loswerden, und manchmal glauben Sie, Blut läßt sich nur mit Blut abwaschen. Aber ich sage Ihnen... hier sage ich Ihnen von Gewissen zu Gewissen, und es ist gar nichts zwischen uns, was uns abhalten könnte, die allerwahrhaftigsten Gefühle einander zu offenbaren... ich sage Ihnen als grausame Warnung: sehen Sie sich vor, Stewers, ob es die richtige Sache und der richtige Zeitpunkt sind, sich zu verschwenden. Denn die Sühne an sich ist nichts, gar nichts, und das Opfer wird zum heroischen Unfuss, wenn es nicht einem großen Zweck dient. Der Gott, an den Sie glauben, fragt Sie nicht nach dem letzten Seufzer, den Sie

erlöst und befreit ausstoßen, sondern er richtet Sie danach, ob Sie ihn begriffen haben...

Es ist ein Schweigen zwischen beide getreten, denn auch der Hauptmann hat es mächtig gepöbel. Die Schausteller drängen vor dem Fenster drehen sich langsam, das Ufer ist nähergerückt. Man sieht eine Landungsbrücke, die ist mit vielen Fahnen und Wimpeln geschmückt. An ihrer Spitze steht eine Abordnung im schwarzen Gehrock, den Hülfen in der Hand, und es ist offensichtlich, daß sich ihr Führer zu einer kleinen Ansprache vorbereitet. Quer über die Landungsbrücke ist ein weicher Seinenstreifen gespannt, auf ihm steht in großen schwarzen Buchstaben zu lesen: „Willkommen unfern unbefugten Feldern“. Hinter der Abordnung ist eine Menge von Leuten aufgereiht, die tragen bunte Schilde, auf denen steht zu lesen: „Besucht die vorzügliche Weinprobe zu den drei Rheintöchtern“, oder „Drei Minuten bis zum Café Hinterberg, Stimmungsstabelle und tolle Preise“, oder „Auf zur Rheinerrasse, offene Weine, der Pokal zu St. Reginen, jeder Besucher erhält eine Erinnerungsmedaille“. Wieder hinter diesen Brängen sich Gruppen von schlecht gekleideten Arbeitslosen, die haben die Hände in den Taschen und stoßen sich mit den Ellenbogen an, und ihre Gesichter sind hämisch verzogen. Aber sie werden von schweigenden Polizisten im Saum gehalten, damit Raum bleibt für die weißgekleideten Ehrenjungfrauen, die nun, halb schüchtern, halb freudig, in geschlossener Gliederung näbertreten, um jedem, der das Schiff verläßt eine Medaille an den Rockausschlag zu setzen.

Mittlerweile hat der Dampfer an der Brücke festgemacht. Die Räder stehen ganz still, und leise plätschernd rinnt das Wasser vor ihnen herab. Ein Kellner kommt und fragt, ob die Herren sich nicht nach oben begeben möchten. Die Wirtin stellt an Bord spielt: „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein“, und nun gehen als erste Feldweibel Benzin und Frau über die Planke auf die Landungsbrücke. Der Führer der Abordnung räuspert sich, und während die Jungfrauen den Bäckern mit der Medaille hieren, richtet der Mann im Gehrock an ihn eine hiesensündene Ansprache, worin er den Dank der Stadt für das tapfere Ausbarren unserer Helben im Kriege und insbesondere für ihren Besuch in dieser Stadt zum Ausdruck bringt. Benzin aber scheint von großer Unruhe ergriffen zu sein. Raum ist die Rede beendet, da verschwindet er mit seiner Ehehälfte unter der dichtgedrängten Bevölkerung, und es sieht ganz so aus, als habe er an dem weiteren Verlauf der festlichen Fahrt keinerlei Interesse mehr und werde sich am Bahnhof nach dem nächsten Zug erkundigen.

Der Kellner ist wieder fortgegangen. Im stillen wundert er sich, daß die beiden Herren hier sitzen und an alledem keinerlei Anteil nehmen. Was mögen sie nur miteinander haben? Sorgen, denkt er, nichts als Sorgen, und im Grunde ist all diese Fröhlichkeit ja nur ein großer Quatsch. Wenn jeder nach Hause kommt und feststellt, was er ausgegeben hat, dann beginnt der rechte Kagenhammer, und die Frau sagt: „Ich habe doch gleich gesagt, es geht über unsere Verhältnisse, und nun haben wir das Geld für die Miete nicht und für das Schulgeld.“ Und er sagt: „Wenn es nach mir gegangen wäre, ich wäre viel lieber still daheim geblieben, aber du konntest es ja nicht unterlassen, vor den anderen Weibern deinen neuen Hut zu zeigen. Er ist übrigens noch nicht bezahlt.“ Dabei greift der Kellner in seine Tasche und variiert flüchtig mit dem Gefühl den Inhalt. Einen Tag in der Woche gearbeitet, denkt er, und zwei Mark Prozente, sechs Tage arbeitlos und dafür herumgelaufen wie ein Plattschindianer in der heißen Steppe. Ne, da bleibe ich lieber daheim und lebe von der Unterstützung, da spare ich doch wenigstens die Schulzinsen, und die weiße Jacke und der Kragen müssen auch noch gewaschen werden. Und jetzt, wo sie Durst bekommen, gehen sie an Land und kaufen den billigen Milchwein, den man ihnen da vorsetzt, und wir können bei der Rückkehr nachher höchstens die Schiffsplanken von ihrer Krage reinigen...

„Wollen wir nicht hinaufgehen?“ sagte der Hauptmann. „Ich möchte nicht, daß Schwarzlopp, Geppert und Lesh und vermiffen.“

Stewers nickt und nimmt sich zusammen. Dann steigen sie langsam auf Deck.

Der Verteidiger hat die halbe Nacht bei dem Angeklagten in der Zelle zugebracht. Er versucht, ihm klarzumachen, daß sein Geständnis ihn für das ganze Leben ins Zuchthaus bringen muß, und daß es bei voller Würdigung seiner Vermögenslage nicht einmal nötig und zweckmäßig sei, so zu handeln. Einbringlich stellt er ihm vor, daß er in die raffiniert ausgearbeitete Schlinge des Staatsanwalts hineingelaufen sei. Er beschwört ihn bei dem Leben seiner Mutter, der er schon so viel Nummer bereitet habe, das Geständnis zu widerrufen. Er legt ihm dar, daß er die Lage seines Freundes nicht einmal bessere, selbst wenn er sein Geständnis aufrechterhalte.

„Nehmen wir an, Sie widerrufen morgen zu Beginn der Sitzung und ich erkläre, Sie hätten nur unter dem Druck des Staatsanwalts und um Ihren Freund vor dem Weibe und dem Zuchthaus zu bewahren, die Tat eingestanden. Der Staatsanwalt wird dann die Verurteilung Ihres Freundes keinesfalls beantragen, denn er würde sich ja dadurch selbst schuldig machen. Ich aber werde dann mit allen Mitteln die Glaubwürdigkeit der beiden Gegenzeugen erschüttern. Haben Sie bemerkt, daß der eine von den beiden bei Ihrem Geständnis ohnmächtig umfiel? Für mich ist es ganz klar, daß ein Verhängnis die Rolle des Täters gespielt hat. Dem Beamten ist einfach im Gedränge der Schuß losgegangen, und er hat unglücklicherweise den Hauptmann getroffen. Glauben Sie mir, das einzige, was diesen Mann jetzt noch abhält, seinerleis ein Geständnis abzulegen, ist die Rücksicht auf den Kameraden, der aus Freundschaft zu ihm mit ihm zusammen die falsche Darstellung der Tat beschworen hat. Der Richter hätte die beiden nicht verurteilen dürfen, er hat dadurch die Er-

mittlung der Wahrheit ungemein erschwert. Aber das kann für uns keine Bedeutung haben. Sobald es mit gelungen sein wird, diese beiden Zeugen zu erschüttern, verlange ich die Verurteilung Ihres Freundes, und alles ist in Ordnung. Sie sind gerecht, und Ihr Freund ist gerechtfertigt. Bleiben Sie aber bei Ihrem Geständnis, so werden Sie verurteilt, und Ihren Freund erwartet zumindest ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung.“

Paul hörte sich alles sehr aufmerksam an, aber es scheint, daß er doch nicht begriffen hat. Er antwortet ruhig, keine Nacht der Erde werde ihn dazu bewegen, sein Geständnis zu widerrufen, weil dieses Geständnis der Wahrheit entspreche. Er habe den Schuß abgefeuert, und damit sei es gut.

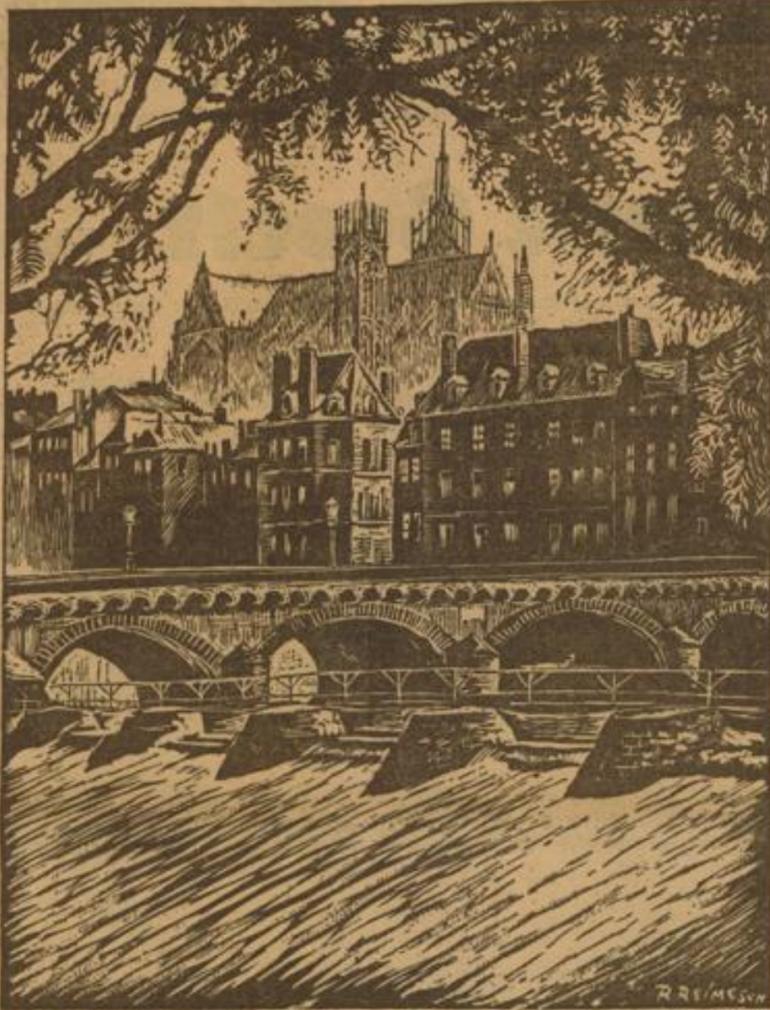
Der Verteidiger ist verzweifelt.

„Aber Sie haben mir doch vorher eine ganz andere Darstellung gegeben! Sie würden dann ja zugeben, daß Sie mich belogen haben!“

„Ja, vielleicht habe ich Sie belogen. Ich habe tatsächlich den Hauptmann zusammenschle-

Buch schreiben, um zu ermitteln, wo nun zwischen Absicht und Zufall die Grenze der Schuld verläuft, und es dürfte dabei auch nicht unterlassen werden, zu untersuchen, ob nicht der Vorsatz oder die Absicht vielleicht erst durch den Zufall oder die Umstände hervorgerufen sei, ob man in diesem Fall überhaupt von einem Vorsatz sprechen dürfte, oder ob nicht die Theorie des Affekts anzuwenden sei.“

Paul Effer liegt, nachdem er einige Stunden unruhig geschlafen, beim ersten Morgengrauen ganz still und ganz ruhig. Seine Gedanken sind sehr wach und sehr klar. Er ist noch jung. Der Gang, den er sich zu tun ansieht, ist bitter. Es gehört eigentlich mehr Kraft dazu, als zwanzig Jahre dem Menschen zu geben vermögen. Es ist auch mit dem Verstand nicht ganz zu erfassen, warum der Gang getan werden muß. Es ist sehr schwer, das Gesetz zu begreifen, unter das er sich gestellt und das mit den geschriebenen Gesetzen im Grunde gar nichts zu tun hat. Ist es die Notwendigkeit der Sühne, die ihn treibt? Wäre es Sühne für die Tat allein, so vermöchte sie ihn nicht zu



Kathedrale von Metz

wollen, es war meine feste Absicht. Ich habe den Beamten, als er die Waffe gegen mich richtete beim Arm gepackt, und habe den Arm mit der Waffe gegen den Hauptmann gerichtet. In diesem Augenblick ging der Schuß los und traf. Ich bin dann sehr erschrocken. Aber ich weiß jetzt ganz genau, daß ich den Hauptmann habe erschossen wollen.“

„Sie wissen es jetzt ganz genau? Also haben Sie es vorher doch nicht gewußt?“

„Das ist richtig. Ich habe mir bis zu dem Augenblick meiner Verurteilung, an die ich vorher niemals gedacht habe, eingebildet, daß es sich um einen verhängnisvollen Zufall gehandelt habe. Aber es war nicht so. Es war doch meine Absicht. Es ist sehr wohl möglich, daß der Beamte, dem die Waffe gehörte, meine Absicht nicht bemerkt hat, und daß er darum, von sich aus gesehen, tatsächlich falsch geschworen hat, weil er glauben mußte, daß es sich um einen unglücklichen Zufall handelte. Mein Freund hat von Anfang an gewußt, daß ich die Absicht hatte, den Hauptmann zu treffen, und er ist von dieser Auffassung erst abgewichen, als ich ihm mein Wort gab, daß ich es nicht gewollt hätte. Das ist meine Schuld, für die ich einzutreten habe, und nichts und niemand wird mich davon abbringen.“

Lange nach Mitternacht verläßt der Verteidiger, ohne etwas erreicht zu haben, den Angeklagten, der nun sehr müde ist und in einen unruhigen Schlummer fällt. Sonderbar, denkt der Anwalt, wahrscheinlich ist der Vorgang genau so verlaufen, wie der Angeklagte heute angibt — aber warum versteift er sich so darauf, obwohl er doch seiner eigenen Auffassung gar nicht sicher ist? Da ist etwas Unbegreifliches dabei, etwas Außererwartendes, das ist wie ein unbedingter Wille, sich zu opfern. Aber für wen denn? Um welcher Idee willen? Er findet keine Antwort darauf, und schließlich begibt er zu überlegen, ob es nicht zweckmäßig sei, das Geständnis des Angeklagten in dieser Form dem Gericht zu unterbreiten und so darzutun, daß der Angeklagte vielleicht die Absicht gehabt habe, den Hauptmann zu töten, daß aber die Tat selbst durch einen Zufall entstanden sei, welcher mit der Absicht nicht unmittelbar zusammenhängt. Dies erscheint ihm als ein ganz neuerartiger juristischer Fall, er kann sich keines ähnlichen in seiner langen Amtstätigkeit entsinnen. Ja, je länger er darüber nachdenkt, um so interessanter wird es. Man könnte fast ein

überzeugen. Ist es die Sühne für das Wort, das er Erich Stewers gab? Auch das genügt nicht, denn dieses Wort war ehrlich, als es gesprochen wurde. Aber was ist es denn nun? Trägt er denn Schuld daran, daß die Dinge so gekommen sind? Wer hat es denn gemacht, daß Menschen aufeinander schießen, die zueinander gehören?

Nein, es ist mit dem Verstand nicht zu begreifen. Je länger er es zu ergründen versucht, um so mehr entzieht es sich ihm. Aber indem es nun draußen immer heller wird und die ersten Geräusche des Morgens erwachen, beginnt er zu ahnen, was es ist, dies Gesetz, das so hart ist und unerbittlich und dem man dennoch gehorchen muß. Viele sind berufen zu kämpfen, wenigen ist es erlaubt, sich zu opfern. Wer aber den tiefen Sinn des Opfers begriffen hat, der muß es auch tun. Das Opfer verlangt eine unerhörte Kraft — aber was ist die Kraft, die zum Opfer führt, gegen die Kraft, die von ihm ausgeht? Und was ist das Opfer, das der Zufall fordert, gegen das Opfer, das ich von mir selbst fordere?

Paul Effer spürt, wie eine Feuerschmelze sich um ihn breitet, die er noch nie empfunden. Es ist wohl Schmerz dabei, viel Schmerz, aber er löst sich immer wieder, ohne zu quälen. Es ist, als ob der Blick sich weit in die Ferne richte, wo eine große Erwartung ist, eine Unruhe wie vor einem gewaltigen Ausbruch. Es ist, als ob es nur eines bedürfe, der hingehe und mit dem Schlag seines Hammers die Wand zertrümmere, die dort aufgestellt ist. Es ist, als warteten sie alle auf den, der vor die Reihen hintrete, mit gebreiteten Armen die Bänder der feindlichen Speere umfasse und sie hineindrücke in die eigene Brust. Dies, ja dies ist das Gesetz... und es ist wie ein Jubel in ihm, daß er es nun begriffen hat...

Es ist eine richtige Reichte geworden. Strade hat unbeweglich dagehessen und zugehört und Stewers mit keinem Wort unterbrochen. Der Körper des Blinden ist ein wenig vorgebeugt, die Hände hat er gefaltet. Nun ist Erich Stewers am Ende angelangt.

„Das ist alles sehr schlimm“, sagt Strade langsam. „Und wenn du danach fragst, wer dabei im Recht ist und wer im Unrecht, so wirst du zu keiner Lösung kommen. Die Schuld liegt wohl bei denen, die es gemacht haben, daß die-

jenigen, die zusammengehören, nicht zusammenkommen können. Ja, bei denen liegt wohl die Schuld. Und das Unglück ist wohl dies, daß man überhaupt nach Recht und Schuld fragen muß, als ob es verschiedene Maßstäbe gäbe, von denen jeder seine Berechtigung habe. Bei uns früher gab es das nicht.“

Er sinnt eine Weile, ohne seine Haltung zu verändern.

„Man darf sich aber auch nicht drauhen halten. Nein, das darf man nicht. Die Schlimmsten sind die, die sich auf den Standpunkt stellen, es geht mich nichts an. Es geht und alle an, und alle. Es gibt da kein Ausweichen und kein Beiseitegehen. Damals wurde ich nicht gefragt, ob ich bereit sei, meine Augen herzugeben, und wahrscheinlich hätte ich mich beständig gestraut. Aber damals wußten wir noch nicht, um was es ging. Wir standen eben nebeneinander und füreinander wie in einer großen Selbstverständlichkeit und weil es gar nicht anders denkbar war. Heute ist alles fraglich geworden. Es wird aber nicht anders werden, bis wir wieder wie damals zum Opfern und zum Handeln bereit sind, heute aber in einer anderen, wissenden Selbstverständlichkeit.“

Er bewegt langsam den Kopf.

„Du weißt du, was ich dir vorschlagen möchte? Du müßtest bei mir bleiben, Öhrner müßtest du werden, Abstand gewinnen und Geduld. Die Blumen, die Bäume und die Pflanzen, die haben diese Selbstverständlichkeit des Wachstums und des Bergehens, wenn man sie nur begreift. Aber, nicht wahr, so wenig da das annehmen könntest, so wenig darf ich es dir vorschlagen. Denn, mein Sohn, deine Aufgabe ist eine andere. Deine Aufgabe ist Handeln und nicht Bestandsarbeit. Wenn ich meine Augen noch hätte, mein Lieber, dann würde ich sagen wie Wammisch... wie Wammisch würde ich sagen, damals, weißt du, als du zurückgelassen kamst von Fleury und warst ganz auseinander und fiellst in die Arnie und schluchtest: „Ich habe Christian Effer vorn liegen lassen“, und Wammisch sagte: „Dann wollen wir ihn holen geben“, und nahm dich bei der Hand und ging mit dir fort durch die Trichter, quer durch die Trichter, am Douaumont vorbei, zurück nach Fleury...“

Der Blinde ist aufgestanden und beugt seinen Kopf dicht zu Stewers herab.

„Mir scheint, mein Sohn... und Gott verzehe mir, wenn ich grausam bin... du bist abermals in Gefahr, daß du Effer vorn im Trichter liegen läßt...“

„Strade!“

„Geduld, mein Lieber, Geduld... und höre aufmerksam zu. Wenn du mir heute sagst: „Ich brauche deinen Jungen, Strade, wir müssen jetzt alle ans Gewehr, denn es ist große Gefahr, und die Entscheidung steht nahe bevor“, dann würde ich sagen: „Nimm ihn mit und laß ihn nicht im Stich. Wenn er aber dich im Stich läßt, Erich, dann ist er mein Junge niemals gewesen...“

Erich Stewers ist leichenblass geworden. Aber Strade kennt nun kein Erbarmen mehr. Sein weißes Haar ist verwirrt und seine Hände sind zu Häuten gebläht. Es scheint, als sei er um einen Kopf größer geworden.

„Ich, mein Lieber, taue nicht mehr zum Handeln, Gott hat es mir verboten. Aber Kraft sammeln im Herzen und Kraft mitteilen an die anderen, das kann ich noch. Hinter euch darf ich stehen... und wenn ihr euch umwendet, um zu fliehen, so soll euch meine Gestalt wieder nach vorn weisen. Wenn ihr schwach werdet, so sollt ihr auf mich sehen... und wenn es sein muß, so will ich euch hindurch vorangehen. Wäre ich dessen nicht fähig, Erich... was meinst du, wie ich dann dieses Leben hätte ertragen können? Hätte ich mir dann nicht eine Kugel vor den Kopf schießen müssen? Was hätte denn Wammisch gesagt in solcher Lage? Wie? Was hätte denn Wammisch gesagt?“

Da preßte Stewers die Zähne aufeinander und krampfte die Fäuste und ließ auf den Blinden, der doch vor ihm ausgerichtet ist, und dem die schwarze Blinde breit über die Stirn läuft.

„Wammisch hätte gesagt“, knirscht Stewers, „Wammisch hätte gesagt: „Du mußt es tragen, denn du kannst nicht wissen, wozu es nützt. Du mußt es tragen, weil du verlernen sollst, an dich selbst zu denken. Du mußt es tragen für die anderen...“

Strade nickt.

„Ja, wohl, so ist es, Erich, das hast du gut gesagt. Nicht was man betreibt, sondern was man es betreibt, darauf kommt es an. Die Festung, das ist es. Weißt du noch, wie Wofemüller damals im Keller von Louvemont unter dem Balken stand, und wie Christian Effer immerfort wimmerte: „Mutier! Mutier!“ Wie dem Wofemüller die Aderstränge auf der Stirn aufschwollen und wie er leuchtete... aber so oft er zusammenbrechen wollte, so oft kam eine Kraft über ihn, die war gar nicht aus ihm selbst. Die riß ihn immer wieder empor, alle daß er weit über sich hinaus wuchs und daß er stand und stand... und die Kraft, mein Sohn, die kam von dem Jungen, der da bis an den Hals von Geröll zugebeut war, und von seinem Gewimmer und auch von dem Kind, das Wofemüller daheim wußte, und von der Frau...“

Da steht Strade, denkt Stewers erschüttert, da steht er, seit hiebzehn Jahren blind... da steht er und spricht von Wofemüller und von dem Balken im Keller von Louvemont... und sein Wort spricht er davon, daß er selbst unter dem anderen Ende des Balkens gefunden, die Stirne voller Blut und Hautschuppen, die Brust leuchtend in letzter Anspannung, den Tod vor Augen und das Gewimmer des Verschnittenen im Ohr...

Strade aber lächelt und sagt ruhig: „Kocher, Erich, als du aus deiner Ohnmacht aufgewacht bist... du hastest, glaube ich, einen Stein vor den Kopf bekommen... nachher bist du ja selbst unter den Balken getreten, um uns zu helfen...“

H...  
Zer...  
beden...  
eigene...  
an et...  
deutlich...  
men...  
Verga...  
f...  
den...  
de...  
we...  
Gerade...  
genug ent...  
ihrem Geb...  
sie bedente...  
berimete...  
Umständen...  
trotzdem n...  
Lösungsm...  
bleibt am...  
modernen...  
wesentliche...  
er auch du...  
bung am...  
ten. Aber d...  
nench die...  
betreffende...  
an die mit...  
gen zusam...  
auch die U...  
wonnenen...  
immer unkl...  
genug nur...  
Rörper über...  
schen natürl...  
Ter...  
Wir finde...  
daß jede...  
schmerz...  
vor einigen...  
die größten...  
sein ertrage...  
Schmerzlin...  
wärtigen...  
inzwischen...  
schmerzfrei...  
derum nur...  
sicher am...  
schrägen...  
Belastung...  
tigen Wsch...  
bildet der...  
der deutliche...  
Damals wo...  
sich durch...  
erreichen...  
über, ob die...  
Patienten...  
werden förm...  
Methereinat...  
B...  
Traufen...  
haube mein...  
Nader hat...  
neuehen...  
hält ein gro...  
lich sechs...  
drei Weiner...  
mich nieder...  
lenkten Aut...  
größere, der...  
hat auszuwe...  
Während...  
hachtet er...  
anscheinend...  
tatsächlich...  
nach, als ich...  
Ich kuppel...  
durch Berlin...  
mal mit zwar...  
Buttergeho...  
eine Prüg...  
Lieferwagen...  
fuhrwert, K...  
hind, Spiel...  
hin- und her...  
man nie wei...  
machen we...  
schmiedeeis...  
reicht am...  
frage, die...  
dem unablä...  
Born glimm...  
glühende...  
auf die Br...  
Spiegel zeigt...  
holender...  
keine schne...  
tausend...  
Chausseur...

# HEROISMUS DER DEUTSCHEN FORSCHUNG

Deutsches Heldentum — in der Wissenschaft / Gefährliche Experimente am eigenen Körper

Der deutsche Mensch ist zu allen Zeiten in besonderem Maße zu heroischen Leistungen befähigt gewesen; er war von jeher bereit, das eigene Leben gering zu achten, wenn der Dienst an einer großen Idee es erforderte. Dieser heroische Heroismus zeigt sich in vielerlei Formen — und nicht der geringsten von ihnen begegnen wir auf dem Gebiete der Wissenschaft, die mitunter von ihren Vätern ebenfalls den Einsatz von Gesundheit und Leben erfordert, wie das von Soldaten im Felde verlangt wird.

Gerade deutsche Wissenschaftler haben oft genug entscheidend wichtige Entdeckungen auf ihrem Gebiete nur dadurch erreichen können, daß sie bedenkenlos am eigenen Körper Experimente ausführten, die ihnen zwar unter Umständen das Leben kosten konnten, die aber trotzdem notwendig waren, weil keine andere Lösungsmöglichkeit des zu untersuchenden Problems zur Verfügung stand. Gewiß spielt in der modernen Medizin der Tierversuch eine sehr wesentliche Rolle, und in vielen Fällen genügt er auch durchaus, um für die spätere Anwendung am Menschen alle Gefahren auszuschalten. Aber das ist nicht immer so. Häufig eignen sich die Tiere schlecht oder gar nicht zu der betreffenden Untersuchung (denken wir z. B. an die mit den menschlichen Sinnesempfindungen zusammenhängenden Fragen), oft bleibt auch die Übertragung der im Tierversuch gewonnenen Erfahrungen auf den Menschen noch immer unsicher und gefahrvoll. So bleibt oft genug nur der Selbstversuch am eigenen Körper übrig, da der Forscher andere Menschen natürlich nicht gefährden will und darf.

## Der Kampf gegen den Schmerz

Wir finden es heute ganz selbstverständlich, daß jede größere Operation unter Narkose, d. h. Schmerzfrei vorgenommen wird. Aber noch vor einigen Jahrzehnten mußten die Patienten die größten Operationen bei vollem Bewußtsein ertragen, weil man geeignete Mittel zur Schmerzlinderung noch nicht kannte. Die gewaltigen Fortschritte auf diesem Gebiete, die inzwischen der Menschheit die Wohlthat der schmerzfreien Operation brachten, wurden wiederum nur dadurch ermöglicht, daß mutige Forscher am eigenen Leibe die keineswegs ungefährlichen Experimente mit den verschiedenen Betäubungsmitteln durchführten. Einen wichtigen Abschnitt in dem Kampfe der Wissenschaft bildet der denkwürdige Massen-Selbstversuch der deutschen Ärzte in Paris vom Jahre 1847. Damals war gerade bekannt geworden, daß sich durch Einatmung von Äther Betäubung erreichen läßt, man wußte aber fast nichts darüber, ob dieses neue Narkoseverfahren für die Patienten schädlich oder gar lebensgefährlich werden könnte — über Dosisierung, Dauer der Äthereinatmung usw. lagen natürlich keinerlei

Erfahrungen vor. In dieser Situation beschloß am 15. Januar 1847 der Verein deutscher Ärzte in Paris, die außerordentlich wichtige Frage der Schädlichkeit oder Unschädlichkeit des Äthers durch ein heroisches Massenexperiment festzustellen: 19 jüngere Mitglieder des Vereins atmeten Äther ein und ließen sich während der Betäubung von ihren älteren Kollegen auf alle in Betracht kommenden Ein-

griffe bei seinem Helfer vor. Bei Prof. Vier mißglückte die Betäubung ziemlich, bei seinem Assistenten gelang sie dagegen sehr gut und es trat eine fast vollkommene Schmerzlosigkeit ein. Der Selbstversuch hatte für die beiden mutigen Forscher zunächst einige recht unangenehme Folgen, namentlich Dr. Hildebrandt hatte wochenlang unter körperlichen Schwächezuständen, Kopfschmerzen usw. zu lei-

den, daß zum Zustandekommen der Erkrankung nicht nur die Bazillen, sondern auch eine gewisse Disposition des Körpers notwendig sind. Diese Erkenntnis wurde dann für die weitere Erforschung der Bekämpfungsmöglichkeiten gegen die furchtbare Seuche von größter Wichtigkeit, wenn auch Pettenkofer's eigene Theorie über die Cholera sich nicht aufrechterhalten ließ. Die Worte, die er vor dem entscheidenden Experiment äußerte, sind wert, hier wiedergegeben zu werden, denn sie drücken deutlich die heroische Einstellung gerade des deutschen Forschers aus: „Selbst wenn ich mich täuschte und der Versuch lebensgefährlich wäre, würde ich dem Tode ruhig ins Auge sehen, denn es wäre kein leichtsinniger oder feiger Selbstmord, ich stürbe im Dienste der Wissenschaft wie ein Soldat auf dem Felde der Ehre. Gesundheit und Leben sind allerdings sehr hohe irdische Güter, aber doch nicht die höchsten für den Menschen. Der Mensch, der höher leben will als das Tier, muß bereit sein, auch Leben und Gesundheit für höhere ideale Güter zu opfern.“

## Opfer der Strahlenforschung

Ein Gebiet, auf dem die Wissenschaft von Beginn an nur unter Opfern und rücksichtslosem Einsehen von Leben und Gesundheit der Forscher vorwärtsschreiten konnte, ist das der Strahlungsforschung. Die moderne Medizin wäre ohne die Ergebnisse dieser Arbeiten gar nicht denkbar, wir brauchen z. B. nur an die Röntgenstrahlen und die Anwendung des Radiums bei der Krebsbekämpfung zu denken. Aber die Röntgenstrahlen und das Radium haben, namentlich im Anfang, als man die Wirkungen der Strahlung noch nicht genau abschätzen und regulieren konnte, bei zahlreichen Forschern schwere, darunter auch tödliche Erkrankungen verursacht. Heute vermögen wir uns gegen Strahlungsschäden besser als früher zu schützen, aber trotzdem sind auch jetzt noch derartige Arbeiten nicht ungefährlich und Radium- oder Röntgenstrahlungen bei den auf diesem Gebiete tätigen Forschern sind keineswegs selten. So starb im Jahre 1931 der bekannte Röntgenologe Prof. Holzner an den Folgen einer Röntgenverbrennung, und erst vor kurzem fand der Radiologe Prof. Dautwiz infolge einer schweren Radiumschädigung ein trauriges Ende. Die Kerne hätten versucht, Dautwiz durch eine ganze Reihe von Operationen an den erkrankten Körperteilen zu retten, ihre Bemühungen blieben aber erfolglos. Trotz dieser Gefahren arbeitet die Wissenschaft weiter auf diesem und auf anderen ebenso gefährlichen Forschungsgebieten. Stille Helden kämpfen den erbittertesten Kampf der Menschheit, den Kampf gegen ihren größten Feind: die Krankheit.

Dr. Richard Hennings.



Herrchen kommt...

zettelten (Pulszahl, Empfindlichkeit usw.) kontrollieren. Das großangelegte Experiment gelang vollkommen, denn es wurden keine schädlichen Wirkungen des Äthers festgestellt. Damit war der Siegesszug des Äther-Narkose-Verfahrens gesichert, im Kampf gegen den Schmerz war ein entscheidender Sieg errungen.

In diesem Zusammenhang verdienen auch die Selbstversuche erwähnt zu werden, die der berühmte deutsche Chirurg Prof. Bier und sein Assistent Dr. Hildebrandt angestellt haben, um das Problem der Rückenmarksbetäubung — das in der modernen Medizin eine wichtige Rolle spielt — zu klären. Bei diesem Verfahren wird ein Betäubungsmittel in die Rückenmarkslüssigkeit eingespritzt und dadurch das Schmerzgefühl in den betroffenen Körperregionen für eine gewisse Zeit ausgeschaltet. Um die Wirkung der neuen Methode zu erproben, ließ sich Prof. Bier zunächst von seinem Assistenten Kokain in die Rückenmarkslüssigkeit einspritzen und nahm später den glei-

den, die sich aber schließlich vollkommen verloren. Dieses keineswegs ungefährliche Experiment war eine wichtige Grundlage zum weiteren Ausbau der Rückenmarksbetäubung, die heute bei zahllosen Operationen erfolgreich angewandt wird.

## Der Mann, der die Cholera-Bazillen verschluckte

Wohl der heroischste Selbstversuch, der in der Geschichte der Wissenschaft überhaupt verzeichnet steht, wurde am 12. November 1892 von dem berühmten Begründer der experimentellen Hygiene, Prof. Max Pettenkofer, vorgenommen. Um festzustellen, ob Cholera-Bazillen unter allen Umständen oder nur unter bestimmten Voraussetzungen giftig sind, ließ sich Pettenkofer eine frische Kultur von diesen höchst gefährlichen Bakterien schlingen — und schluckte eine Menge von Bazillen auf einmal hinunter, die genügt hätte, um 500 Menschen gleichzeitig zu vergiften. Sein heroisches Experiment gelang, Pettenkofer blieb gesund und bewies da-

## BRANDENBURGISCHE FAHRT

Von F. Schauwecker

Draußen auf der Straße fliehe ich die Motorhaube meines kleinen Wagens, der nur drei Räder hat, dafür aber Schwinggassen und die neuesten technischen Einrichtungen. Vor mir hält ein großer Stoevewagen, der wahrscheinlich sechsmal so teuer ist wie mein Zwerg auf drei Beinen. Der Chauffeur sieht mitleidig auf mich nieder. Im Verkehr der von Menschen gelenkten Autos untereinander hat immer der größere, der stärkere Wagen recht. Der kleinere hat auszuweichen.

Während ich Platz nehme und anfabre, beobachtet er alles wie ein nie gesehenes Wunder, anscheinend maßlos verblüfft, daß so ein Ding tatsächlich fahren kann, und er glotzt mir noch nach, als ich schon zwanzig Meter vorbei bin.

Ich kuppelte, schalte, brems und vollgasse mich durch Berlin. Mal mit sechs Kilometertempo, mal mit zwanzig, mal mit vierzig. Rotes Licht, Buttergeschäfte, Schupos mit erhobenem Arm, eine Prägelei, altes Mütterchen hilflos zwischen Lieferwagen, Lastautos, Elektrischer und Pferde-fuhrwerk, Kirche auf weitem Platz, Zeitungsstand, spielende Kinder direkt vorm Wagen, bin- und herbummelnde Radfahrer, von denen man nie weiß, was sie in der nächsten Sekunde machen werden, ein schönes Mädchen an schmiedeeisernem Sitter lehrend. Alles aufgereicht am endlos gespaltenen Band der Asphaltstraße, die immer quer mittendurch läuft auf dem unablässig verschlungenen Steincanon. Vorn glimmen Stopplichter und verlöschen, aufglühende Winker verweisen den rechten Fuß auf die Bremsle, schneller Wind in den Rückenspiegel zeigt glühende Scheinwerferanlagen überholender Wagen, Motorräder schlängeln sich wie kleine schnelle Fische durch die Schwärme der tausend Fahrzeuge. Halt vor rotem Licht. Der Chauffeur eines riesigen Lastwagens mit einer

Motorhaube wie ein Büffel macht Witz über meinen kleinen Wagen.

An einer Linksbiegung entsetzt Krach. Ein hinter mir diegt ohne abzuweichen plötzlich links ein — am Steuer ein Kavallerist mit aufgestaktem Mädel neben sich — eine Tare fährt ihm beinahe in die Plänke. Wutausbruch des Taxenchauffeurs: „Halt' den Knochen raus, wenn dein Winker nicht klappt, du Holztopf, und macher nich mit deiner Ziege!“ Der Zunge am Steuer dreht sich lässig um, macht den Mund auf, um zu antworten, und fährt mit Donnergepolter auf den Bürgersteig. Brüllendes Gelächter des Taxenchauffeurs, der weiterfährt: „Herrenschafner!“ Menschen bleiben stehen, ein Schupmann naht.

Eine Gede verdeckt alles. Rechts dichter Park, links Villen hinter Gärten. Ueber den Biplan ein dickes Trumplustschiff. Wolken in blauer Luft. Ein Eisverkäufer in einem Klumpen von Kindern. Eine Pflüge zerschneidet unter den Rädern.

Dann wird der Verkehr gering. Die Großstadt löst sich langsam in Häuser, Feldstücke, Gärten, Wiesenvierecke auf.

Die Geschwindigkeit — in einer halben Stunde aus dem dichtesten, dröhnendsten Gewimmel der großen Kreuzungen und Plätze durch die ablaufenden Kanäle der Vorstädte bis in die geräumige stille Leere der ersten Felder — die Geschwindigkeit, mit der hier etwa achtzehn Kilometer vorbeifließen, drängt große Klumpen in ein kleines Gefäß zusammen und macht den Begriff der Stadt fühlbar. Es ist wie in jenen Filmen, welche mit Einzelaufnahmen im Abstand von Tagen den ununterbrochenen Faden des Wachstums einer Pflanze plötzlich sichtbar machen. Man wird das Wachstum gewahrt. Und so wird hier in einem umgedrehten

Film eigener Bewegung Verkehr, Stadt und Landschaft sehr nah und klar. Um ein Uhr ist man am Potsdamer Platz, und um zwei Uhr rollt man zwischen Feldern, Wäldern, Dorf-dächern und Röhren. Dazwischen liegt eine Weltstadt.

Vorn rechts kommt ein Heuhaufe heran, und eben vor vorn rechts noch ein Zeitungsvendekäufer, der arbeits. Nur der Rotor surrt ununterbrochen.

Das breite Band der Chaussee vor mir besteht eine zwingende Kraft, die von der Stadt fortstrebt. Es liegt ein sehr hartes Gefühl von Freiheit in dem Anblick dieses mitten in Grün und Blau des Himmels hineinlaufenden Bandes, das sich links und recht verästelt und zu immer neuen Zielen hinführt: nach Seen, zu Wäldern, in Dörfer, über Hügel. Der Wagen flattert und steigt abwärts und rollt durch Dörfer, die sehr verschiedene Formen der Siedlung aufweisen: Reiben, Häufen- und Angerdörfer. Die Straßen sind leer, die Menschen sind auf dem Felde.

Die scheinbare Eintönigkeit umschließt Gegen-satz und reichen Wechsel. Ueberall entfalten sich Reize, die in sich verborgen daliegen, und schließen sich wieder. Die tiefgefurchte Rinde der Erde ist ein Panzer von Geschichte, Kampf und Wunden. Die Runen ihrer Risse bewahren die alte Kunde. Vernarbte Stümpfe tragen das Zeichen des Wetters. Mit dem Finger wandre ich durch die zerfressene Schlucht der Borte, und plötzlich breitet sich das graugrüne Moos auseinander und entfaltet eine leuchtend rote, blau, schwarz und gelb gepunktete Prägung des Lebens. Diese lautlose und übertrafende Entfaltung des übersehenen Schmetterlings trägt einen triumphierenden Sieg in sich. Sollte es nicht sein, daß das Leben seine Augen aufschlägt und einen strahlenden Blick auf mich wirft? Im Ru ist er fort, vom Winde in einem großen Bogen funkelnd davongetragen, und ich sehe dieser längerischen Leichtigkeit nach, mit der die Flügel über den Wäldern flattern.

Die Welt umfaßt jede Form der Landschaft. Steile Höhen blicken in stille Gewässer. Flüsse ziehen durch weite Wälder. Torfmoore blinken zwischen rotem Weidewald, blauem Felsenkraut und der gelben Koblblümel. Ackerland liegt unterm Pflanz, und es rauden die Schöte tiefen-baister Industrien. Winzige Städte sind nicht fern von der größten Stadt des Reiches. Bei Trebbin fliegen Segelfluggzeuge. Im Spreewald surren Spinnräder. Ueber die Auen heulen Rennwagen. In Fläming ruden die alten Burg. Der Funkturm schiebt zum Himmel. Berlin gärt und dampft. Der Wald wiegt sich in seinen Wurzeln. Ueberall sind die Bataillone Friedrichs marschiert. Ueberall werden die neuen Regimenter auf frischen Wegen über den zerfallenen antreten. In langen Reihen stehen die Korngarden. Der Ruf der Wildgänse schallt trompetenhaft über das Rhinluch.

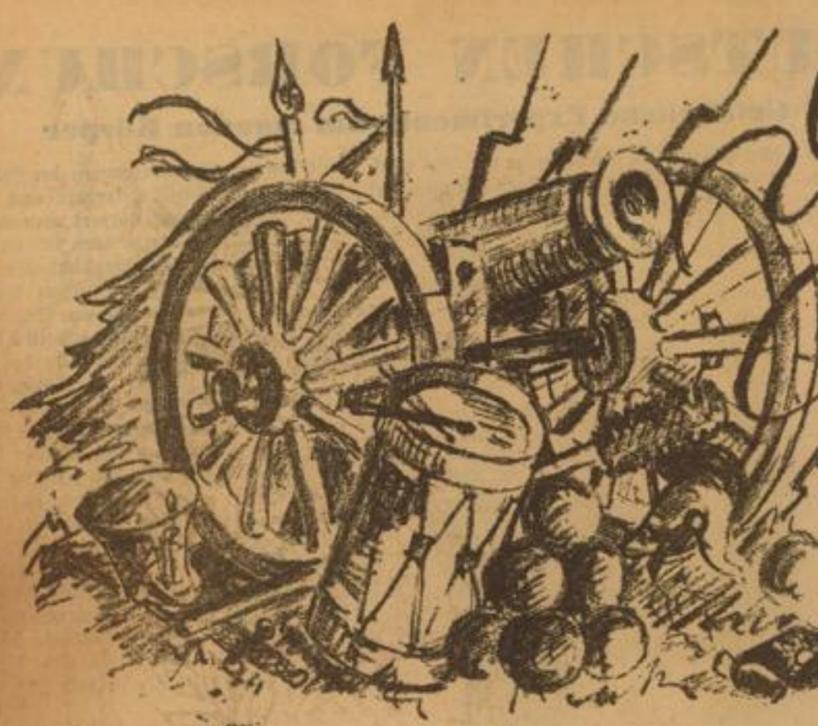
## Wissen Sie schon...

... daß man nun in der Türkei daran geht, die Gitterfenster verschwinden zu lassen, die das häusliche Leben so eifrig bewachen? Nach Be-seitigung der Vielehe und des Schleiers ist dies eine der wichtigsten Reformen.

... daß in Amerika zum ersten Mal seit 26 Jahren die Erlaubnis erteilt wurde, Rennwet-ten abzuschließen? Bei dem Rennen auf Long Island wurden daraufhin über eine Million Dollar umgesetzt.

... daß das erste Auto fast dreihundert Jahre alt ist? Es wurde von dem Nürnberger Uhr-macher Hans Haußig konstruiert. Allerdings be-fuhr er keinen Motor, sondern wurde von einem Federwerk getrieben. Dieser erste selbst-ständige Wagen leste in der Stunde ein und einen halben Meter zurück, startete im Jahre 1649 und wurde von einem schwedischen Prin-zen für fünfshundert Reichstaler gekauft.

... daß man 20 Jahre alt werden kann, wenn man von Seetang lebt? Das behauptet wenigstens ein amerikanischer Forscher, der weiterhin die Behauptung aufstellt, daß Fische, die sich von Seetang nähren, immerhin auch schon genügen, um das Leben jedes gesunden Menschen 50 Jahre länger zu machen.



Das Badische  
Kriegsmuseum  
eine Einführung ins Leben  
Am 10. April 1904  
O. H.

Nun ist es Tatsache: um diese Stunde hat bereits im Kreise seiner Ehrengäste Reichsstatthalter Rob. Wagner das Badische Armeemuseum und Weltkriegsmuseum der Festung übergeben. Die Landeshauptstadt steht im Zeichen erhellter, kriegerischer Feiertage, denn nicht nur Sieg und stolzes Soldatenleben, sondern mehr noch manche Not des Volkes und manches tapferere Sterben ist versinnbildlicht in dieser ersten Halle, die mit der Geschichte der badischen Truppen von ihrer Entstehung bis zum Weltkrieg zwar nicht den wichtigsten, doch aber den zeitlich und geschichtlich umfassendsten Teil unserer militärischen Ueberlieferungen veranschaulicht.

Wir haben bereits anlässlich der Vorbereitungen des Armeemuseums durch den Herrn Reichsstatthalter am 1. März vom Sinn und Aufbau seiner Schöpfung eingehend berichtet. Und doch haben unter der Direktion von Professor Dr. Fott die beiden verantwortlichen Leiter der musealen Einrichtung, Landeskonseruator Dr. Martin und der militärische Sachberater Oberst a. D. Blankenborn unter Mitarbeit von Konservator Dr. Moser inzwischen so viel Neues hinzugebracht, durch die sehr glückliche Anordnung im endgültigen Unterbringungsgedäude so viele interessante Gesichtspunkte der Betrachtung herausgearbeitet, daß ein Rundgang selbst bei Begegnung mit manchem schon bekannten Stück der erstaunlich reich gewordenen Sammlung keineswegs als Wiederholung anmutet.

Durch eine Vorhalle, deren Fußboden ein von der kaiserlichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe geschaffener Kachelbelag in Fadenkreuzmuster bildet, gelangt man in den zur dreischiffigen Halle umgeschaffenen Bauraum, dessen sehr geschmackvolle Ausgestaltung und lichter Anstrich einen in seiner Zurückhaltung ausgezeichneten Hintergrund für die vielfarbigen militärischen Schaustücke bildet. An den schmalen Säulen, die ursprünglich die einzelnen Pferdestellen des Markthalls voneinander trennten und heute, in gräßlicher Leichtigkeit das Deckengewölbe tragend, die dreischiffige Längsrichtung bestimmen, hängen — quer in den Mittelgang vorkragend — zu beiden Seiten die alten badischen Fahnen. In hohen Glasrahmen, seitlich zwischen den Säulen, reiht sich die lange Reihe der Modelle von allerlei Kriegsgeräten: Kanonen, Mörser, Lafetten, Train- und Pionierwagen, Pontons, eine Feldschmiede und sonstiges Zubehör der soldatischen Fußtruppe.

Zwischen diesen Vitrinen voll kostbarer Waffen aller Art, wie sie in den hundertjährigen Jahren badischer Heeresgeschichte in Gebrauch waren: gerade und gebogene Säbel, die schweren Pallasche der Reiterei, elegante Offiziersgehäusen mit kunstvoll ziselierten Klingen und reichgearbeitetem Degenfort; Gewehre aller Gewehre: englische, amerikanische, deutsche; Reiterpistolen, Stichwaffen, endlich das alte Telephongerät des Telegraphenbataillons von 1914. In den Seitenhöfen ist die Unterweisung in einzelne Reihen ausgereicht erhalten worden, da so der meiste Raum zur Ausstellung von größeren Gegenständen, Plänen, Bildern, graphischen Darstellungen aller von Baden ausgefochtenen Kriege und Schlachten gewonnen werden konnte. Von Kunstmalerei Günther Luger-Durich, der übrigens auch die sehr gelun-

gene, in ihrer Schlichtheit wirklich künstlerische Ehrenurkunde des Reichsstatthalters für gabenpendende Freunde des Armeemuseums geschaffen hat, stammen außer der Beschriftung sämtlicher Ausstellungsgegenstände die vortrefflichen Karten und statistischen Ueber-

sichten, an denen man sich über Gefechtsstärke, Verluste, Aufmarschwege und alle sonstigen militärischen Einzelheiten unterrichten kann. Frei im Raum oder zum Teil auch in Wandrahmen untergebracht sind zahlreiche Uniformstücke und ganze, vorchriftsmäßig aus-

Auch das Thema „Reserve hat Ruh“ ist natürlich vertreten: verstreut in Schränken und Vitrinen finden sich entzückende Reservistenzüge aus Durlacher Favenne, die in Sprüchlein und vollstimmlichen Malereien die abgeschlossene Militärdienst beherrschten.

„Vivat, lustig Mousquetier,  
Der Wein schmeckt besser als das Bier“  
heißt es da auf einem Krug aus dem Jahre 1808, und  
„Alle Grenadier sollen leben,  
Die vergnügt beim Saft der Reben.“



Badische Grenadiere

gerüstete Modellpubben in Lebensgröße: ein Mann vom 3. Badischen Infanterie-Regiment von Stockhorn mit seinen noch kreuzweis über die Schultern laufenden weißen Lederbändel aus dem Jahre 1813; ein Tambourmajor der Leibgrenadiere von 1820 mit prächtigem, roten Tambourmajorsbändel, dessen bister Silberbeschlag neben Krone, Vordecktranz und großherzoglichem Initialen auch zwei an seinen Ketten besetzte Bier-Trommelschlegel birgt, während an der auch sonst mit allerlei Goldtrödeln, Knöpfen und Leben geschmückten Kontur natürlich die bekannten silbernen „Schwadenmesser“ des Ausrüstungsführers nicht fehlen dürfen. Auch ein sehr markmäßig ausge-

rüsteter, bis in die Schnurrbartspitzen der Vordersicht entsprechender Sergeant des Badischen Leib-Dräger-Regiments Nr. 2, Karlsruhe, nebst seinem ebenso naturgetreu ausgestopften Gaul ist zu sehen.

Unter den einzelnen Monturstücken interessantesten wohl mit am meisten der festliche Hut eines Artillerieoffiziers mit reichem Federbusch und Silberstickerei, die mächtigen Kappelemente des Garde-hu-Corps und der hellblaue Tschako der Freiwilligen Jäger von 1814, den außer einem Reiterstuh ein Streifen Leopardenfell zierte, und der in dieser Form dann von der Heidelberger Bürgerwehr als Kopfbedeckung übernommen wurde.

steht auf einem anderen zu lesen, den der Grenadier Georg Diem 1824 anlässlich seiner Militärentlassung sich machen ließ, und auf dem er selbst in vollem Kriegsschmuck, vor dem Karlsruhe Schloß Wache schwebend, abgebildet ist. Auch die berühmten Einsteckphotos gibt es in verschiedenster Ausführung: wild über Gräben springende Köpfe, deren nicht minder fühner Reitermann sich nur durch die halbverblähten Gesichtszüge von allen anderen dunkelbemalten Dragonern unterscheidet, oder die sogenannten Popourris der dreißiger und vierziger Jahre, auf denen zusammen mit dem Großherzog, sehr vielen Fahnen und sonstigem Wappenschmuck das halbe Regiment die Köpfe durch die Schablonen steckt, wechseln mit halben Aufzeichnungen noch älterer Zeit. Auch Wappentafeln und alle die anderen Andenken des fröhlichen Soldatenlebens fehlen nicht in diesem bunten Kreis, der übrigens Katernleiden und Wandervergötter zum Ausgangspunkt hat.

Zwei wichtige Einzelheiten sollen besonders hervorgehoben sein, obwohl beide viel weniger in die Augen fallen als manches andere, was liebevoller Sammelwille hier zusammengetragen: das eine sind die unter Glas und Rahmen aufbewahrten Reste der französischen Parlamentsfahne mit dem Datum „Tolon, 30. Oktober 1870“ und der weißen Fahne, die am 30. September 1870 auf dem Straßburger Münster gehißt wurde, um die Uebergabe der Festung anzukündigen; das andere ist das erste Blatt einer 1855 in Karlsruhe bei C. H. Müller erschienenen Karte von Baden, in der General Kuntz, ein Sohn des bekannten Malers Kuntz, die erste in Deutschland angefertigte Generalstabskarte gezeichnet hatte.

Aufbau und Ansehen des badischen Heeres sind in vergangenen Zeiten von seinen obersten Kriegsführern bestimmt und hochgehalten worden: Pflicht der Erinnerung und Dankbarkeit ist es also, den sächlichen Organistoren und Oberbefehlshabern aus dem Hause Jüdringen in diesem Armeemuseum einen besonderen Ehrenplatz einzuräumen. So gliedert sich die Halle durch Einfügung eines Rundtisches in der Mitte auch aus der Längsrichtung in zwei Hälften, deren Anordnung sich zu eben diesem Zentrum hin steigert. Von den Wänden ringsum blicken hier die Bilder der Großherzöge nieder: eine doppelseitige Putzplatte enthält sämtliche Orden und Auszeichnungen, die je in Baden verliehen wurden. Daneben ragt der kostbare Schildebaum der Leibgrenadiere und die silbernen Kesselbänke der Leibdräger, die ihnen Großherzog Friedrich im September 1836 zum Geschenk machte.

Einmaliger  
bisher Cyli  
Bahrzeit  
sind die  
noch zur  
ziehen dur  
räumen des  
brüchige  
Eiderelen a  
festgehelt  
schmutzt u  
regen erpro  
gen geschm  
Aber wie  
heilig ist  
empfundene  
die Menschen  
selbst den  
rühren, daß  
Gruh rbede  
das Mensch  
Leben aus  
vermag. —  
wo Götter  
Was  
über die  
ist auch die  
gekommen.  
selbst war  
lebendige,  
fröste, Dank  
Von den  
mit ihrer  
von Hierogl  
Kgypter.  
Laube über



helm des  
mit Säbelh  
Rom hinweg  
alter und die  
sate und Ge  
verfolgen, die  
nen unmittel  
sind, oder —  
Wimpel un  
stehenden Be  
Querholz aus  
bunden werde  
„Hausstand  
ein paar hundert  
quadrat  
Fahne des o  
renden Fürst  
Schloße weite  
des Führer  
nen der Reite  
auf den heul  
dar“, obwohl  
genommen, F  
„Standarte“  
dem Kaiser  
sam.  
Von den  
denen ein  
nicht fremd  
den bunten  
dem metall  
nis“ als Zei  
Einheit —  
zur Untersche

# FAHNEN UND STANDARTEN

Keine gute Mutter,  
Seid stolz: Ich trage die Fahne,  
Seid ohne Sorge: Ich trage die Fahne,  
Habt mich lieb: Ich trage die Fahne. —  
(Wilke: Cornet.)

Sinnbilder kriegerischer Ehre, Inbegriff heldischer Opferbereitschaft und Vaterlandsliebe, Wahrzeichen der Tapferkeit und Treue, — das sind die Fahnen der alten Regimenter, die noch zur Schlacht Mann gegen Mann ins Feld ziehen durften. Feierlich hängen sie heute in Räumen des Dankes und der Erinnerung; die bräunliche Seide, das Gold und Silber kostbarer Stickereien an feinmaschigen Rehen mühsam festgeheftet, die bunten Bänder nicht selten beschmutzt und verblasst, den in manchem Augenblicke erprobten Stoff mit Nägeln und Spannen geschnürt.

Aber wie kommt es, daß uns die Fahne so heilig ist? Woher leitet sich ihre noch heute empfundene, ja, nun wieder neu geschenkte Kraft die Menschen mitzureichen, zu begeistern, und selbst den Unempfindlichsten so eigen anzurühren, daß er in Ehrfurcht die Hand zum Gruß erhebt? Aus geweihten Bezirken, wo das Menschliche an der Schwelle von Tod und Leben aus seinen irdischen Grenzen zu treten vermag, —

wo Götter und Helden im Glanze heiliger Waffen beisammen wohnen

oder die Waffe selbst noch Gottheit bedeutet, ist auch die Fahne in uralten Zeiten auf uns gekommen. Gleich Lanze, Schwert oder Doppeldeichsel war sie kein totes Ding mehr, sondern lebendige, göttliche Wesenheit, die Schütze, Strafe, Dank und Verehrung heischte.

Von den ältesten Kulturkreisen der Erde mit ihrer drachengeschmückten Reichsfahne, den von Hieroglyphen bedeckten Bannern der Ägypter, dem assyrischen Feldzeichen der Taube über das anitke und das frühchristliche

sen des 6. Jahrhunderts wissen wir, daß sie bereits Fahnen mit fliegenden Adlern, Drachen und Löwen hatten, während etwa die heidnischen Normannen Odins Raben zum Gegenstand der Darstellung auf dem Fahnentuche machten. Im 9. Jahrhundert sind dann Fahnen im Reiche Karls des Großen allgemein in Uebung, — ja, sie werden in gewissem Sinne geradezu Mode und sind bald nach Form und Zweck denkbar verschieden. Das deutsche Mittelalter mit seinem ausgesprochenen Sinn für Farbglanz und heidnisches Gepränge bemächtigte sich der

Fahnen als vielfältiger Ausdrucksmittel geistlicher und weltlicher Macht.

War schon seit Konstantin dem Großen aus der irdischen Heere Fahne durch Einfügung des Christusmonogramms oder des griechischen Kreuzes das sogenannte „aharum“, die unter Gottes Schutz stehende Heilsfahne entstanden, so waren überhaupt seither für alle Zeiten auch Kirchenfahnen, deren Schaft statt der Lanzenspitze ein Kreuz trug, in Uebung. Aber auch auf den Kriegsfahnen wie auf den Bannern der Länder, Fürsten, Rittergeschlechter, der Städte, Bünde, Gilden finden sich neben militärischen und heraldischen Allegorien zahllose religiöse Darstellungen.

Interessant sind hier zum Beispiel die Abwandlungen der Reichsfahne, des höchsten Zeichens kaiserlicher Macht im Mittelalter.

Da war unter Otto dem Großen, der 962 zum römischen Kaiser gekrönt wird, ein Banner mit dem Bilde des Erzengels Michael; seit der Stauferzeit zeigte es dann einen Adler, und wieder ein paar Generationen später weiß man von der roten Blutfahne, deren Führung als hohes Ehrenamt nur dem tapfersten Recken aus edelstem Geschlechte übertragen werden durfte und mit den bedeutungsvollsten Staatsstellungen verknüpft war. So beehrte Kaiser Ludwig der Bayer im Jahre 1336 den Grafen Ulrich von Württemberg mit dieser Belohnung, — übrigens ist dies der erste Anlaß, daß in der deutschen Geschichte urkundlich von

„des Reiches Sturmfahne“

die Rede ist. Um diese Zeit gab es dann neben der Reichsfahne des Hauptheeres, — denn hier ist natürlich in erster Linie von Soldatenfahnen die Rede, — noch die sogenannte Reichsrennsfahne, deren schwarzweißes Tuch in der Mitte zwei gekreuzte Schwerter zeigte. Sie wurde stets der Vorhut vorangetragen, und ihre Führung, mit der die Würde des Erzmarstalls verbunden war, stand lange Zeit Kursachsen zu.

Aber auch die unzähligen Einzelfahnen der Soldner sind mit dem Herauskommen eines eigentlichen Soldatenstandes von Angebinde Heiligtümer des sonst oft so rohen Kriegsvolkes. Sie sind das Symbol der militärischen Ehre und Treue, fast ein Ding von übermenschlicher Würde, für das man sein Leben einzusetzen hat. In den alten Wehrverfassungen der Landsknechte, die im 15. und 16. Jahrhundert nach Art der Zünfte zusammengefaßt sind und strenge Selbstverwaltung übten, ist oftmals von den Fahnen und ihren Trägern die Rede. Bei der ersten Musterung werden die „Fähnlein“, nach denen sich dann auch die kleinste Formation des Fußvolks nannte, feierlich im Ringe den Fähnrichen übergeben. Und während später, bis in die heutige Zeit, jeder einzelne Gefolgsmann einer



Standarte der Badischen Leibdragoner

Truppe oder Kampfeinheit den Eid auf die Fahne leisten mußte, sind es damals zunächst auch diese Fähnrichen, die auf die Fahne verpflichtet werden. Da spricht denn der Oberst in erster Stunde: „Ihr Fähnrichen, ich befehle euch die Fähnlein mit der Bedingung, wenn ihr werdet in die Hand geschossen, darin ihr das Fähnlein tragt, daß ihr in die andere nehmet; werdet ihr in dieselbe auch geschädigt, so werdet ihr das Fähnlein ins Maul nehmen. Werdet ihr aber von den Feinden überdrungen, sollt ihr euch darin wickeln und euer Leib und Leben darinnen lassen ehe ihr euer Fähnlein mit Gewalt nehmen laßt.“

Darum darf bei den Landsknechten auch das Fähnlein nicht im Winde voran flattern, solange irgendeine Beschuldigung gegen einen seiner Angehörigen noch ungerichtet und ungeklärt ist. Das Zeigen der umgekehrten Fahne bedeutete dementsprechend Meuterei; durch einen Stoß mit der Fahnenlanze wurde der Feind erlos gemacht und aus der Gemeinschaft der Kriegskameraden ausgeschlossen, während das Schwerten der Fahne über ihm den Soldaten wieder in volles Ansehen bringt.

Wie schön es dieses alte Brauchtum rund um das Fahnentuch ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen; das eine aber blieb bis auf den heutigen Tag:

die einer heroischen Weltanschauung ent-

springende gleichnißhafte Kraft der Fahne, an die der Krieger glaubt.

Längst sind die Fahnen nicht mehr sieghringende Feldzeichen und Verkörperungen der Gottheit; aber noch immer stehen sie als unantastbare Hoheit über den Mannschaften und Offizieren, denen sie im Range übergeordnet sind. Trugen doch noch die Regimentsfahnen des deutschen Weltkriegs neben dem Fahnenband in den Landesfarben das Porteppee, und nicht wenige von ihnen bekamen noch nach dem Kriege das Band der deutschen Kriegserinnerungsmedaille für Frontkämpfer mit den dem Regimente zugehörigen Schlahtenspannen verliehen, wie es auch unsere im Bilde wiedergegebene Standarte der badischen Leibdragoner zeigt. Aber auch Orden darf die Fahne tragen. So erhielten sämtliche badischen Fahnen nach dem deutsch-französischen Kriege von Kaiser Wilhelm I. das Eisene Kreuz erster Klasse, das sie seither in ihrer dreieckigen Fahnen Spitze führen, während der Großherzog ihnen die Karl-Friedrich-Militärverdienstmedaille verlieh. Doch noch andre, ergreifende Zeichen gibt es, die von den kriegerischen Taten um die Fahne weiden; es sind die am Schaft befestigten silbernen Ringe, auf denen verzeichnet steht, welche Offiziere und Mannschaften mit der Fahne in der Land den Tod fürs Vaterland gestorben sind, oder daß die Fahne selbst im Gefechte eine Beschädigung erlitten hat.

Das heute von solchen Erinnerungstücken an Schlacht und Sieg in Kirchen, Zeughäusern und Museen aufbewahrt wird, hat zwar für unsere deutsche Gegenwart seine eigentliche Lebenskraft verloren;

doch aus dem eithischen Gehalte des geschichtlich Gewordenen ist den Kämpfern des Dritten Reiches ein neues Fahnenideal erwachsen.

Das im stolzen Zeichen des Hakenkreuzes in weissem Feld auf rotem Grund das Sinnbild der Volksgemeinschaft aller Deutschen steht. Denn nicht mehr um Ruhm und Ehre des einzelnen, um die Fahne als Ausweis eines bestimmten Standes geht es heute, wenn sich im ganzen Reich auf einen Wink des Führers die Hunderttausende von Hakenkreuzbannern entfalten, sondern um das in der Weltanschauung des Nationalsozialismus geeinte Heer der Getreuen Adolf Hitlers, zu dem sich jeder Volksgenosse zählen darf, der reinen Herzen einstimmt in den Gesang:

„Unsre Fahne wehet uns voran...!“

O. H. R.

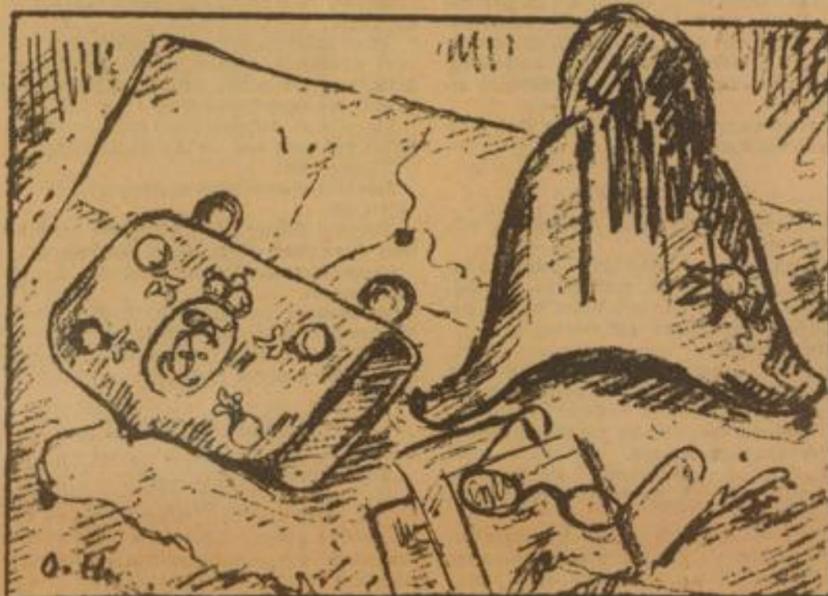


Helm des Grafen Max von Hochberg mit Zäbelhieb aus der Schlacht von Straßburg am 9. August 1815

Rom hinweg bis ins abendländische Mittelalter und die Neuzeit hinein lassen sich Schwäbische und Gestaltwandel jener farbigen Tücher verfolgen, die teils als eigentliche Fahnen unmittelbar längs des Schaftes befestigt sind, oder — als Banner, Standarten, Wimpel und wie immer die oft ineinanderfließenden Bezeichnungen lauten — durch ein Querholz nur mittelbar dem Schaft verbunden werden. Man spricht ja auch von einer „Hausstandarte“ und meint damit schon seit ein paar hundert Jahren die meist etwas kleinere, quadratische, fest am Stoc befindliche Fahne des obersten Kriegsherrn oder regierenden Fürsten, die über seinem Zelt oder Schlosse wehte, um die persönliche Anwesenheit des Führers zu signalisieren. Auch die Fahnen der Reiterei haben im deutschen Heere bis auf den heutigen Tag die Bezeichnung „Standarte“, obwohl es, fastlich gesehen, im Grunde genommen, Fahnen sind, und die Bezeichnung „Standarte“ ursprünglich in Deutschland nur dem kaiserlichen Reichsbanner zukam.

Von den Römern hatten die Germanen, denen ein Fahnentuch im engeren Sinne zunächst fremd war, die an Querhölzern hängenden bunten Stoffe kennen gelernt, die neben dem metallenen Adler — dem „Stignum legionis“ als Zeichen der größten militärischen Einheit — vor allem den einzelnen Abteilungen zur Unterscheidung dienten. Von den Sach-

Offiziershut der Badischen Artillerie





# GA räumt auf!

## Aus der Kampfzeit der Bewegung

Aufzeichnungen von Heinz Lohmann

Copyright 1933 by Hansische Verlagsgesellschaft, Hamburg, Printed in Germany.

(17. Fortsetzung)

Wiedief? Rutsch tat, als hätte er nicht recht verstanden, ließ auf den Boden zu und hatte im Handumdrehen einen gut gezielten Knüttelstoß gefolgt, der den Mann in die Jauchegrube hinter ihm warf. Sekundenlang war nichts von ihm, außer den funkelnenden Brillanten an den erhabenen Händen, zu sehen — dann tauchte er prustend auf, stießte heraus und trabte eilig durch die sich sehr, sehr bereitwillig öffnende, vor Lachen verkrüppelte Menge von bannern, ein parfümiertes Ungeheuer.

Recht oder Unrecht — die Hauptsache, es war zum Lachen. Nach einem derartigen Betriebsunfall ist es für den stärksten, reichsten oder mächtigsten Mann der Welt nicht ratsam, sich mit Erklärungen oder Beschwerden an die Polizei zu wenden — der Mann würde sich nur noch lächerlicher machen.

Inzwischen hatte der Gerichtsvolkzieher die Verheigerung unterbrochen. Das bedeutete, daß inzwischen Polizeiverhärterung herangeholt würde, wir wußten es wohl. Jetzt blieb es, die Zeit nutzen.

Auf einen halbbeladenen Mistwagen sprang ich, sprach zu den Leuten, eine halbe Stunde lang.

Danach Horst-Wessel-Lied! Während wir dann geduldig warteten, häßliche Rutsch zwischen den Landleuten herum.

### Passiver Widerstand

„Wenn ihr Bauern euch nur einig wärt, gäb' es bald in ganz Deutschland keine Zwangsversteigerung mehr!“

Ein weißhaariger Alter legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Dat müßt du doch of all weiten, min Jung: die Ein is den Annern in Düvel.“

„Deshalb geht es euch auch so dreckig. Aber wenn wir erwerbslosen Proleten, die wir nicht soviel Land haben wie unter unsern Daumen nagel geht — wenn wir uns über die Verschönerung deutscher Höfe an jüdisch-Grundstücks-mäster so aufregen, daß wir die Kasse kriegen, dann könnt ihr selbst auch mal die Hand aus der Tasche nehmen.“

Der Stachel sah.

Nun mußte man den Leuten aber auch zeigen, daß es möglich war, durch passiven Widerstand die Steuereintreibung durch Zwangsversteigerungen gegen jedes Polizeiaufgebot unmöglich zu machen. Die Sache war damals neu. Ich überlegte. Man mußte den Leuten etwas bieten, sie mußten etwas zu sehen bekommen. Dann würden bei der nächsten Versteigerung noch mehr Reugierige sein. Aus Reugierigen aber konnten Mitwisler werden.

### Wir haben gefiegt

Ich wußte, daß als nächstes Auktionsobjekt die Schweine an die Reide kommen sollten. Deshalb ließ ich durch die ganze GA den ganzen Schweinehaß befehen. Als die Polizeiverhärterung endlich heran kam, sahen und hielten wir dicht an dicht auf den Stoben, Trögen, in den Gängen, sangen das Deutschlandlied und rührten und nicht von der Stelle.

Gewalttätig, einer nach dem andern, mußten sie uns hinausbefördern. Die ersten Hiebe mit dem Gummihäppel fielen.

„Sebering-Kolaten“, brüllte einer. Jetzt fielen die Schläge hagelnd. Inzwischen sammelten wir uns draußen in aller Ruhe, bis der letzte Mann aus dem Stall gebracht war, das erste Vorkind in den Ring geführt werden konnte.

Nun kam es darauf an. Nun sollte es sich zeigen, welchen Eindruck wir auf die Leute gemacht hatten. Wir standen schon auf den Wagen, als der Gerichtsvolkzieher den ersten Einsatz machte und ausrief: „Wer bietet mehr?“

Zuerst drohend, dann lachend, wiederholten wir im Chor: „Wer bietet mehr?“

Und niemand bot mehr! Die Versteigerung mußte wegen mangelnder Käufer abgefangt werden.

„Aß rücken wir, mit Befang.“

„Dem Adolf Hitler haben wir's geschworen, dem Adolf Hitler reichen wir die Hand!“

### Zum erstenmal vor dem Staatsanwalt

Eine gerichtliche Vorladung! Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Es ist gegen Sie eine Anzeige eingegangen. Das Amtsgericht will Sie dazu hören. Sie werden daher ersucht, zu diesem Zweck am 13. Dezember 1932, vormittags 11½ Uhr vor dem Amtsgericht in Greifswald, Domstraße 6-7, Zimmer Nr. 5, zu erscheinen.“

„Verdammt, Tede, jetzt wird's ernst“, brummte ich zu meinem Freund hinüber, als ich den Brief las. „Was kann dahinterstecken? Nur der Staatsanwalt aus der letzten Ver-

sammlung, den unsere Jungen so blamiert haben. Du weißt doch, der mit dem Konotel, das er nicht fallen lassen sollte. Der hat mir schon in der Versammlung so etwas wie einen Prozeß probiert.“

„Na, ein paar Monate werden dir nichts schaden, mein Vieder. Du hast etwas Ruhe verflucht müßig.“

Trotz dieser Redensarten war mir nicht ganz wohl, als ich zur angegebenen Zeit die Stufen zum Amtsgericht emporstieg. Aber als ich wieder herabkam, schien mir die Sache schon bedeutend harmloser zu sein. Der Untersuchungs-

Stadtalle ausgerufen. Der Abgeordnete M., der an der Aufhebung der Immunität unseres Pa. Gregor Straffer schuld war, wollte den Spielbürgern seine liberalistische Weisheit verjassen. Ein Oberstaatsanwalt eröffnete die Veranlassung. Unbändig saßen die ersten Reiben voll festlich aufgedonneter Damen zu ihm auf, während sich im hinteren Teil des Saales die Arbeitermassen drängten.

„Für Geschäftsordnung!“

Ein Kamerad und Parteigenosse, wir waren alle in Zivil gekommen, rief das. Die eleganten Zuhörerinnen waren gelächelt vor Entsetzen.

Was die badischen Soldaten sangen.

## Mein Badner Land

Das schönste Land in Deutschlands Gauen  
Das ist das Badner Land  
Es ist so herrlich anzuschauen  
Und ruht in Gottes Hand.  
Drum grüß' ich Dich, mein Badner Land,  
Du schönste Perle im deutschen Land  
frisch auf, frisch auf, mein Badner Land!

In Karlsruh' ist die Residenz,  
In Mannheim die Fabrik  
In Rastatt ist die Festung,  
Und das ist Badens Glück.  
Drum grüß' ich Dich, mein Badner Land — usw.

Alt Heidelberg du feine,  
Du Stadt an Ehren reich,  
Am Neckar und am Rheine  
Keine andre kommt Dir gleich.  
Drum grüß' ich Dich, mein Badner Land — usw.

Der Bauer und der Bürger,  
Das liebe Militär,  
Sie schaun einander freundlich an,  
Und das ist Goldes wert!  
Drum grüß' ich Dich, mein Badner Land — usw.

richter, Dr. Schrotts, hatte sich tadellos benommen und, als ich dankbar aus Wiedersehen! sagen wollte, lachend abgewinkt.

„Lieder kein Wiedersehen, wenigstens nicht hier! Also leben Sie wohl, Herr Lohmann!“

„Wenn es noch mehr so anständige Kerls unter den Richtern gäb“, dachte ich, „dann bräuchst du keine Bange zu haben.“

Würde es überhaupt dazu kommen?

„Aberdings! Und diese zweite Vorladung war nun schon auf einen ganz anderen Ton abgestimmt.“

„Strafsache wegen Verleumdung. — Sie werden zur Hauptverhandlung auf den 27. Februar 1933, 11 Uhr, vor das Schwurgericht in Greifswald, Domstraße 6-7, Zimmer Nr. 22, geladen. Wenn Sie ohne Entschuldigung ausbleiben, müßte Ihre Verurteilung oder Verhaftung erfolgen.“

Zimmer wieder las ich den letzten Satz. Verhätten! Vorführung!

### Ungeklagter

Donnerwetter! Jetzt ging das Theater also wirklich los!

Ich sah auf der Anklagebank. Durchaus bescheiden und ordentlich, denn schon der Sitzungssaal an sich stöhnte gewaltigen Respekt ein.

„Ungeklagter! Stehen Sie auf!“

Ich gehorchte.

Vor mir hinter dem Richterisch thronen feierlich zwei Richter, zwei Schöffen und ein Protokollführer, alle mit furchtbar ernsten Gesichtern. Dabei wurden doch zunächst nur meine Personalien aufgenommen.

„Schildern Sie uns einmal die fraglichen Vorgänge vom 13. November des vorigen Jahres!“

Ich haunte aber mich selbst, daß ich über eine Versammlung, die vor drei und einem halben Monat stattgefunden hatte, noch soviel wußte. Die Volkspartei hatte zu einem Vortrag in der

Der Staatsanwalt und Versammlungsleiter drehte sein Konotel zwischen zwei Fingern. Von weit hinten kam es:

„Bubi, Bubi! Bah auf deine Schwert an!“

Stürmisches Gelächter. Der Mann auf dem Podium rang nach Luft. Wieder wurde Diskussion verlangt. Eine sofortige Zusage. Dem Staatsanwalt entschloßte die unalltägliche Bemerkung: „Wenn Sie nicht sofort ruhig sind, lasse ich Sie aus dem Saal führen.“

Diese Entgehnung in den Ton des Gerichts-saals kostete den Versammlungsleiter das feierliche Diskussionsverprechen. Wir ließen den Abgeordneten reden. Dann aber kamen wir an die Reihe.

Zuerst unser Gauleiter Karpstein. Der Student Königstein. Danach ich. Als ich geendet hatte, sang der größte Teil der Versammlung stehend das Horst-Wessel-Lied.

Die Polizei drängte uns aus dem Saal, wollte uns auch von der Strafe verdrängen.

„Strafe frei!“

Erhabene Gummihäppel. Niemand von uns rührte sich.

„Unserem Führer Adolf Hitler und der deutschen Revolution ein dreifaches Kampfeheil!“

Gummihäppelschläge. Als Antwort: Deutschland erwache.

In Gruppen mit größeren Abständen marschierten wir weiter ins Parteibüro.

„Dem Adolf Hitler haben wir's geschworen...“ So sang die erste Kolonne. Die Polizei trat hin.

### „Singen verboten!“

Schon sangen sie hinten.

„Nun Pfeil's von allen Dächern...“ Für dieses neckische Spiel wie für den Heilsfall des Herrn Oberstaatsanwalts sollte ich lebt vor Gericht büßen. Dazu sollte die Verleumdungssache, aus meinen Worten in der Versammlung konstruiert, verhalten. Ich durchschaute das Spiel noch nicht, war erstlich bei

der Sache und schilderte den Verlauf der Versammlung, die herausfordernden Behauptungen des Abgeordneten und meine eigene Diskussion.

Und plötzlich mußte ich bemerken, daß Richter und Schöffen gelangweilt in den Saal traten, als hörten sie meine Worte überhaupt nicht.

Nur die Zuhörer auf der Tribüne waren ganz Ohr. Mich packte die Wut. Ich legte los.

„Dieser Abgeordnete hat damals wirklich gesagt: Wenn das deutsche Volk erst seine Steuern wieder ehrlich bezahlt, dann wird auch die Wirtschaft wieder ins Gleichgewicht kommen. Als ob die wahnsinnige Steuerpolitik dieses Regierungssystems nicht schon genug Ertrihenzen zerstört hätte! Warum eröffnet der Herr Oberstaatsanwalt gegen einen solchen Mann nicht ein Verfahren wegen Verleumdung des ganzen deutschen Volkes? Wegen Landesverrats? Wegen —“

„Angeklagter, mäßigen Sie sich! Sie stehen vor einem Gericht und nicht in einer politischen Versammlung.“

„Menschenskind, seien Sie ruhig! Ich werde den Herren schon unsere Meinung sagen.“

### Verrohung der Jugend

Damit zog mein Verteidiger, Rechtsanwalt Karpstein, der zugleich Gauleiter der NS-DAF in Pommern war, mich auf meinen Platz nieder.

In diesem Augenblick empfand ich zum erstenmal die Bedrohlichkeit unserer jungen Bewegung gegenüber dem Staatsapparat, wenn er sich gegen den einzelnen richtete.

Nach mir kamen die Jungen. Sie durften alles über den Nationalsozialismus sagen, was ihnen nur einfiel, seine Träger beschimpfen und mit Schmutz bewerfen, ohne daß der Richter auch nur mit einer Wimper zuckte.

Vorher des Staatsanwalts!

„Verrohung der Jugend! Die Nationalsozialistischen Kaufbolde, Schlägerlein ihr einziges Vergehen!“

„Diese Paragrafentritter! Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf drei Monate Gefängnis.“

Karpstein verteidigte mich. Ich erinnere mich keiner Worte noch aus.

„Meine Herren Richter! Meine Herren Schöffen! Vor Ihnen steht ein junger, nationaler Student, der in revolutionärer, idealistischer Sehnsucht für sein Volk kämpft. Ueberall in Deutschland steht diese Kampfjugend nur Trümmernhaufen. Kurzsichtige Reichtümer, denen die Seelenlosigkeit unserer Jugend unbegreiflich sind, dürfen deshalb nicht wagen, über diese letzten Träger des deutschen Idealismus ihr Verdammungsurteil zu fällen, wenn sie in ihrem Glauben für ihr Volk sprechen, für ihre Nation. Nicht der Angeklagte ist schuldig, sondern allein das System des Kapitalismus, das diese Jugend auidt und demütigt. Ich erbitte Freispruch für den Angeklagten.“

Das Gericht zog sich zur Beratung zurück.

Das Urteil: fünfzehn Tage Gefängnis.

„Angeklagter! Haben Sie noch etwas zu sagen?“

„Meine Herren! Sie konnten mich verurteilen. Aber Sie können mich und meine Kameraden nicht hindern, den Kampf, jawohl, den Kampf von neuem hinauszutragen in das deutsche Land, und wir werden nicht ruhen, bis Deutschland, unser Vaterland, frei ist.“

Sauerlich jogen sich vor mir die Geschlechter zusammen.

Die Herren hatten es eilig.

„Die Verhandlung ist beendet.“

Pa. Karpstein gab mir die Hand.

„Kopf hoch! Es ist nicht so schlimm ausgefallen.“

Und ich?

Ich war plötzlich stolz auf meine Strafe. Bestraft für meinen Führer, bestraft für Adolf Hitler, war ich ja nur einer von Tausenden, die das gleiche erlebten. Wir hatten alle dieselbe Antwort:

„Nun erst recht!“

### Antifa — ran!

„Mensch! Rutsch! Wie stehst du aus? Komm endlich rein in die Bude, schick los!“

Mürrisch trat der Kamerad in meine Stube. Trocken berichtete er. Von der Kommune abgedeckt.

„Also doch? Hatten sie auch ihn endlich erwischt?“

„Ich konnte mir einige Erinnerungen nicht verweisen. Was war uns wieder und wieder im Chor offen über die Strahlen hin zueinander worden, wenn wir beide uns in Greifswald sehen ließen?“

„Wartet's nur ab, ihr Taschenschnitzler! Euch kriegen wir auch noch!“

(Fortsetzung folgt.)



W. K. b. 5. Schw. K. Aus dem burg-Wilhel die an dri Waldhofer

### Eine ve dem I

Kleichen 1. 42-4 2. 5b1-e 3. mifch vor 4. mandt und 5. man mit e 6. zu entwickel 7. ... Lc3 8. Lg5, d6 9. wdingt eine 10. sief in der 11. genesen wä 12. Lc3, D 13. 0-0, D 14. gewiß nie 15. ein leicht schwa 16. ... S 17. Angriffsbef 18. genesen wir 19. ... S 20. 54, S 21. Dd3, e42; 22. L15, Te

zen möcht nur und es jauch reich le und glück dich denn schau be wren fun

1	2	3
A		
2		
3		
4		
5	9	10
6		
7		
8		

W a a e r pöfches Reich licher Person ung. 5. Zeich gesprochene 2

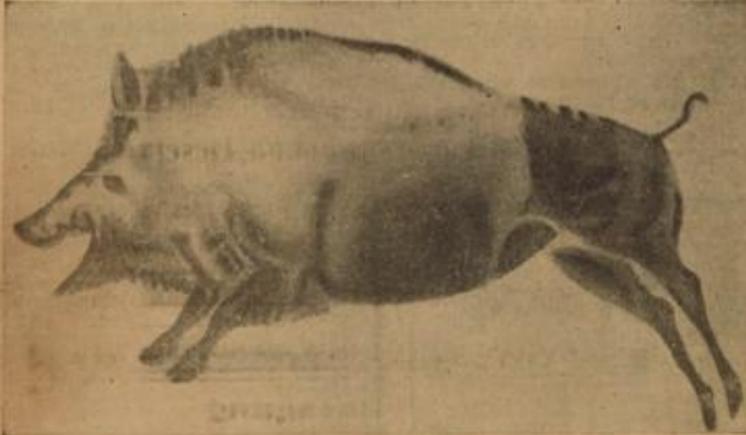


# Das „Barbarentum“ der alten Germanen — ein Märchen / Wie alt ist die germanische Kultur?

Es ist eine merkwürdige und für uns Deutsche nicht eben sehr schmeichelhafte Tatsache, daß heute selbst der Gedächtnis in Deutschland zwar über die alten Griechen, Römer oder Ägypter recht gut Bescheid weiß, daß aber die Kenntnisse über unsere eigenen Vorfahren, die alten Ger-

manen, geradezu erschreckend gering sind. Man frage in irgend einer beliebigen Gesellschaft danach, wie alt eigentlich die Kultur unseres Volkes ist — die Antwort wird in neun von zehn Fällen entweder überhaupt ausbleiben, oder aber wird vollständig falsch sein. Immer wieder kann man den Ausdruck von der „zweitausendjährigen Kultur“ des deutschen Volkes hören, während in Wirklichkeit unsere Vorfahren schon viertausend Jahre vor Christi Geburt eine so hohe Kultur besaßen, daß zum Beispiel die Kunstfertigkeiten der damaligen Zeit auch vor unseren heutigen Kunstbegriffen durchaus bestehen können!

## Die Kunst der Steinzeit



Prähistorische Höhlenzeichnung eines galoppierenden Ebers.

manen, geradezu erschreckend gering sind. Man frage in irgend einer beliebigen Gesellschaft danach, wie alt eigentlich die Kultur unseres Volkes ist — die Antwort wird in neun von zehn Fällen entweder überhaupt ausbleiben, oder aber wird vollständig falsch sein. Immer wieder kann man den Ausdruck von der „zweitausendjährigen Kultur“ des deutschen Volkes hören, während in Wirklichkeit unsere Vorfahren schon viertausend Jahre vor Christi Geburt eine so hohe Kultur besaßen, daß zum Beispiel die Kunstfertigkeiten der damaligen Zeit auch vor unseren heutigen Kunstbegriffen durchaus bestehen können!

## Beginn der nordeuropäischen Kultur etwa 15000 Jahre vor Christi

Die Wissenschaftler haben berechnet, daß schon vor rund 15000 Jahren, also während der letzten großen Vereisung Europas, die Vorfahren der heutigen Europäer in diesem Erdteil anständig waren und es im Laufe einer Jahrtausendelangen Entwicklung zu einer verhältnismäßig hohen Kultur gebracht haben. Aus jenen fernsten Tagen sind uns künstlerische Schnitzereien und Zeichnungen, ja sogar farbige Gemälde überliefert — sie finden sich namentlich an den Wänden der damals als Wohnung oder

Kunststätten benutzten Höhlen — die eine erstaunlich gute Beobachtungsgabe und ein ausgezeichnetes Darstellungsvermögen beweisen.

Als die großen Gletschermassen sich dann endgültig zurückzogen und auch Nordeuropa freigaben, drängten Teile der Bevölkerung, dem

Kennstier folgend, nach Norden, und nun wurden — etwa 15000 vor Christi — die Länder an der Nordsee und an der westlichen Ostsee zu einem höchst wichtigen Kulturzentrum. Besonders in der Inselwelt Dänemarks ging die Entwicklung rasch vorwärts: Hier lernte man das Meer befahren, hier wurde die Töpferei erfunden, hier begann man den Acker zu bebauen. Das erste Getreide scheint etwa vom Jahre 4000 vor Christi ab, also mit Beginn der jüngeren Steinzeit, in Deutschland und Dänemark angebaut worden zu sein. Hier züchtete man als Haustiere Hund, Schwein, Rind, Schaf und — noch während der jüngeren Steinzeit, etwa vom Jahre 2500 v. Chr. ab — auch das Pferd, das erst 2000 v. Chr. von den aus Europa stammenden Arieren nach Asien gebracht wurde, wo man es nicht kannte. In dieser Zeit gelangte in Nordeuropa die Töpferei zur erstaunlichen Entwicklung und zeigte eine ungeheure Mannigfaltigkeit an Formen und Ornamenten. Besonders groß war auch die Kunst der Steinbearbeitung; aus Stein gefertigte Waffen und Werkzeuge zeigen eine wunderbare Technik und künstlerische Formen, und ungeheurer eindrucksvoll sind die gewaltigen Steinbauten, die schon etwa ums. Jahr 3000 v. Chr. ausgeführt wurden: Aus riesigen Felsblöcken baute man Haussteine für Fürstfamilien oder errichtete

am Grabe einzelne Felsen, die bis 21 Meter Höhe erreichten!

## Die germanische „Kunstindustrie“ der Bronzezeit

Während sich die bisher geschilderte Kulturperiode zum größten Teil noch im Dunkel der Prähistorie verliert, beginnt im europäischen Norden etwa um 2500 v. Chr. mit der Verwendung eines Metalls, der Bronze, eine Zeit so hoher kultureller Entwicklung, daß man geradezu von einer „Kunstindustrie“ sprechen kann. Die Metallarbeiten dieser Periode — außer Bronze wurde auch sehr viel Gold verwendet — zeigen die edelste Linienführung und eine reiche und sehr schöne Ornamentik; besonders fein in der Linienführung waren aber die Waffen der alten Germanen, speziell unter den Schwertern hat man zahlreiche prachtvolle Stücke gefunden. Bewundernswert sind auch große Bronzetrompeten, die paarweise zusammengehören und auf das genaueste aufeinander abgestimmt sind; also auch die Pflege der Kunst war schon damals weit fortgeschritten.

Um das Jahr 900 vor Christus beginnt dann in Germanien die Eisenzeit, nachdem dieses Metall seinen Siegeszug über das heutige Eu-

ropa angetreten hatte. Auch in der Eisenzeit finden wir bei unseren Vorfahren eine erstaunliche Fülle von Kunstformen bei Waffen und

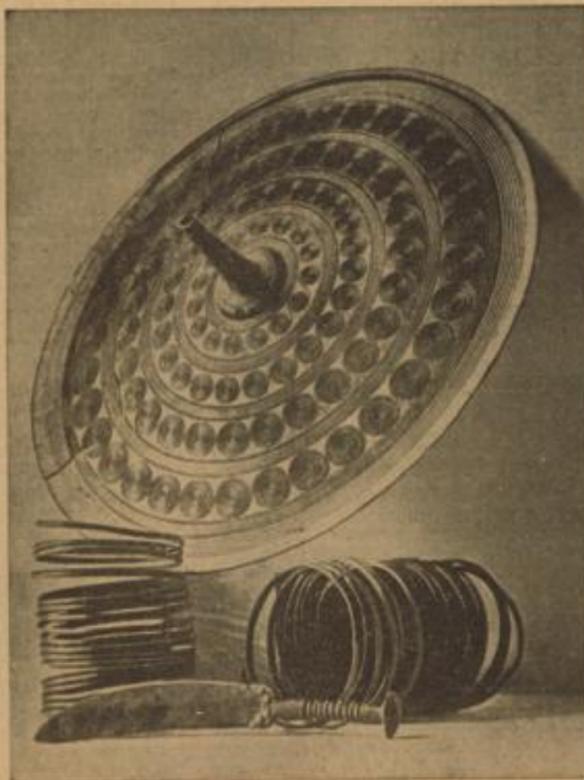
## Antideutsche „Greuelpropaganda“ — vor 2000 Jahren!

Die Germanen verfügten also zur Zeit der Völkerwanderung schon über eine imponierende Jahrtausendealte Kultur — und waren keineswegs die „Barbaren“, zu denen sie von ihren Feinden, den Römern, gestempelt wurden. Wenn dieses Märchen von dem „Barbarentum“ der alten Germanen sich über zwei Jahrtausende erhalten hat, wenn selbst wir Deutschen, die heutigen Nachkommen der Germanen, mit unseren Vordätern häufig nur die Begriffe „Bärenhaut“ und „Mettrunk“ zu verbinden pflegen, dann ist das zu einem nicht geringen Teil auf die „Greuelpropaganda“ zurückzuführen, die von den aus diesem Gebiet außerordentlich geschickten römischen Politikern und Geschichtsschreibern gegen die Germanen durchgeführt worden ist — gegen die damaligen „Erbsünde“ Roms, die schließlich mit ihrer ungebrochenen römischen Kraft dieses gewaltige, aber innerlich müde und morsche Weltreich in Trümmer schlugen. Man verstand sich schon damals



Steinzeitliche Gefäße aus germanischen Gräbern

## Germanisches „Kunstgewerbe“

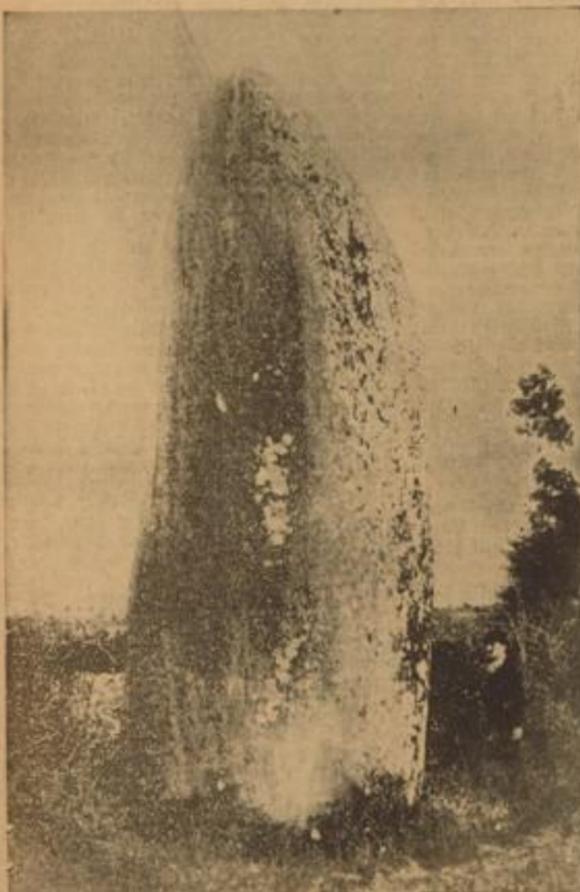


Schmied und Waffen aus der Bronzezeit.

vorzüglich darauf, den Gegner durch eine raffinierte Propaganda in den Augen der übrigen Welt herabzusetzen — in Wirklichkeit waren, wie wir sehen, die alten Germanen alles andere als „Barbaren“; sie waren nur als Volk gesünder und stürker als die durch allzu langes Wohlleben degenerierten Römer und hatten eine andere Form der Kultur, wiewohl sich in Germanien nicht die römische Stadtkultur, sondern eine ausgesprochen bodenständige erdgebundene Bauernkultur entwickelt hatte.

Daß alle diese Tatsachen, daß überhaupt das Wissen um unsere Kultur dann später so lange verloren gegangen ist, ist auf mehrere Gründe zurückzuführen: zunächst fehlen schriftliche Ueberlieferungen aus dieser Zeit nahezu vollkommen. Zweitens aber hatte die vom Süden her vordringende römische Kirche naturgemäß nicht nur kein Interesse an der Erhaltung alter germanischer Kulturzeugnisse, sondern war im Gegenteil bestrebt, das Alte zu Gunsten des Neuen zu verdrängen, für minderwertig zu erklären und vergessen zu machen. Der Erfolg dieser Maßnahmen war so groß, daß erst die neuzeitliche „Wissenschaft vom Späten“ die Vorgeschiedtesforschung, in langer mühevoller Arbeit die alte germanische Kultur wieder entdeckte und auf Grund von zahllosen Ausgrabungen zu neuem Leben erwecken konnte. So hat die moderne Wissenschaft der Vorgeschichte das Würden vom Barbaren zertrütert, hat uns die Wurzeln und das Werden unserer allehrwürdigen eigenen Kultur aufgezeigt und ist dadurch zu einer Wissenschaft von höchstem nationalen Wert geworden, die in jede Schule gehört und zu einem entscheidend wichtigen Bestandteil der gesamten bürgerlichen Erziehung werden wird.

Dr. R. Walters.



Eines der riesigen Grabdenkmäler aus der Steinzeit — man hat dortartige Felsen gefunden, die bis zu 21 Meter hoch waren.

Seite 4

Personenschild  
Inh.: Fritz K.  
Sonntag  
Rheinl.  
Fahrp.  
Kludor  
Einsteigest.  
Rheinbrück.  
Schiff zu h.

Nehmen Sie  
für d.

Erwachsene  
Mk. 5.-  
Kinder  
Mk. 3.-

Lincoln  
Erstlingsm.  
Sämtliche

Fr. W. Rosen  
Lager Dillenstraße  
Johann Her  
Wormserstraße

Tapeten  
Die Tap.  
W. Hasslin  
14388K (B e r l i n)

Haben S  
Der wir  
Karl Josef F  
L 2, 3,

stalt Karten  
AD  
AN  
v  
Mannhe  
S 6, 36

Würz  
Gene  
die verbr  
Mainfrank  
Kleinanze  
bietet jed  
Gewähr fü

Die Verank  
allen Bevölk  
und Unterf  
ständigen v

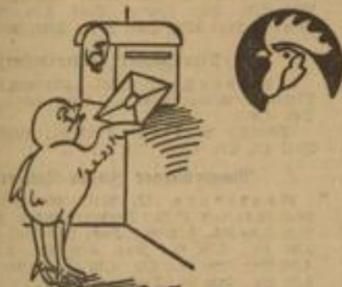
„Literaris  
„Akadem  
„Franken  
„Wald un  
„Hitler-Ju  
„Frauenz  
„Illustrie  
„Landwir

Der „W. G.  
und Umfar  
mainfrankl

**Personenschiffahrt Mannheim Ludwigshafen**  
 Inh.: Fritz Enderle, F 7, 12, Telefon 35803  
 Sonntag, den 13. Mai, nachmittag 2.30 Uhr  
**Rheinfahrt nach Speyer**  
 Fahrpreis Hin und zurück Mk. 1.-  
 Kinder die Hälfte.  
 Einsteigestelle Ludwigshafen direkt unter der  
 Rheinbrücke, Lagerhaus Lauen - Fahrkarten am  
 Schiff zu haben.

**Nehmen Sie eine Dauerkarte für den Friedrichspark**

<b>Erwachsene</b> Mk. 5.-	Schönster Sommeraufenthalt Bevorzugte Unterhaltungsstätte Mannheims
<b>Kinder</b> Mk. 3.-	Freier Besuch der Abonnements-Konzerte Tennis-Plätze zu vermieten



*Lebte die Welt so schön!  
 Nicht auf uns, nicht das, nicht  
 das, nicht das, nicht das...*

**Muskator**  
 Erstmehlmehl u. Kükenkörnerfutter  
 Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H., Düsseldorf-Malen  
 Sämtliche Muskator-Erzeugnisse  
 zu haben bei:

**Fr. W. Rosemann, Mannheim, U 2, 2**  
 Lager Dillenstraße 10 a-b Telefon 30094  
**Johann Herrmann, Mannh.-Käfertal**  
 Wormerstraße 36a Telefon 50824

**Tapeten - Entwürfe - Maria May**  
 Die Tapete für die Frau von Geschmack  
**W. Hasslinger Tapeten D 4, 6**  
 1438K (Beachten Sie mein Schaufenster)

**Haben Sie Spreizfuß?**  
 Der wird geheilt vom Spezialisten  
**Karl Josef Förschle, Schuhmachermeister**  
 L 2, 3, Fernsprecher 20901

Statt Karten!  
**ADOLF WEISS**  
**ANNY WEISS**  
 geb. Alles  
 VERMÄHLTE  
 Mannheim, den 12. Mai 1934  
 S 6, 36 Friedrichsring 2a

**Würzburger General-Anzeiger**  
 die verbreitetste Tageszeitung  
 Mainfrankens mit dem größten  
 Kleinanzeigenteil  
**bletet jedem Werbungtreibenden**  
**Gewähr für größtmöglichen Erfolg**  
 Die Verankerung des „W.G.A.“ in  
 allen Bevölkerungskreisen Würzburgs  
 und Unterfrankens beweisen seine  
 ständigen wertvollen Beilagen:  
 „Literarische Beilage“  
 „Akademische Beilage“  
 „Frankenwarte“, Blätterf. Heimatkunde  
 „Wald und Wild“  
 „Hitler-Jugend“  
 „Frauenzeitung“  
 „Illustrierte Kinderzeitung“  
 „Landwirtschaftliche Mitteilungen“  
 Der „W.G.A.“ steht nach Auflage  
 und Umfang an der Spitze aller  
 mainfränkischen Zeitungen!



**Pfingsten**  
 das liebliche Fest

steht vor der Tür. Berücksichtigen Sie bei  
 Neuanschaffungen, die zum Fest gemacht wer-  
 den, bitte, die Geschäftsleute, deren Adressen  
 und Angebote Ihnen durch ihre ständig wie-  
 derkehrenden Anzeigen im „Sachsenkreuzban-  
 ner“ bekannt sind. Ihre Wege haben sie sich  
 den Kopf zerbrochen, wie sie es anstellen  
 sollen, Ihnen auch dieses Jahr wieder zum  
 Pfingstfest etwas anbieten zu können, was  
 Ihnen Freude macht, Ihnen das Leben ver-  
 schönert. Bedenken Sie: Jeder Kauf schafft  
 Arbeit — und auch Sie wollen doch mit dazu  
 beitragen, den Kampf gegen die Wirtschaftskri-  
 se siegreich zu bestehen. Noch ist die Schlacht  
 nicht gewonnen, deshalb: Kauft — — und  
 zwar in erster Linie bei den Inserenten des  
 „Sachsenkreuzbanners“.

**Was verdeckt der Lack?**  
 Wer weiß? Es ist deshalb  
 klug, beim Kauf eines  
 Fahrrades seine Herkunft  
 zu prüfen. Der Name Opel  
 bürgt für Preiswürdigkeit,  
 Qualitätsmaterial und er-  
 probte Konstruktion.

**Opel**  
 Fahrrad Abteilung

**Supremahaus Mohnen,**  
 Mannheim, J 1, 7, Breitestr.  
 Auto-Schmitt, Mannheim-  
 Käfertal, Am Haltepunkt

Die billigen und  
 guten  
**Trauringe**  
 nur von  
**Joh. Klein, Waldhofstr. 6**

**Gebt dem Handwerk Aufträge**  
 Karteikasten und -Karten  
 Geschäftsbücher  
 Vorordner  
 Unterschriftsmappen usw.  
 fabrikt im eigenen Betrieb  
**S. Wegmann**  
 Buchbinder- und Linier-Anstalt  
 Telefon 27934 U 4, 1

**Die Küche**  
 das **Schlafzimmer**  
 sowie alles andere  
**Möbel und Polsterwaren**  
 nur von  
**Dietrich**  
 E 3, 11  
 Bitte genau auf Namen achten!

**Schlosser Kress**  
 Forsterstraße 18  
 Telefon 52413

**Baugutschein**  
 Bei Einsendung dieses Gut-  
 scheinnes erhalten Sie kostenlos  
 u. unverbindlich die illustrierte  
 Broschüre, wie Sie sich nach  
 Zuteilung schon von einer  
 monatl. Sparrate v. RM. 15.40  
 an, ein schmales Eigenheim  
 (mit Garten) bauen können. —  
 Bezirks-Direktion der Deutsche Union  
 Bausparkasse Hugo Münch, Mannheim  
 Schafweide 79 19243 K

Jeder Topf ein  
**Schnellkochtopf**  
 durch ges. gesch. Universalschutz  
 „KOCHHEX“  
 Preis 4.80, Lieferung unverb. 3 Tage zur  
 Probe, Vertriebspreis ges. Vorzuz. tagl.  
 10-15 Uhr. PAUL KIBELKA, Wehstr. 21

Alles, was Sie für das  
**kaufmännische und**  
**technische Büro**  
 gebrauchen, finden Sie preiswert und  
 gut im Fachgeschäft  
**Chr. Hohlweg GmbH.**  
 Mannheim, D 6, 3 Fernspr. 26242

**Karl Körner**  
 MALERMEISTER  
 24318K  
 Mannheim  
 Telefon 40088 - Werkstatt: Meerfeldstr. 63  
 Wohnung: Sophienstraße 14

**Arbeiter-Hosen**  
 weiter Schnitt, aus Leder,  
 Manchester und Tuchstoffen  
**Adam Ammann**  
 Spezialhaus für Berufskleider  
 Qu 3, 1 Tel. 33789

**Wergroßhandlung u.**  
**Mineralwasserfabrik**  
**Willi Benzinger**  
 Feuerbachstr. 44 - Tel. 41174  
 empfiehlt ihre erstklassigen Fabrikate

**Lest den**  
**NS-Sport**

**Todes-Anzeige**  
 Mein lieber Mann, unser guter Vater, Herr  
**Wilhelm Müller**  
 ist am 10. Mai unerwartet rasch verschieden.  
 Mannheim, den 12. Mai 1934  
 Rheindammstr. 7  
 In tiefer Trauer:  
**Marie Müller**  
 u. Töchter **Johanna, Liesel u. Gertrud**  
 Die Einäscherung hat auf Wunsch des Vorstorbenen in  
 der Stille stattgefunden. 20339K

**Danksagung**  
 Für die wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem unersetz-  
 lichen Verlust meines unvergesslichen, teuren Mannes, unseres lieben  
 Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn  
**Wilhelm Schmid, Malermeister**  
 dankt von ganzem Herzen im Namen der Hinterbliebenen  
**Frau Marie Schmid WWC. geb. Walbel**  
 Mannheim (Feuerbachstraße 17), den 9. Mai 1934.  
 Das Geschäft meines lieben Mannes wird von mir mit meinen beiden Söhnen in un-  
 veränderter Weise weitergeführt und bitte ich, das meinem Manne in so reichem Maße  
 entgegengebrachte Vertrauen auf uns zu übertragen. 26789"

**FRIEDMANN & SEUMER**  
 Qualitäts-  
 Büromöbel  
 (größtes Lager  
 am Platze)  
 MANNHEIM Q 11

**Danksagung**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme  
 beim Heimgang meines lieben Gatten, unseres  
 guten Vaters, sagen wir allen Verwandten und  
 Bekannten unsern herzl. Dank. Besonderen  
 Dank dem Sturm 15/47 für die Ehrenwache,  
 dem Stadtpfarrer Walter für die trostreichen  
 Worte, sowie allen, die ihm das letzte Geleit  
 gegeben haben. 24421"  
 Mannheim, den 12. Mai 1934.  
 In tiefer Trauer:  
**Frau E. Berlein u. Kinder**

**Pfingsten**  
 im neuen  
**Tack**  
 Eleganter Einösen-Pump  
 feines edles Chevreau  
 in Haselnuß  
 für Kostüm  
 u. Sommer-  
 kleid . . . **8<sup>90</sup>**  
 Erl zur Schuhpflege  
 Mannheim, Breitstraße, S 1, 7 Telefon 22524 / Ludwigshafen a. Rh.,  
 Ludwigstraße 35

# Wirtschafts-Rundschau

## Deutsche Kredit-Rundschau AG (Rhodiasia) Freiburg i. Br.

Die Deutsche Kredit-Rundschau AG (Rhodiasia) erzielte im Geschäftsjahr 1933 einen Nettogewinn von 1.424.524 RM. Für Abfertigungen an Anlagen wurden 1.331.263 RM. verwendet, so daß sich ein Nettogewinn von 93.261 RM. ergibt. Im letzten Geschäftsjahre erwirtschaftete die Gesellschaft einen Nettogewinn von 3.668.727 RM.

Der Gesamtergebnisüberschuss betrug 4.493.730 RM., ausserordentliche Erträge erbrachten 119.350 RM., für Abzüge und Rückstellungen wurden 1.980.148 RM., für soziale Aufgaben 148.787 RM., für Steuern 236.712 RM., für Zinsen 615.415 RM. und für allgemeine Unkosten 217.465 RM. aufgewendet.

Die am Freitag stattfindende Generalversammlung genehmigte die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung und erteilte dem Vorstand Entlastung.

## Gesfüllt - Poewe AG erwartet wieder zufriedenstellendes Ergebnis für 1934

In der Generalversammlung für elektrische Unternehmungen wurde Poewe und Co AG, Berlin, die den Abschluß mit über 5 Prozent Dividende genehmigte, wurde mitgeteilt, daß die Produktionsleistung im laufenden Jahre sehr stark beschleunigt ist. Die Höhe in den ersten vier Monaten 1934 den Bestandsstand wieder erreicht, wenn man in Betracht zieht, daß die Geschäftstätigkeit seit einigen Jahren vollständig ist. Gegenüber dem Vorjahr ist jetzt bei voller Arbeitszeit rund 1300 Personen beschäftigt. Das Aufwandskonto ist so gut wie ganz fortgefallen. Der Abschluß des Jahres wird nicht nur in erheblichem Umfang zu erwarten. Der Umsatz der in diesem Jahre bereits erzielten Betriebe an Strom und Gas habe sich erheblich erhöht. Die Gesellschaft verfügt über genügend Mittel, um ohne Inanspruchnahme von Krediten allen Anforderungen gerecht zu werden. Die Hauptkapitalbörse als beschriebene bestimmt werden. Man könne mit einem zufriedenstellenden Ergebnis des neuen Jahres rechnen.

## Wing Mühlenbau und Industrie AG, Braunschweig

Das Geschäftsjahr hat in der 2. Hälfte des abgelaufenen Jahres in erfreulicher Weise anmachten. Diese Besserung habe im 1. Vierteljahr 1934 angedeutet, so daß man im neuen Jahre bereits einen größeren Auftragsbestand als in der gleichen Zeit des Vorjahres zu verzeichnen habe. Was dem Auslande habe man ebenfalls in den letzten Monaten bedeutende Aufträge erhalten. Größere Verluste habe die Gesellschaft erlitten, diese Verluste betragen aber 0,70 Mill. RM. Dadurch ist auch noch 0,76 (0,93) Mill. RM. Abschreibungen ein Verlust von 549.514 RM. entstanden, der sich um den vorerwähnten Vorjahresgewinn von 0,15 Mill. RM. auf 397.725 RM. ermäßigt. Dieser Verlust ist nicht nur durch die Beteiligungen, die im Vorjahr noch mit 0,48 Millionen ausgewiesen waren, neben dem Verfall der Dividendenanteile nur noch mit dem Erinnerungswert von 15 RM. in der Bilanz, Generalversammlung 15. Mai.

## Die badischen Sparkassen im 1. Vierteljahr 1934

Zu Beginn 1933 verzeichneten die badischen Sparkassen an reinen Einlagen 518 Mill. RM., Ende Dezember 543 Mill. RM. Diese günstige Entwicklung hat auch in diesem Frühjahr angehalten. Der Gesamteinlagenbestand ist von 608.406.484 Ende 1933 auf 629 Mill. RM. gestiegen. Der Kopf der Bevölkerung entfallen an Baden am 31. März 1934 233 RM. an Sparkasseneinlagen. Der Durchschnittsbetrag eines Sparkasseneinlagen betrug 1932 395, 1933 429 und am 31. März 1934 448 RM.

## Börsen

### Berliner Börsensimmungsbild

Wichtig, aber freundlich. Nachdem die letzten Tage der Woche recht ruhig verlaufen waren, konnte für den heutigen Sonntag kaum eine Belebung des Geschäftes erwartet werden. Von Seiten der Rundschau gelangen Nachrichten nur sehr spärlich an den Markt, so daß auch der Markt für Aktien zu härteren Engagements gezwungen ist. Kein Grundmangel ist jedoch speziell ein freundlicher Stimmungsvorhanden, der in verschiedenen günstigen Meldungen aus der Wirtschaft

erschallt eine Stütze erhält. Beachtung findet insbesondere die Aufnahme der Dividendenleistungen der einzelnen größeren Gesellschaften. Unter dem Einfluß der Geschäftstätigkeit trat eine einseitige Tendenz nach der Erhöhung, da geringere Erträge nach der einen oder anderen Seite die Kurse zu beeinflussen vermochten. Überwiegend waren jedoch höhere Kurse zu beobachten. Die Kurse waren im allgemeinen 1/2 Prozent gehoben, lediglich Rubens notierten auf einem Stand von fast 1/2 Prozent höher. Braunkohlenwerte blieben fast unverändert. Für Kalkstein besteht weiterhin Interesse. Salpeterminen stiegen um 2 1/2 Prozent. Nach Fortsetzung hatten verhältnismäßig lebhaftere Umsätze aufzuweisen und kamen zum ersten Male 1/2 Prozent höher an. Getreidepreise waren recht unbeeinträchtigt. Sauerstoff konnte um 1 1/2 Prozent erholen, auch Zement waren um 1/2 Prozent höher. Tageswaren brachten um 1 Prozent und GHS um 1/2 Prozent ab. An den übrigen Werten sind erwidertenartige Bewegungen nicht zu verzeichnen. Renten zeigten vorerst fast keine Veränderung, Neubriefe, die vorübergehend etwas gehoben waren, konnten ebenfalls nur geringe Umsätze aufzuweisen und kamen 20 Pfennig unter Vorjahresstand zur Höhe. Stadtreisende blieben 1/2 Prozent, Hochleistungsaktionen 1/2 Prozent ein.

Im Valutemarkt wurde das englische Pfund mit ca. 12 7/8, der Dollar mit 2,48 errechnet. Marktagelände erforderte unverändert 4 bzw. 4 1/2 Prozent.

## Berliner Devisenkurse

	Gold	Reich	Gold	Reich
	11. Mai	12. Mai	11. Mai	12. Mai
Ägypt. (Alex., Kairo) 100 Pfund	13,120	13,165	13,150	13,185
Argentin. (Buen. Aires) 1000 Pes.	0,572	0,578	0,583	0,587
Belg. (Brüss., Antw.) 100 Belga	56,370	56,490	56,400	56,520
Brazill. (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,211	0,213	0,211	0,213
Bulgarien (Sofia) 100 Lira	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1000 Canad.	2,487	2,503	2,499	2,505
Dänemark (Kopenhagen) 100 Kron.	56,880	57,010	57,040	57,170
Estland (Tall.) 100 Estl. Kr.	81,700	81,760	81,740	81,740
Frankr. (Paris) 100 Franc	16,500	16,540	16,540	16,540
Finland (Helsinki) 100 Finn. M.	5,844	5,860	5,848	5,864
Frankr. (Paris) 100 Franc	16,500	16,540	16,540	16,540
Griechenl. (Athen) 100 Drachm.	2,478	2,477	2,478	2,477
Holl. (Amsterd.) 100 Gld.	189,430	189,770	189,530	189,870
Island (Reykjavik) 100 Isl. Kr.	37,890	37,810	37,790	37,910
Italien (Rom u. Mail.) 100 Lire	21,290	21,320	21,290	21,320
Japan (Tokio u. Kobe) 1 Yen	3,654	3,678	3,654	3,678
Latvian (Riga) 100 Letl.	70,470	70,580	70,470	70,580
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	420,0	42,000	42,000	42,140
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	64,090	64,210	64,190	64,310
Oesterreich (Wien) 100 Schill.	47,200	47,300	47,200	47,300
Polen (Warsch., Poz.) 100 Zloty	11,610	11,620	11,620	11,630
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	0,700	0,707	0,706	0,712
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	65,780	65,820	65,820	65,870
Schweden (Stockh., G.) 100 Kr.	90,970	91,130	91,020	91,180
Schweiz (Zür., Bas., Bern) 100 Fr.	34,240	34,300	34,240	34,300
Spanien (Mad., Barcel.) 100 Pes.	16,520	16,540	16,520	16,540
Tschechoslowak. (Prag) 100 Kr.	2,018	2,023	2,023	2,024
Türkei (Istanbul) 1000 Pi.	1,494	1,501	1,494	1,501
Uruguay (Montevideo) 100 Pes.	2,498	2,503	2,498	2,504
V. St. u. Amerika (Newy.) 1 Doll.	2,488	2,493	2,488	2,493

## Berliner Geldmarkt

Am Berliner Geldmarkt hat heute keine Veränderung ein. Bilanzgesellschaften erforderte für 12 1/2 Wochen wieder 4 bzw. 4 1/2 Proz. Am übrigen liegt das Geschäft sehr ruhig.

Am internationalen Devisenmarkt verminderte sich das englische Pfund leicht zu den übrigen und wurde in Paris mit 12 7/8 - 12 7/8, in Zürich mit 15,74, und in Amsterdam mit 7,54, notiert. Der Dollar lag ebenfalls etwas höher, und zwar in Paris mit 2,48, in Zürich mit 2,47, und in Amsterdam mit 1,47. Die übrigen Devisen zeigen nur geringfügige Bewegungen gegenüber dem Vortage.

Die Londoner Börse hatte heute nur geringen Besuch aufzuweisen. Das Geschäft blieb auf kleinsten Umfang beschränkt.

## Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 12. Mai. Berlin 5826, London 754, New York 147 1/2, Paris 977 1/2, Belgien 3447, Schweiz 4787 1/2, Italien 1256, Madrid 2020, Cote 3700, Rotterdam 3785, Stockholm 2890, Prag 615 1/2, Warschau 1000, Wien 1000, Zürich 1000.

## Frankfurter Mittagsbörse

Tendenz: geschäftlos. Die Wochenabschlussberichte vermittelte heftige Kursschwankung und eröffnete dabei in fast völliger Stagnation, zu-

mal auch die Bankenfundschaft mit Aufträgen nach der einen oder anderen Seite nur schwach vertreten war. Die Kurse blieben weitgehend flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert. Für einzelne Spezialwerte lag etwas Kaufneigung vor, so am Cementmarkt für Portlandzement und Sulfidzement, die je 1/2 Prozent anstiegen. Goldminen waren behäufert, ebenso Kautschukwerte unter Berücksichtigung der Produktionsänderung. Am Rentenmarkt zeigten sich keine besonderen Bewegungen. Die Kurse blieben im allgemeinen flach, insofern war die Grundstimmung nicht ungesund und das Kursniveau lag im ganzen behäufert.

„Die neuen Richtlinien für den politischen Leiter und seine Aufgaben gegenüber Volk und Staat“ / Ein Appell des Kreisleiters Dr. Roth

Wenn die A-Turnhalle durch eine statische Anzahl von VC-Leuten gefüllt war und diese politischen Soldaten sich aus Kreisamtsleitern, Ortsgruppen-, Seiten- und Blockwarten zusammenschlossen, so beweist dies zunächst einmal die weite Verzweigung, die der Parteiapparat in unserer Stadt gefunden hat. Aber zum andern ist daraus die Verpflichtung ersichtlich, die diesen Trägern und Vertretern der nationalsozialistischen Weltanschauung obliegt.

Wenn nun unser Kreisleiter einen der so bekannten auffällenden, anregenden Appelle an diese politischen Stoßtrupps gab, so entsprang er nicht etwa der Gewohnheit, sondern einer Notwendigkeit. Es ist Tatsache, daß die Entwicklung im Innern und stets wieder vor neue Situationen und vor neue Aufgaben stellt, es herrscht alles andere als Langeweile innerhalb der Bewegung und somit innerhalb ihrer Träger. Diese jeweils neuen Situationen und die sich daraus ergebenden Aufgaben weiß Hr. Dr. Roth so zu umschreiben, daß die großen Züge ebenso klar vor Augen treten als die Einzelaufgaben, die der Alltag bringt, die aus der Verzögerung mit dem Leben um uns sich ergeben.

Kreisleiter Dr. Roth ging aus von dem schwersten Kampf, den Adolf Hitler, durch außenpolitische Umstände veranlaßt, zu führen hat. Der Führer müßt sich stets nur um die Lösung eines Problems, als das dringendste gilt ihm die Arbeitslosigkeit. Hier gilt es durch Bekämpfung der Kritiker den Führer zu unterstützen, es gilt sich nicht hinter, sondern vor den Führer zu stellen. Dabei spielt es heute keine Rolle, ob einer älter oder neuer Parteigenosse ist, es spielt nur eine Rolle, ob einer echter oder unechter Nationalsozialist ist.

Die Kampfsphäre gilt auch den Rörtern und öffentlichen Kritikern, die — da sie am Führer keinen Zweifel finden können — ihre Pfeile gegen die Reichsstatthalter und Minister richten. Wie im großen so auch im kleinen dieser Geist einer Verbünderschaft in der VC herrschen, der nicht duldet, daß auch nur über einen Blockwart läßt Reden geführt wird.

Die zweifelnden Fragen der Hundertprozentigen, wo der Fortgang der Revolution abzuwarten sei, sind energisch so zu beantworten, daß über das Tempo der Entwicklung nur der Führer zu entscheiden hat.

Der VC sprach der Kreisleiter den Dank aus für die Arbeit, die für die Blockwartorganisation geleistet wurde. Mit diesen Taten ist die Forderung geklärt worden für die künftige Arbeit dieser Organisation, die jetzt im Hilfswert „Mutter und Kind“ sich anstellt, große Zukunftsaufgaben selbst zu lösen.

Über die Beziehungen der politischen Leiter innerhalb der Ortsgruppen, der Seiten und Block und über die gegenseitigen Beziehungen der Sonderorganisationen sprach Dr. Roth eingehend, ebenso über ihre Arbeitseinteilung, die Einrichtungen und die Aufgaben der Schulungsabende.

Der politische Leiter soll am Ende dieser Erziehungsarbeit als Kamerad des Volkes gelten können.

Das ist eine hohe Aufgabe, die auch der Blockwart und Seitenwart auf sich nimmt; der inner-

halb seines Wirkungsbereiches die Führung haben muß. Das politische Leiterkorps muß den Nationalsozialismus zuerst an sich selbst verwirklichen, dann kann der Anspruch auf Führung erst erhoben werden.

Nicht nur in guten, auch in schlechten Tagen müssen wir zusammen stehen, um Adolf Hitler die Gewähr zu geben, daß er sich auf uns verlassen kann. Den letzter glückseligsten Tagen können auch einmal weniger glückliche folgen, in denen sich die Treue der politischen Leiter bewähren muß.

Zum Schluß seiner eindringlichen Mahnungen und Klarstellungen, die mit großem Beifall

aufgenommen wurden, gedachte Kreisleiter Dr. Roth der Kameraden von Buggingen. Das Lied vom guten Kameraden begleitete gedämpft die schweigende Anteilnahme am Unglück der Arbeitskameraden und ihr er Dintere blieben.

Den Toten die Verehrung und Trauer; wir Lebenden haben unsere Aufgaben zu erfüllen. So klang dieser Appell aus in einem dreifachen „Sieg Heil“, das gleichsam als Erneuerung des Treuechwures zu Adolf Hitler ausgedrückt wurde.

Geschlossen, wie sie gekommen waren, marschierten die VC Ortsgruppenweise ab.

Begrüßungsabend der 113er im Kolpinghaus

Vor kurzem trafen sich die Abordnungen des 5. bad. Inf.-Regts. 113 zur Bundesstagnung in Mannheim. Aus diesem Anlaß hatte der Verein ehemaliger 113er, Mannheim, im Saale des Kolpinghauses einen Begrüßungsabend veranstaltet.

Ein abwechslungsreiches Programm, das flott abgewickelt wurde, war zusammengestellt. Nach dem „Einsingensmarsch der Gäste aus der Wartburg“ hielt der Vereinsführer Lober Ober die überaus zahlreich erschienenen Ehrenäste und Abordnungen der 113er aus ganz Süddeutschland sowie den Bundesführer, an der Spitze Herr Oberstleutnant von Langsdorff, herzlich willkommen. Er begrüßte Herrn Landrat Remmer, den Landesführer des Landesverbandes Baden des Deutschen Reichsfrüherbundes Koffhäuser, Major Hänslker, und den Hausführer vom Rhein-Redar-Militär-Sonderverband, Dr. Fieck.

In seinen weiteren Ausführungen erinnerte er die Kameraden an gemeinsam erlebte Stunden da draußen im Schützengraben und forderte sie auf, auch im gemächlichen Kreise ihr Zusammengehörigkeitsgefühl zu beweisen. Die

Festrede hielt der Bundesführer, Oberstleutnant von Langsdorff, der ebenfalls beherausragende Worte von wahrer Kameradschaftsgeist und guter vaterländischer Gesinnung sprach. Dr. Fieck überbrachte herzliche Grüße des Landes und äußerte seine freudige Genehmigung über den Aufstieg des Vereins ehem. 113er und seinen tüchtigen Vereinsführer. Die Kapelle Vektor sorgte dann mit ihren klaren, herrscherlichen Weisen für die rechte Stimmung. Die wirklich reizenden Darbietungen im Verlaufe des Abends, für die der Gefangenverein der Polizeibeamten, der Offizierverein „Hilgelrad“, die Sängerin Frau Wapdorf unter Begleitung von Fr. Erl und schließlich der unbegabte Fritz Hegbeutel verantwortlich zeichneten, fanden großen Beifall. Ein Tanzabend beschloß den gut verlaufenen Abend.

Vom Männergesangsverein Lieberhaffe E. V. In unserem Bericht über den Wanderverhalt der 113er berichteten wir irrtümlicherweise, daß ein Doppelquartett der Lieberhaffe gelungen hat. Wir verbessern heute unseren Bericht dahingehend, daß es Sänger der Lieberhaffe waren, die den Abend verschönern halfen.

Anordnungen der NSDAP

An die Propagandawarte, Kreisbetriebsstellenleiter und Helfenwarte!

Beitritt: Vlatetten zum 1. Mal. Die Propaganda- und Helfenwarte werden aufgefordert, die Vlatetten zum 1. Mal, welche noch nicht abgerechnet wurden, bis spätestens Montag, den 14. Mai, vormittags 9 Uhr, in der Konferenzabteilung der Kreisleitung, 1. 4. 15, Zimmer Nr. 11, abzurechnen. Die Kreisbetriebsstellenleiter haben die Abgaben ebenfalls bis zum genannten Zeitpunkt in der NSDAP, 1. 4. 15, im 3. Stock abzurechnen. Später eingehende Bescheidnisse können nicht mehr zurückgenommen werden. Die Kreisleitungsverwaltung: H. Wilhelm G. H.

Waldhof. Die Hilfsfahnenbeiträge für die NSDAP usw. sind monatlich im voraus jeweils spätestens bis 18. des Mts. in den Kassenbüchern gesammelt (mit Namen- und Wohnungsangabe) während der Geschäftsstunden beim Ortsgruppenleiter heimzuzuführen. Sonstige, Einzelabgaben nach Möglichkeit vermeiden.

Waldhof 15. (Lobenburg, Obilgen, Redarhaußen, Schützheim.) Kriegsgedenkstunde in Heddesheim am Sonntag, 13. Mai. Der Waldhof trifft sich 8.30 Uhr am Waldhof in Lobenburg. Die Hauptzweck der Feier gegen Abend. — Die am 2. d. M. in gleicher Sache ausgesandene Versteife ist damit beseitigt.

Sandhofen. Mittwoch, 16. Mai, 20 Uhr, in im Gasthaus zum Adler Wirtschaftsausschuss für die NSDAP Sonderorganisationen. H. G. Dr. Fiedler.

Friedrichsdorf. Montag, 14. Mai, 20.30 Uhr, im „Fliegenden Holländer“, C 3, 20. Sprechabend für Zeile 3. (C 3-8, D 1).

Waldhof. Montag, 14. Mai, 21 Uhr, im Edwente-

ler Brauhaus, B 6 12/13. Sprechabend für Zeile 2. (B 6-7, C 1-2).

NS-Frauenchaft

Angarten und Schweningerhau. Montag, 14. Mai, 20 Uhr, 30. Mitgliederversammlung in den Grotzbläsen.

Strohmarkt. Dienstag, 15. Mai, 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Café Ringierhof.

Waldhof. Dienstag, 15. Mai, Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen, 17 Uhr, im großen Saal der Hauskammer.

Die Kreisleitung der NSDAP versammelt sich Montag, 14. Mai, 20 Uhr, im Hause der Jugend, Zuhlenring 49.

An alle Jungens, die Trommel oder Pflöde spielen können und auch wirklich talentiert sind, ergeht die Bitte, sich in der Geschäftsstelle der Spielmannszüge E 6, 2 zu melden. Sprechstunden: Montag und Mittwoch, 6-8 Uhr, Samstag 3-5 Uhr.

Deutsches Jungvolk

Jungbann 1/171. Jeder Führerpressenwart und Bildwart hat spätestens bis jeden Mittwoch, 12 Uhr, kurze Jungvolkberichte mit mindestens zwei Bildern auf der Bannpressestelle der Hitlerjugend Mannheim, Zuhlenring 49, abzugeben. — Montag, 14. Mai, 19 Uhr, Antritt sämtlicher Presse- und Bildwarte des Jungvolks im Hause der Jugend.

Waldhof

Rudersabteilung. Sonntag, 13. Mai, treten die zur Tagesfeier bestimmten Wädeln pünktlich um 1/8 Uhr an der Minitia an. Verpflegung mitbringen. Sprechstunden Ringführerin Friedl Breitenbach Montag und Donnerstag von 3 bis 6 Uhr in N 2, 4.

Sämtliche Wädeln von 16 Jahren ab, die Interesse

am Postfachdienst haben, werden sich sofort in N 2, 4.

Redaktion-CC. Die Wädeln treten Sonntag, 13. Mai, 15 Uhr, an der Ullrichstraße zur Frühlingfeier an. Essen mitbringen.

NSDAP

Strohmarkt. Montag, 14. Mai, im „Ringierhof“, N 7, 8, 20 Uhr, Kreisamtsstagnung, in welcher sämtliche Betriebsstellen vertreten sein müssen.

Deutsche Arbeitsfront

Achtung! Deutsche Arbeitsfront! Wir machen darauf aufmerksam, daß die Sperrung zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront am 30. April nicht in Kraft getreten ist, so daß die auf weiteren Anwesenheiten bei den zuständigen Ortsgruppen geltend werden können.

Deutscher Arbeiterverband des graph. Gewerbes.

Sonntag, 13. Mai, vorm. 10 Uhr findet im Hause der Deutschen Arbeit, P. 4, 4/1, eine Mitgliederversammlung für die Sternzeitung statt. Thema: „Wider im Zeitungs-Notstand“ mit Ausweisung.

Arbeiterverband des Baugewerbes. Reichsbetriebsgruppenleiter Hr. Kurt Litzmann, Berlin, spricht am 15. Mai, 20 Uhr, in einer Kostenfahndung in den Kassenstellen (Abteilungen) zum gesamten Bauarbeiter. Eintritt 25 Pf. Kartenverkauf: Mannheim, P. 4, 4/3, Zimmer 28, Tel. 323 87; Heidelberg, Ludwigplatz 4, Zimmer 28, Tel. 617 07.

NS-Fragen

Zur besonderen Beachtung! Es wird dringend darauf hingewiesen, daß Kreisamtsleiter Hr. Stierl oder dessen Stellvertreter in hiesigen Angelegenheiten nur auf der Kreisamtsleitung, 1. 4, 16 zu sprechen sind. Von Besuchen des Hr. Stierl in seiner Wohnung erlauben wir unter allen Umständen abzuweichen. Ebenso sind telefonische Anrufe nach dortigen zu unterlassen.

NS-Fragen-Arbeitsstellen.

Deutsches Gd. Sämtliche Block- und Seitenwarte erscheinen in der Geschäftsstelle am Montag, 14. Mai, 20.30 Uhr bei Kaufmann (Zuhlenring, Q 3, 2).

Deutsches Gd. Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß sich unsere Geschäftsstelle in S 2, 15 befindet. Die Sprechstunden sind folgende: für Kassawarte: Dienstag 19-20 Uhr (Kassawart Koff); für Kassenwarte: Dienstag 17-18 Uhr (H. G. Geyer); für Hauswarte: Dienstag 19.30-20.30 Uhr (H. G. Geyer); für Propaganda wim.: Mittwoch 19.30-20.30 Uhr (Propagandawart Koff); für Ortsgruppenleiter Hr. Koff in a n n ist jeweils Dienstag und Freitag von 18-19 Uhr auf der Geschäftsstelle zu sprechen. Unsere Mitglieder werden gebeten, in den Sprechstunden Besprechungsgegenstände, wie Zettel, Stühle, Kleiderkasten, Koffer, zur Verfügung zu stellen, damit wir in der Lage sind, die Räume entsprechend einzurichten. Um Vermeidung einer Schmutzmaschine werden wir besonders dankbar. (Besuchen an die Geschäftsstelle, damit die Gegenstände abgeholt werden können.)

Waldhof. Mittwoch, 16. Mai, 20.15 Uhr, in der Weidenstraße 16, 16. Mitgliederversammlung sämtlicher Seitenwarte.

Kampfbund für deutsche Kultur

Die Nebungsstunden für Schwerhörige sind auf gemeinsamen Wunsch von 6-7 Uhr abends verlegt worden. Die nächste Nebungsstunde findet am Sonntag, 14. Mai, 15 Uhr, in der Turnhalle der U-Schule statt.

Hilf für Beamte — Reichsbund der Deutschen Beamten

Wegen der anstehenden Landeskonferenz wird das Frühstück vom 12. Mai auf den 30. Mai verlegt werden. Die Mitglieder des Reichsbundes sind gebeten für den 30. Mai zur Gälligkeit.

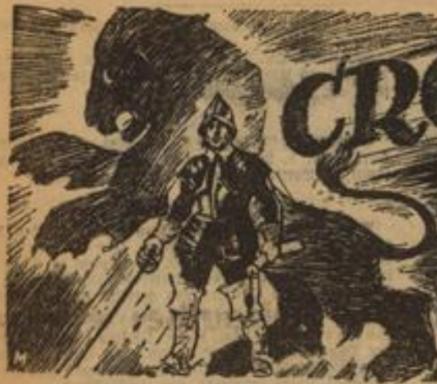
Hilf der Arbeiter, NSDAP

Mittwoch, 16. Mai, 16 Uhr, spricht Gaudemann Hr. G. in der NSDAP über: „Das Geschick des Nationalsozialismus“. Die Tagung ist für Mitglieder des NSDAP Pflicht! Mitglieder der Ortsgruppen und Parteigenossen sind eingeladen.

Wer sein Mittag- oder Abend-Essen im Ballhaus-Garten einnimmt, fühlt sich wie in der Sommerfrische! Ein Versuch lohnt sich!

Es reist sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie

Table with multiple columns listing various goods and prices under the heading 'Berliner Kassakurse'. Columns include dates (11.5., 12.5.) and various commodity names like 'Festverzinsl. Werte', 'Deutsche Erdöl', 'Kleberwerke', etc.



# CROMWELL

ROMAN VON  
MIRKO JELUSICH

57. Fortsetzung

Er schöpft Atem in die geengte Brust, sieht rings um sich in alle die kummervollen Gesichter, fährt fort:

„Wahrhaftig, liebe Freunde, schwer liegt die Hand des Höchsten auf uns: Im Norden die schottische Armee, die gleich der Zuchtrute Gottes über unserm Lande hängt, die Armee jenes Schottland, das den geschlossenen Handel bedauert und den König unsern Händen entreißen möchte; im Süden dieser König selbst, ungeboren durch die Schlage, die wir wider seine Sache führten, mehr denn je entschlossen, und zu vernichten, durch Falschheit, solange er ohnmächtig ist, durch Gewalt, sobald er diese wieder in seine Hände bekommt; im Lande selbst eine Königsparthei, die nur auf das Signal zum Aufstand wartet, ein Parlament, in zwei Parteien gespalten, deren eine nichts sehnlicher wünscht als an uns zu tun wie der König, eine Hauptstadt, die, sobald wir sie allein lassen, sich unsern Feinden anschließen wird. Das Vergnügen aber von allem: in unseren eigenen Reihen ist Hader und Zwist; der Bruder steht wider den Bruder auf, unsere treuesten Freunde kehren sich von uns ab und versuchen uns.“

Die Stimme versagt ihm, tief muß er den Kopf senken, um seine Erschütterung zu verbergen. Erst nach geraumer Zeit vermag er fortzusetzen:

„Freunde, wer ist unter uns, den dies nicht mit Gram erfüllte; der sich nicht leidvoll der Zeiten entsinne, da wir der Schrecken der Schlechten und das Wohlgefallen aller Frommen waren — da wir in der Gnade Gottes standen; der nicht bereit wäre alles zu tun, damit wir dieser Gnade wieder teilhaftig werden? So wie wir gestern gebetet haben, daß Gott uns erkennen lasse, worin wir gesündigt haben, so wollen wir auch heute tun. Und vielleicht beliebt es dem Herrn, uns durch den Mund eines unserer Brüder den Grund seines Zornes zu offenbaren. Wer sich bemüht, zu reden, der tue es, sobald der Geist ihn antreibt; auf daß wir es nicht veräumen, wenn Gott ihn Worte sprechen läßt, die an unsere Herzen rühren und den Mund zwischen ihm und seinem Volke neu festlegen. Amen.“

Er legt sich nieder, sätet die Hände. Tiefe Stille, nur durch das laute Atmen der vielen erregten Männer unterbrochen. Endlich steht zögernd einer der Offiziere auf, ein ernster, geistlicher Mann:

„General“, sagt er, „vielleicht nützte es, wenn wir unsere Herzen in einem Psalm zu Gott erhöhen.“

Cromwell nickt. „Ein löblicher, gottesfürchtiger Gedanke“, sagt er. „Wir wollen den Psalm Davids um Rettung der gerechten Sache singen.“ Und er hebt unmittelbar an, nach einer rauhen, eintönigen Weise, die schlecht zu den Worten paßt und dennoch an den innersten Pfosten der Herzen reißt und rüttelt, bis sie völlig sich der Zerstückelung eröffnen:

„Auf Dich, Herr, traue ich, mein Gott!“

Hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich.

Daß sie nicht wie Löwen meine Seele erschrecken, und zerreißen, weil kein Erretter da ist.“

Die andern haben eingestimmt, dumpf brausend hallt der Chor an den Wänden empor wie aufgewühlte Flut an den Deichen. Die Gewölbe der Kirche sangen den Schall auf, tranken ihn ein, so daß nichts davon widerhallt, alles sich in jenes Unbekannte verliert, dorein alle Gebete münden.

„Herr, mein Gott, habe ich solches getan, und ist Unrecht an meinen Händen.“

Aus geprehter Kehle singt Cromwell, jedes Wort erlebend, als wäre es eben erst aus seiner gequälten Seele emporgestiegen. Unrecht — sein Leben lang hat er sich bemüht, es zu vermeiden; immer war er mit sich im Reinen: als er den Kampf begann wider den König, und als er der Löwe wurde der blutigen Schlachten; als er wider das Parlament auftrat, und als er Frieden machen wollte mit Karl.

Ein plötzliches Jögern. War nicht dieser Versuch, Frieden zu schließen, das erste, das ihn mit sich uneins machte? Hat er nicht gezögert, und sich erst auf Lucy Carlilles Rat hin entschlossen —

Er möchte den Gedanken weiterverfolgen, aber der Psalm reißt ihn mit sich fort, daß darin alles eigene Denken rettungslos versinkt.

„Habe ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten; oder die, so mit ohne Ursache Feind waren, beschädigt.“

Der Reiter, den er vom Kriegsgericht aburteilen und erschlagen ließ! Schon im gleichen

Augenblick, da er ihn festzunehmen befehlt, wußte er, daß er übeltat: der Mann möchte sich gegen die Disziplin vergangen haben, aber er war im Recht und er selbst im Unrecht. Das war eine Tat, die nie hätte geschehen dürfen! Aber was blieb ihm denn anderes übrig? suchte er sich vor sich selbst zu verteidigen. Es ging nicht um den einen, es ging um die ganze Armee, das böse Beispiel, das der eine Reiter gab, mußte schnelle Ehre finden, ehe das Uebel die übrigen ergreift!

Was aber war der Urgrund des Übels? merdet sich der Ankläger in ihm. War es nicht eine Tat, deren er selbst sich schuldig gemacht hatte? War er nicht vom geraden Weg abgewichen, hatte nicht er zuerst das Beispiel gegeben, das —

Der Gesang trägt ihn wieder davon, wie ein Stück Holz, das auf den schäumenden Wellen eines Wildwassers tanzt.

„So verfolge mein Feind meine Seele und ererbe sie und trete mein Leben zu Boden, und lege meine Ehre in den Staub, Sela.“

Darum war der Feind über ihn gekommen: Schottland, das Parlament, die City, seine Seele zu verfolgen, die unlaute Sinnes das Werk des Herrn tun wollte; darum war der ränkevolle König willens, ihm den Strick des Hinters um den Hals zu legen, sein Leben zu Boden zu treten; darum erstand ihm dort, wo er vertraute, wo er es zuletzt erwartete, der Hah, um seine Ehre in den Staub zu legen.

„Steh auf, Herr, in Deinem Zorn, erhebe Dich über den Grimm meiner Feinde, und hilf mir wieder in das Amt, das Du mir befohlen hast“, denn sieh, ich bin willens mich vor Dir zu bemitleiden, Du großer, Du gewaltiger, Du unbegreiflicher Gott, ich bin willens, Deinen Zorn auf mich zu nehmen, auf daß er mich allein treffe und nicht jene mit, die schuldlos mit-leiden!

„Daß sich die Leute wieder zu Dir sammeln; und um derselben willen komme wieder empor.“

Nicht um meinetwillen, der ich Dir ein schlechter Knecht war und nun in zitternder Demut mich Deinem Gericht unterwerfe!

„Der Herr ist Richter über die Leute. Richte mich, Herr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit.“

Schlage mich mit Deinem Grimme, tue an mir, wie Du an allen tust, die Dich beleidigt haben; nur hilf, hilf der guten Sache — Deiner Sache!

„Daß der Gottlosen Bösheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten; denn Du, gerechter Gott, prüfst Herzen und Nieren.“

Der Gesang ist verhallt, erschöpft von der Inbrunst, die sie in die Worte legten, lehnen die Versammelten sich zurück. Einer fängt an zu beten, halblaute, wirre Worte, die sich zu angstvollen Schreien steigern, bricht plötzlich in Tränen aus. Aller Kerben sind zum Reizen gespannt.

Oberleutnant Goffe steht auf, mit seinem fähnen Raubvogelprofil, das Cromwell aus all den Schlachten so gut kennt. Er ist blaß wie die Wand, vor der er steht, die Stimme, sonst gewohnt, schmetternd über die Reihen seiner Reiter zu fliegen, ist tonlos; dennoch hört und versteht die totensille Versammlung jedes Wort:

(Fortsetzung folgt).

## Vision aus der Stratosphäre

Der Höhen-Weltrekordflug des Italieners Donati - Die Welt aus 15000 Meter Höhe

Der italienische Flieger Renato Donati, der sich schon als Frontflieger besonders ausgezeichnet hatte — unter anderem erhielt er für den Abschluß von 14 gegnerischen Flugzeugen das Großkreuz des Tapferkeitsordens — stellte dieser Tage einen neuen Höhenweltrekord auf, indem er die Höhenleistung des Franzosen Lemoine von rund 13 000 Meter um fast 2000 Meter überbot. Donati hat sich bereits vor sechs Monaten auf dieses große Unternehmen vorbereitet. Nachdem er eine Maschine gefunden hatte, die er für den Rekordversuch für geeignet hielt — seine Wahl fiel auf ein Caproni-Flugzeug, mit einem Vega-Motor ausgerüstet — hat er in den letzten drei Monaten keine Woche vergangen lassen, in der er nicht zu Trainingszwecken aufgestiegen wäre. Er schraubte sich bei diesen Versuchsflogen bis in Höhen von 10 000 und 12 000 Meter, um seinen Körper und sein Nervensystem an die besonderen atmosphärischen Bedingungen zu gewöhnen. Da alle diese Probestüge zu seiner vollkommenen Zufriedenheit verlaufen waren, sagte er den Entschluß, das große Wagnis zu unternehmen.

Die Spezialausrüstung des Piloten bestand aus einem Anzug, der elektrisch geheizt wurde. Außerdem führte der Flieger einen Sauerstoffapparat mit sich, der es ihm ermöglichte, etwa drei Stunden lang nur künstlich zu atmen. Genau um 11.38 Uhr vormittags gab Donati das Zeichen zum Start. Schon wenige Minuten später war der Flieger in südlicher Richtung den Blicken der Anwesenden entwand. In atemloser Spannung verging für die Zurückbleibenden die Zeit. Es verfloß eine halbe Stunde, es vergingen drei Viertel Stunden und schließlich war bereits eine Stunde seit dem Abflug des Piloten verstrichen, ohne daß eine Nachricht eintraf. Würde es Donati schaffen? — das war die bange Frage, die sie sich alle vorlegten. Endlich nach rund fünf Viertel Stunden erschien, wiederum am südlichen Horizont, ein winzig kleiner Punkt, der sich mit großer Geschwindigkeit näherte, und schon acht Minuten später landete das Flugzeug des Fliegers, dem der große Wurf gelungen war, wieder auf dem Flugplatz. Die Landung erfolgte glatt, aber zum Entsetzen aller mußten sie beobachten, wie die Maschine, wie führerlos, auf dem Flugfeld hin- und hersprang, und sich dabei wiederholt um die eigene Achse drehte. Einem beherzten Mechaniker gelang es dann, sich auf die laufende Maschine hinaufzuschwingen und den Gashebel abzu-

stellen, auf dem immer noch der Fuß des bemühtungslos gewordenen Fliegers ruhte. Donati hatte in der Tat gerade noch das Landungsmanöver durchführen können, bevor die Reaktion auf die ausgefallenen Anstrengungen sich geltend machte.

Der Stratosphäre entgegen . . .

Donati hat sich von seinem Schock verhältnismäßig rasch erholt, aber er blieb noch längere Zeit hindurch in einer merkwürdig nervösen und gereizten Stimmung. So kommt es, daß eigentlich erst jetzt ein ausführlicher Bericht über den Flug aus seinem Munde vorliegt. Wie der Flieger erzählt, hat er sich nach seinem Start auf dem Montecelio, dem Militärflugplatz bei Rom, nach Süden gewandt, mit der Absicht über Livorno und Velletri hinweg den Golf von Gaeta anzugleiten. Als er den Golf erreichte, registrierte der Höhenmesser bereits eine Höhe von 8000 Meter. Der Himmel war teilweise bedeckt. Nach unten hin gewöhnten ihm einige Löcher in der Wolkendecke jedoch freien Anblick. So konnte er denn in der Ferne, im Golf von Neapel, die Insel Capri entdecken, während drüben im Osten, jenseits des Apennin das Adriatische Meer herüberglänzte. Von Gaeta aus änderte Donati seinen südlichen Kurs, drehte nach links ab, und raste, immer im Steigen begriffen, über die Höhen, Schluchten und Täler des Apennin hinweg an die Küste der Adria, die er bei Francavilla erreichte. Hier drehte der Pilot abermals scharf nach links ab und steuerte nun wiederum Rom an. Zwischen Francavilla und Avezzano wurde dann die größte Höhe erreicht. Schon über Francavilla zeigte das Wehrgeschütz eine Höhe von über 13 000 Meter an. Die Kälte, die in dieser Höhe herrschte, war so außerordentlich, daß sie der Pilot trotz seiner geheizten Kleidung zu spüren bekam. Genau über Avezzano, also mitten zwischen den Küstenlinien des Adriatischen und Tyrrhenischen Meeres, war der Sieg errungen: Der Höhenmesser zeigte eine Höhe von 14 700 Meter an.

Wie Donati berichtet, befah auch in diesem Augenblick die Maschine noch eine Steigfähigkeit von 3 Metern in der Sekunde. Er selbst hatte in dieser Höhe zwar das Gefühl, als müßte er in jedem Augenblick plagen, eine Empfindung, die durch den auf 100 Millimeter gemessenen Luftdruck hervorgerufen wurde, aber sein Geist und sein Wille funktionierten beide noch wie vor normal — eher sogar mit beson-

derer Klarheit — so daß es dem Flieger an sich wohl möglich gewesen wäre, den Rekordversuch fortzusetzen, und sich noch weitere 1000 Meter, bis an die Grenze von 16 000 Meter hinaufzuschrauben. Aber er widerstand der Versuchung, weil er sonst den Erfolg des ganzen Unternehmens aufs Spiel gesetzt hätte, insofern als er dann wahrscheinlich nicht mehr die notwendige Kraft und Energie befäh, den Abstieg durchzuführen, was nach seinen genauen, vorherigen Berechnungen eigentlich der schwierigste Teil des Fluges ist.

Die Vision der Welt . . .

Es ist bisher nur wenigen Menschen vergönnt gewesen, die Welt aus dieser Höhe zu betrachten. Auch Donati hatte in jenen Augenblicken, da er in fast 15 000 Meter Höhe über allem irdischen Schwelbe, andere Sorgen und konnte sich durchaus nicht einer reinen Beschaulichkeit hingeben. Trotzdem spricht er mit Begeisterung von dem unerhörten und gewaltigen Panorama, das sich unter ihm, neben ihm und vor ihm bis in eine Ferne von vielen Hunderten von Kilometern aufst, überspannt von einem Himmel, der in seltener Klarheit und Lichtheit im herrlichsten Blau leuchtete.

Weit unten im Süden, von Schleiern eingehüllt, schweifte der Blick bis zum Stromboli, und damit annähernd bis an die Küsten Siziliens. Merkwürdig nahe gerückt, trotz der fast hundert Kilometer, die ihn davon trennten, lag Capri, mit seinen scharfen Konturen sich aus dem glühenden Golf von Neapel heraushebend. Weiter stieß das Auge an der Küste entlang über Gaeta, Ostia zur Küstenlinie des Tyrrhenischen Meeres, bis hinauf nach Livorno und Spazio. Und drüben auf der anderen Seite, wennalich hinter Dunst- und Nebelschleiern etwas verborgen, die blaue Adria und ihre Küstenstriche von Chiati bis hinauf nach Ancona und weiter bis Pesaro und Rimini . . .

## Die Männer um Edys Kollmer

Ein Rinnhalten und seine Folgen

Der bekannte amerikanische Revuestar Edys Kollmer hatte immer schon eine Vorliebe für die sogenannten älteren Herren. Edys ist innerhalb sieben Jahren mit drei Herren über fünfzig verheiratet gewesen. Allerdings haben alle diese Ehen nicht lange gedauert, sondern wurden schon bald nach den Hütterwochen wieder geschieden. Die verlassenen Männer blieben jedoch auch später ihre guten Freunde.

Zur Lieberatschung hat nun Edys Kollmer vor einiger Zeit, ganz gegen ihre bisherige Gewohnheit, einen erst 27jährigen jungen Mann, den Boxer Treer aus Boston, geheiratet. Die Ehe gestaltete sich durchaus glücklich, denn Edys war verliebt, und der Boxer trug seine kleine Frau auf Händen, bis dann ein tragisches Ereignis vor wenigen Tagen dieses Glück fast zerstört hätte. Die drei geschiedenen Männer der schönen Tänzerin umschwärmten nämlich die Frau nach wie vor und bedachten sie immerfort mit allen möglichen Aufmerksamkeiten. Zunächst hatte der Boxer gegen diese Gunstbezeugungen auch nichts einzuwenden. Allmählich wurden ihm die häufigen Besuche dieser ausbrüchlichen Freier aber doch zu bunt, und so geschah denn das Unglück. Als der Konfektfabrikant Tognier, der erste Gatte der Frau Edys, neulich mit einem Blumenstrauß bewaffnet wieder in der Wohnung erschien, verfehlte ihm der Boxer einen so wohlgezielten Rinnhalten, daß der Unglückliche die Treppe hinunterfiel und auf der Stelle tot liegen blieb. Der Tod soll allerdings, dem ärztlichen Gutachten entsprechend, weniger auf die Wirkung des Boghiebes als auf die Aufregung des alten Herrn zurückzuführen sein, den bei dem Vorfall der Schlag getroffen haben soll.

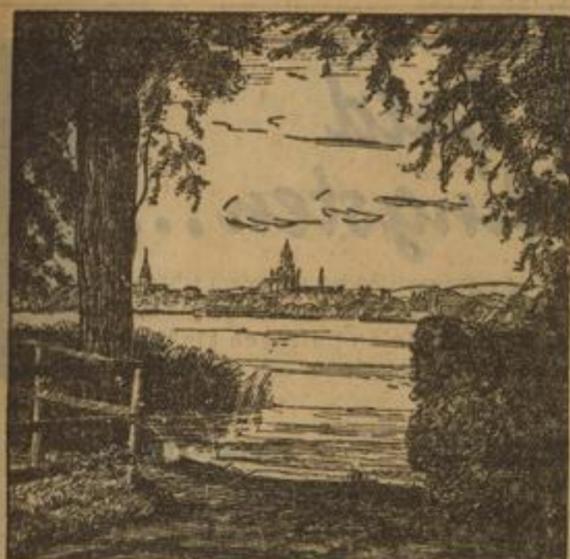
Ein junger Student erzählte seinem Professor: „Ich bin an dem Tage geboren, an dem Nietzsche starb.“ „Ein Unglück kommt selten allein“, war die Antwort.

## 650 Jahre Rattenfänger von Hameln



Das Spiel vom Rattenfänger, das anlässlich des Erntedankfestes 1933 aufgeführt wurde. Zur 650. Wiederkehr des Tages, an dem nach der Ueberlieferung der Rattenfänger die Kinder der Stadt in die Weser führte, wird es im Rahmen eines würdigen Heimatfestes in Hameln neu aufleben

über die nach mei- Frömmig-  
 imme, tue an Dich beidigt che — Deinet  
 osheit ein re die Ge- hier Gott, en."  
 öpft von der legten, lehnen inner fängt an e, die sich zu ht plötzlich in zum Reigen



**An den idyllischen Ufern des herrlichen Bodensees**

verleben alljährlich Zehntausende von Volksgenossen schöne Frühlingstage. Hier finden sie Erholung, Kraft und Freude. Kommen auch Sie an den schönen Bodensee. Eine kleine Anzeige in der „Bodensee-Rundschau“ Konstanz vermittelt Ihnen Angebote von den gernbesuchten und leistungsfähigen Erholungs-Gaststätten. Die „Bodensee-Rundschau“ ist im deutschen Bodenseegebiet die größte und führende Tageszeitung mit einer Auflage von 22000 Exemplaren. Verlangen Sie unverbindliche Zusendung von Probenummern vom Verlag Konstanz, Bahnhofstraße 9

**die Mode-schlank**  
 Schöne Kleider — Modesachen, allen Frauen Freude machen. Aber wehe — ist man dick... Geht verloren Grazie und Schick!



Darum trinken Sie noch heute den wohlschmeckenden Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee. Er räumt Fettschlacken fort, erneuert das Blut, die Säfte, macht schlank, jung und leistungsfähig. Pkt. Mk. 1.80 u. 3.25 in Apotheken und Drogerien, verlangen Sie aber nur den echten

**Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**

Wobor Sie einen (77148)

**Drahtrost**

kaufen, ist Sie sich bei mitunter- auch bewährten „Kia - Norma“ gen. „Kia - Norma“ an. Vom Holz hängt das Lebensalter Ihrer Matratzen ab. Die Matratze ist ein Auto. 16 Hochfedern 12 —, 20 Hochfedern 13 —, 26 Hochfedern 14 — Mk. Bitte Bestellen- (Kaufzeit) ana. Kaufzeitpunkt in Mannheim.

Matratzen - Surf, Ludwigsbafen, Hauptstraße 19 (Schlachthofstraße) Tel. 627 65.

**Bergmann & Mahland**  
**Optiker**  
 E 1, 15 Mannheim E 1, 15  
 Telefon 32179 1919K

**Die Motten kommen...**

**Der einzig sichere Schutz gegen Motten**

für Ihre Pelze und Stoffsachen ist die **fachgemäße Pelzaufbewahrung beim Kürschner!**  
 Die Gebühr beträgt Mk. 1.25 für je Mk. 100.- Versicherungswert. Mindestgebühren: Pelzjacken bis zu Mk. 150.- Versicherungswert Mk. 3.-, Pelzmäntel bis zu Mk. 275.- Versicherungswert Mk. 4.-

**KÜRSCHNER-PFLICHT-INNUNG MANNHEIM**

So einfach der Schutz Ihrer Kleider u. Pelze!  
**Mottensäcke**  
 Stück 2.20 und 2.80  
 Keine Motten! Kein Staub!  
**Bazlen** am Paradeplatz  
 Das große Spezialhaus

Mottencamphor, Camphorin, Mottencamphor große und kleine Mottensäcke, Reinsaphtallin in Kugeln und Pulver, Globol u. Motti praktisch in Säckchen zum Anheften und festsicher während empfiehlt sehr preiswert  
**Springmann's Drogerie - P 1, 6**  
 (gegenüber Landauer)

**Berücksichtigen Sie bei jedem Einkauf unsere Inserenten!**

**Amtliches Kursbuch für Südwestdeutschland**  
 Preis nur noch 1 Reichsmark  
**Amtlicher Taschenfahrplan für Baden**  
 Preis nur noch 50 Pfennig  
 Neu erschienen  
 Zu haben an den Fahrkartenschaltern, im Bahnhofbuchhandel und im Buchhandel

**Moderne BELEUCHTUNGSKÖRPER**  
 für alle Räume preiswert nur im **Geschenkhause an den Planken** Inh. 1 Nitsche & Neimer  
 Telefon 22904 P 3, 12 Plankenstraße  
 Zwanglose Bestätigung erbeten

**Beratung und Auskunft** in allen Mietangelegenheiten  
**Mietervereinigung Mannheim E. V. J 2, 8**  
 1786K  
 Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag von 5—7 Uhr

**Wenn Sie krank sind,**  
 brauchen Sie die richtige Behandlung, um gesund zu werden. Sie können sich das leisten, wenn Sie bei uns versichert sind. Für monatlich 4.— RM erhalten Sie nach unserem Tarif ATh eine Gesamtleistung bis zu 1000.— RM jährlich. Aber eins ist dabei: Sie können sich nur versichern, wenn Sie gesund sind. Warten Sie nicht, bis es zu spät ist. Unterrichten Sie sich unverbindlich durch unsere Schrift 14  
**Deutsches Ring / Hamburg 36**  
**Rechtswissenschaftlerverein a. G.**  
 Schrift: Hauptverwaltung und Geschäftsstelle Mannheim D 1, 7-6, Tel. 21371, und die örtlichen Vertretungen.

**DKW** die Bestbewährten **NOCH PREISWERTER**  
 FRONT LIMOUSINE 4 sitzig 10 PS RM. 1865  
 REICHKLASSE 4 sitz Cabrio-Limousine 10 PS RM. 1990  
 FRONT ROADSTER CABRIO mit 2 Gastplätzen 20 PS RM. 2250  
 MEISTERKLASSE 34 4 sitz Cabrio-Limousine 20 PS RM. 2495  
 SONDERKLASSE 1001 4 sitz Cabrio-Limousine 26 PS RM. 2880  
 SONDERKLASSE Limousine vier PSig 26 PS RM. 2995  
 SCHWEREKLASSE 4 sitz Cabrio-Limousine 30 PS RM. 3150  
 AUTO UNION A-G

**Rheinische Automobilges. m. b. H.**  
 Hafengarage, Jungbuschstr. 40. am Verbindungskanal  
 Telefon 261 41

Aber unsere **Eheringe** kaufen wir bei **C. Heisler** B 1, 4 sie sind nirgends billiger nirgends schöner  
 14105K

**WARUM QUÄLEN SIE SICH MIT BEINWUNDEN**  
 Schreckliche offene Wunden, die sich's heilen konnte — bis jemand das D. D. D. Hautmittel empfahl. Diese wunderbare Flüssigkeit lindert und heilt, rasch verschwindet der Schmerz; Sie finden wieder ruhige, angenehme Nächte, und bald stellt sich durch D. D. D. die Heilung ein. Das D. D. D. Hautmittel ist von großer Wirksamkeit bei Hautkrankheiten wie Ekzem, Geschwüren, Schuppenflechten, Ausschlag, Flechten usw. Alle Apotheken führen jetzt die D. D. D. Sparpackung für nur RM. 1.50.  
**DAS D. D. D. HAUTMITTEL BRINGT SOFORTIGE LINDERUNG**  
 ES IST WUNDERBAR!

Wo **Qualitäts-Möbel** wenig kosten  
**Robert Leiffers**  
 Das Haus der schönen Möbel in modern und in Stil  
**Friedrichsplatz 8** unter den Arkaden  
 14943K

**Herde** für Gas und Kohle **Öfen** Qualitätsware  
**J. Böner & Co., E 3, 1**  
 Zugelassen für Heizungsarbeiten und Gasverträge.

Wo kaufe ich meine **Korsetts, Hüthaiter Leibbinden?** im führenden u. maßgebenden **Spezial-Geschäft!** Sie finden dort große Auswahl in jeder Preislage!  
**Hüchelbach Nachf., Spinner**  
 N 2, 9 — Kunststraße — Telefon 31964

**BADISCHE BANK** Karlsruhe-Mannheim  
 Diskontierung von Wechseln und Schecks - Lombardierung von Wechseln und Effekten (nach Maßgabe des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924) - Einzug von Wechseln - Konto-Korrent-Geschäft - Giro- und Scheckverkehr - Annahme von Bareinlagen - An- und Verkauf von Wertpapieren Verwaltung von Wertpapieren in offenen und geschlossenen Depots - Vermietung von Stahlbüchern  
 Hinterlegungsstelle für Münzelvermögen  
 24745 K

Zentralheizungen aller Art **ETAGEN-HEIZUNGEN** Sanitäre Anlagen Gas- und Wasserinstallationen Reparaturen  
**A. J. OLLMANN**  
 Büro A 4, 5 - Tel. 29465  
**Giltransporte** jeder Art Telefon 309-41  
**Max Hoffmann** Dampfheizungs- (14 413 37)

**Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft** Filiale Mannheim B 4, 2  
 Depositionskassen:  
 Heidelberger Straße P 7, 15 · Lindenhof Meerfeldstraße 27 · Marktplatz H 1, 1-2  
 Neckarstadt Schimperstraße 2 · Seckenheimer Straße 72  
 Neckarau Marktplatz 2 · Seckenheim Hauptstraße 110,  
 Annahme von **SPARGELDERN**  
 Sparkonten Sparbücher  
 Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten

# Am Pfingsttag, den 19. Mai 1934 bleiben unsere Geschäftsräume geschlossen!

Nur für die Hinterlegung von Aktien zur Teilnahme an Generalversammlungen, sofern es sich um den letzten Tag der Hinterlegungsfrist handelt, und für Wechselzahlungen halten wir einen Schalter von 11 bis 12 Uhr offen

- Badische Bank, Mannheim
  - Badische Kommunale Landesbank - Girozentrale - Mannheim
  - Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, Zweigstelle Mannheim-Schlachthof
  - Commerz- und Privat-Bank A. G., Filiale Mannheim
  - Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Mannheim
  - Dresdner Bank, Filiale Mannheim
  - Rheinische Hypothekenbank, Mannheim
- 14240K

Und nach dem Rennen - - -  
- - - in die  
**Libelle, O 7, 8**  
zu dem hervorragenden  
**Malmarkt-Kabarett-Programm**  
**LIBELLE-SILBER-BAR**  
einzig in ihrer Art! Geschmackvoll - Jolent - zivile Preise.

Ab heute wieder jeden Abend auch Sonntags  
**»TANZ«**  
im Kaffee mit Kabarettinlagen  
**Pfalzbau-Kaffee Ludwigshafen**  
EINTRITT FREI!

**Palmbräu - Märzen hell**  
**Stutzer dunkel**  
Die beliebtesten Qualitätsbiere!  
Ausschankstellen:  
Palmbräu-Automat, Schnell-  
gasstättchen, K 1, 4  
Braustühl, B 2, 10  
Gaststätte Hünza, K 3, 4  
Kantine Spiegelfabrik Waldhof  
Vater Jahn, T 4a, 1  
Klosterglocke, Tattersallstraße 9  
Jägerheim, Meßplatz 8  
Königsburg, T 6, 33  
Kyllhäuser, Seckenheimerstraße 77  
Teestube, O 6, 9  
Grüner, D 5, 6  
Mierablage Mannheim: Tattersallstraße 5 - Telefon 44494

**Neues Theater Mannheim**  
Sonntag, den 13. Mai 1934  
Vorstellung Nr. 300 Miete H Nr. 24  
**Der Barbier von Sevilla**  
Kom. Oper in 2 Akten (3 Bildern) von  
Gioschino Rossini  
Resitativ nach der Originalausgabe neu  
übersetzt von Otto Neitzel  
Musikalische Leitung: Ernst Cremer  
Regie: Friedrich Brandenburger  
Mitwirkende:  
Max Reichart - Karl Manz - Lotte  
Fischbach - Heinz Hölzlin - Nora  
Landerich - Karl Boyemann - Hugo  
Voisin - Ludwig Schilling - Eugen  
Friedrich - Karl Zoller  
Hierauf:  
**Der Zauberladen**  
Ballett von G. Rossini - Bearbeitet von  
O. Reznighi  
Musikalische Leitung: Gust. Semmelbeck  
Choreogr. u. Regie: Gertrud Steinweiz  
Anfang 20 Uhr Ende gegen 22.30 Uhr  
Mitwirkende:  
Joseph Offensbach - Bum Krüger -  
Fritz Walter - Alma und Dora Seebert  
- Klaus W. Krause - Lucie  
Reiss - Fritz Barthling - Luise  
Böttcher-Fuchs - Liselotte Hein-  
rich - Annelise Hück - Anni  
Heiser - Walter Kniewski - Heu-  
wig Broch - Liselotte Rubin -  
Paul Beck - Rudolf Roll - Siegfried  
Johst - Aida Dittler - Fried-  
rich Ulrich - Inge Ziegler - Karl  
Reich - Fritz Häberle - Albert  
Deitshofer - Hermann Nickel -  
Käthe Pfeiffer - Trause Kischner  
Elisabeth Schmieke - Elisabeth  
Bohm - Bianca Ranz - Gretl  
Moll  
Morgen: Schwarzwaldmädel Ant.: 19.30 Uhr

# Bald ist Pfingsten...

Was Sie an Bekleidungsgegenständen zu diesem schönen Fest brauchen, finden Sie bei uns in überaus geschmackvoller Auswahl. Denken Sie an baldigen Einkauf. Erschwingliche Preise erleichtern die Anschaffung.

**Herren-Oberhemden**  
Herren-Oberhemden, Ia Qualität, mit Kragen . . . . . 4,75, 2,90  
Herren-Oberhemden, Ia Popelin, mit Kragen . . . . . 6,50, 5,75  
Herren-Oberhemden, Popelin, weiß, in sich gemustert . . . . . 4,75, 3,90  
Herren-Sporthemden, kräft. Oxi. 2,95, 2,35  
Herren-Sporthemden, einfarb., in beige, grau, grün und blau . . . . . 4,50, 3,50  
Herren-Sportstrümpfe, kräftige Qualitäten, Paar 3,35, 2,45, 1,25  
Herren-Socken, Mako m. K.-Seide in neuen Dessins, Paar 1,30, 80, 60  
Herren-Handschuhe, Imit. Wildleder . . . . . Paar 2,10, 1,25

**Herren-Trikotagen**  
Herren-Hosen, echt Mako, kräftige Qualität . . . . . 1,50, 95  
Herren-Hosen, porös, weiß und gelb, Größe 4 . . . . . 2,25, 1,55  
Herren-Kniehosen, Mako, Ia Qual. Größe 4 . . . . . 1,35, 1,10  
Herren-Jacken, echt Mako, 1/2 Arm 1,85, 1,35  
Herren-Netzjacken, feste Qualität Größe 4 . . . . . 70, 35  
Herren-Jacken, porös, 1/2 Arm, Gr. 4 1,65, 1,45  
Herren-Hemdchen, Mako, Knieform, 1/2 Arm, Größe 4 . . . . . 2,75, 2,25  
Herren-Hemdchen, porös, Knieform, 1/2 Arm, Größe 4 . . . . . 3,25, 2,40

**Damen-Wäsche weiß u. bunt**  
Träger-Hemden, aus guten Wäschestoffen, schön garniert St. 1,25, 1,10, 90  
Träger-Hemden, mit Handkt. od. St. Motiven, Stück 1,85, 1,65, 1,50  
Träger-Hemden, sch. Handstück u. Handkt., Stück . 2,50, 2,25, 1,95  
Nachthemden, bunt, schiffb., schöne Garnierung, Stück 1,95, 1,65, 1,25  
Nachthemden, mit schöner St. u. sol. Ausfüh., Stück 2,90, 2,25, 1,65  
Nachthemden, mit lang. Arm, aus feinem Wäschestoff St. 4,65, 3,90, 2,95  
Nachthemden, Charm. oder Waschs., m. Handarb. St. 7,35, 5,90, 3,90  
Schlatsätze, aus Batist od. Popeline, hübsche Verarb. 4,75, 3,90, 3,50

**Damen-Strickwäsche**  
Damen-Prinzeßröcke, Charmouse mit Stickereimotiven . . . . . 4,90 bis 2,50  
Damen-Prinzeßröcke, Charmouse mit eleg. Spitzengarnierung 5,35 bis 3,25  
Damen-Schleier, Seidentrikot und Charmouse . . . . . 1,65 bis 75  
Damen-Hemdchen, Kunstseide, feste Qualität . . . . . 2,25 bis -99  
Damen-Hemdchen, „Goldfisch“ Bemg., matt, 5-Knopfversch. 2,95 bis 2,45  
Damen-Hemdchen, gew., echt Mako, 5-Knopf-Verschluß . 1,75 bis 1,15  
Damen-Hemdchen, geweb., echt Mako, Ia Qualität . . . . . 1,60 bis 0,95  
Damen-Unterziehosen, prima Qualität . . . . . 0,80 bis 0,30

**Damenschürzen u. Berufsmäntel**  
Damen-Schürzen, aus kräftigem Siamosen . . . . . 1,10, 95, 65  
Damen-Schürzen, aus schön gemust. Trachtenstoff . . 1,40, 1,20, 0,95  
Damen-Wickelschürzen, ohne Arm, kräftige Qualität . . . 2,25, 1,65, 1,45  
Damen-Wickelschürzen, ganz Arm, ausgezeichnete Qual., in schönen Ausführungen . 2,90, 2,75, 2,45  
Kinder-Schürzen, Ia Kunstleder, Größe 40 . . . . . 1,10, 0,90  
Kinder-Wickelschürzen, aus gut. Trachtenstoff, oh. Arm  
Kinder-Wickelschürzen, ganz Arm, prima Kunstleder, hübsche Dessins . . . . . 2,35, 2,10  
Servier-Schürzen, kräftiges Wäschestoff . . . . . 0,95, 0,65

**Taschentücher f. Damen, Herren und Kinder**  
Damen-Taschentücher, Ia Linon und Batist . . . . . Stück 22, 14, 12  
Damen-Taschentücher, Ia Mako, w. u. w. mit bunter Kante Indanthren . . . . . Stück 30, 28, 25  
Herren-Taschentücher, kräft. Linon Indanthren . . . . . Stück 25, 20, 16  
Herren-Taschentücher, rein Mako w. u. w. mit bunter Kante, 50, 42, 32  
Herren-Taschentücher, rein Leinen . . . . . Stück 95, 85, 87  
Herren-Taschentücher, farblig, kräftige Qualität . . . . . Stück 50, 35, 22  
Herren-Taschentücher, farblig, prima Satin . . . . . Stück 85, 65  
Kinder-Taschentücher, buntkariert und Häkelkante . . . . . Stück 12, 08, 05

**Ein Kochwunder!**  
Ohne Holz Kohle Gas Strom  
ohne flüss. Brennstoffe  
stets warme Küche  
saubere Töpfe  
heißes Wasser  
Kuchenverlosung!  
Hausfrauen Ehemänner  
kommen Sie zu unseren  
praktischen  
Kochvorführungen  
am Mittwoch u. Donnerstag  
14. u. 15. Mai, im Wartburg-  
Hospiz abends 8 Uhr  
Billigste Küchenheizung der Welt!  
Eintritt frei! Kostproben!  
Teelöffel mitbringen!

**SIEBERT**  
Der  
Schneider  
M 7, 14 Fernspr. 26277

**Hermann Fuchs**  
MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · NEBEN DER HAUPTPOST

**Tanz-Bar Wintergarten**  
Die vornehmste am Platze  
Tel. 2424 Mannheim O 5, 13

**Maleparfus**  
ist für jeden, der in gemittlichen Räumen einen guten Trosten sucht, die  
**Gasstühle**  
gegenüber dem  
Universum 920K  
W. Hoffmann u. Frau.

**Sonderfahrt nach Rothenburg ob der Tauber**  
Die ursprüngliche Weibst. an Pfingsten zu fahren, wurde aufgegeben, weil Rothenburg am diesem Tage sehr hart bestraft ist. (Hörsprei: Ein- und Rückfahrt einmal, Weibst. auch Weibst. rans) nur 200 R., - Rückreis nach Pfingsten durch die Weibst. und Anilänge. (20) 495 R

**LIBELLE**  
Nur noch wenige Tage  
**Blütenpreiswettbewerb**  
mit dem großen Messe-Programm  
Samstag u. Sonntag zwei Vorstellungen  
nachmittags 4.15 Uhr - abends 8.15 Uhr  
nachmittags Eintritt frei, abends RM. -75  
Verzehrpreise ab 63 Pfennig

**Café „Odeon“**  
AM TATTERSALL  
**Täglich Künstlerkonzert**  
Eigene Konditorei - Schöner Garten  
Samstag und Sonntag Verlängerung

**„Deutsches Haus“**  
C 1, 10-11 1985K  
Jeden Sonntag ab 7 Uhr TANZ

Besucht das gute und billige  
**Speise-Restaurant „Matzströb“**  
3430K  
Inh.: Friedr. Nübling, J 4a, 11a  
Jeden Montag u. Samstag: Verlängerung

Unsere Geschäftsräume sind  
Samstag, den 19. Mai ds. Js.  
von 12 Uhr ab  
**geschlossen**  
Mannheim, den 12. Mai 1934  
Reichsbankhauptstelle

Auf zum  
**Kameradschaftsabend des Motorsturmes 3/M 153 im „Waldrestaurant Talhaus“**  
auf der Straße Ketsch-Hockenheim gelegen.  
Ab 14 Uhr:  
Konzert, Tanz, Preisschießen, Kinderbelustigungen  
unter Mitwirkung des bekannten Mannheimer Humoristen Rudi Frank  
**Motorsturm 3/M 153**  
2030K

Bitte ausschneiden!  
**Mannheims blaues Wunder ist da**  
für Dich, für Sie eine Sehenswürdigkeit  
ersten Ranges nach wochenlanger Vorbereitung ist die blaue Grotte für jeden zugänglich.  
Kommt, seht und staunt das blaue Wunder in  
**„Guten Kameraden“, S 2, 15a**  
EINTRITT FREI! 20440K  
**Zuerst unseren Volksgenossen Arbeit!**  
Darum stößt den Propaganda-Verkauf für den Spezial-Artikel in deutschen Qualitätsarbeiten  
**„Handgearbeitete Spitzentaschentücher“**  
Paul D. Hemmersbach, Stand Nr. 90  
Tel. 5394 Handarbeitsvertrieb R. 6, 1 20490K

**Wohin? zur 1. Braunen Messe, Mannheim**  
Revolutionsschau - Deutsche Woche - Automobilausstellung  
Eintritt: Erwachsene 40 Pfennig - Uniformierte 30 Pfennig - Kinder und Erwerbslose 20 Pfennig